Sonntag, 27. Juni 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 144.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Haushaltsplan im Sejm angenommen

Eine Erklärung des Sejmmarschalls Rataj. — Die Erklärungen der Parteiführer. Annahme in dritter Lesung.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde das Haushaltsprovisorium für die Monate Juli, August und September erledigt. Der Abg. Kościałkowski bemerkte in seinem Referat, daß das vorliegende Provisorium im Gegensatz zu den bisherigen Provisorien Bestimmungen enthalte, die eine strenge Innehaltung der Grenzen der Monatsbudgets verlangen. Das Provisorium stellte die Aussicht fest, daß schon im dritten Quartal das Gleichgewicht erzielt werden könnte, unter der Bedingung weiterer Ersparnisse als auch der Erfüllung der Bürgerpflichten durch pünktliche Steuerzahlung. Die Haushaltskommission habe die Aenderung eingeführt, daß im Artikel 5 die Zeitdauer der Ermächtigung des Ministers bezüglich des Zuschlags zu den öffentlichen Abgaben bis zum 31. Dezember 1926 festgesetzt wird. Es sei die Möglichkeit ausgeschaltet worden, den Zuschlag auf die Vermögenssteuer, die Walddanina, die Zollgebühren und die Selbstverwaltungssteuern anzuwenden.

Nach dem Referat übernahm Marschall Rataj den Vorsitz mit folgender Erklärung: „Ich möchte bemerken, daß ich mich als Locum tenens betrachten werde bis zu dem Augenblick, da das eintritt, was ich im Interesse des Parlamentarismus und auf dem Gebiet des Staates für ungemein erwünscht gehalten habe, daß dieser Posten von jemandem eingenommen wird, der das Vertrauen der ganzen Kammer für sich hat. Ich war der Meinung, daß dies heute nötiger ist denn je in der Zeit, da Sie als Abgeordnete Ihre Funktionen einstellen, sei es infolge Schließung der Session oder durch Auflösung des Sejm.“

Nach dieser Erklärung ergriff der Abg. Wislicki vom Jüdischen Klub zum Haushaltsprovisorium das Wort. Er sagte, daß seine Partei für das Provisorium stimmen werde.

Der Abg. Kwiatkowski von der Christl. Demokratie kritisierte die Erhöhung der Steurn um weitere 10 Prozent, erklärte aber, daß seine Partei für das Provisorium stimmen würde.

Nach einer Pause sprach der Abg. Roguszczak von der Nat. Arbeiterpartei, der die Erklärung abgab, daß die Partei beschlossen habe, für das Provisorium zu stimmen, weil sie es als Staatsnotwendigkeit betrachte.

Der Abg. Łypacewicz von der Wyzwolenie-Gruppe sagte, daß sein Klub den Ministern, die keine Besserungsbestrebungen vertreten, sein Vertrauen absprechen werde.

Der Abg. Potoczek von der Piastenpartei gab bezüglich des Provisoriums dieselbe Erklärung ab, die vorhin der Abg. Robuszczak von der Nationalen Arbeiterpartei abgegeben hatte.

Es folgte eine längere Rede des Abg. Moraczewski von der Sozialistenpartei, der die Erklärung abgab, daß er, da er vor einer Körperschaft stehe, die ihren Lebensabend schnell beschließen müßte, keine politische Diskussion zu führen beabsichtige und sich auch nicht bezüglich der Regierung äußern wolle.

Der Abg. Rogula von den Weißrussen erklärte, daß der Klub der Weißrussen gegen das Provisorium stimmen werde.

Der Abgeordnete Dąbski von der Bauernpartei erklärte, daß sein Klub, da der Marschall Piłsudski in der gegenwärtigen Regierung den Kriegsministerposten inne habe, dem Kabinett wohlwollend gegenüberstehe. Als der Redner im weiteren Verlauf seiner Rede den Sejm eine verfaulte Institution nannte, unterbrach ihn der Marschall mit der Erklärung, daß man nach der Auflösung des Sejm streben könne, aber den Sejm nicht beleidigen dürfe.

Die Partei des Abg. Dąbski werde für das Provisorium stimmen, wenn das Budget auf 400 Millionen Zloty verringert und die Ermächtigung des Finanzministers zur Erhöhung der Steuern um 10 Prozent gestrichen werde.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprachen noch die Abgeordneten Kożycki, Taraszkiewicz, Przyłucki und Wojcuk. Alle äußerten sich mit Ausnahme Przyłuckis gegen das Provisorium.

Nach der Schlußrede des Referenten Kościałkowski ging man zur Abstimmung über, die die endgültige Annahme des Haushaltsprovisoriums mit großer Stimmenmehrheit ergab. Sämtliche Abänderungsanträge wurden zurückgewiesen. Es wurde nur eine Resolution angenommen, die vom Abg. Kwiatkowski vorgeschlagen worden war und in der die Regierung aufgefordert wird, in keiner Form die gegenwärtig geltenden Zollsätze zu erhöhen.

Eine Völkerbundskommission zur Prüfung der polnischen Wasserwege.

Wie der „Kurjer Poznański“ erfährt, kommt Anfang Juli im Auftrage des Völkerbundes eine Sachverständigenkommission nach Polen, deren Aufgabe darin bestehen soll, die Wasserwege in Polen zu besichtigen und sich mit deren Bau und Zustand bekannt zu machen. Insbesondere sollen die Völkerbundssachverständigen die Verbindung zwischen Warthe und Weichsel über den Goplosee prüfen.

Sejmmarschall Rataj wiedergewählt.

Sejmmarschall Rataj ist in der gestrigen Sejmsitzung im dritten Wahlgang zum Marschall des Sejm wiedergewählt worden. Das Ergebnis des ersten Wahlgangs war folgendes: 318 abgegebene Stimmen, ungültig davon 10, absolute Mehrheit 155. Es erhielten Rataj 148, Głąbiński 125, Dąbski 25, Taraszkiewicz 8, Thugutt 2 Stimmen, Daszyński und Gruszka je eine Stimme. Der zweite Wahlgang hatte folgendes Ergebnis: Abgegeben 339 Stimmen, davon 6 ungültig, absolute Mehrheit 167. Es erhielten Rataj 163, Głąbiński 128, Dąbski 30, Taraszkiewicz 10, Thugutt 2 Stimmen. Beim letzten Wahlgang wurden 335 Stimmen abgegeben; davon waren 31 ungültig. Die absolute Mehrheit betrug 153. Es erhielten: Rataj 176 und Głąbiński 128 Stimmen. Nach einer Pause von 5 Minuten teilte der Vizemarschall Daszyński der Kammer mit, daß Rataj die Wiederwahl angenommen habe.

Der neue Posener Erzbischof.

Der neuernannte Erzbischof von Gnesen-Posen erhielt am Freitag vom päpstlichen Nuntius in Warschau die Bestätigung seiner Ernennung. Der neue Primas erhielt im Laufe des gestrigen Tages Glückwünsche von Vertretern sämtlicher Behörden in Kattowitz. Die Kattowitzer Eisenbahner veranstalteten am Abend einen Umzug zu Ehren des neuen Primas. Heute abend reist Dr. Hlond zur Tagung der allslawischen katholischen Intelligenz nach Prag in Begleitung des Dr. Gawlina ab.

*

Der neue Primas Polens, Erzbischof Dr. Hlond, ist Oberschlesier. Er wurde am 5. Juli 1881 in Brzęczkowice bei Myslowitz als Sohn eines Eisenbahners geboren. Seine Bildung genoß er zunächst in Brzezinka und dann in Myslowitz. Im 13. Lebensjahre kam er nach Turin in die Anstalt der Salesianer und dann nach Rom, wo er die Gregorianische Universität im Jahre 1900 absolvierte. Im Jahre 1901 kam er nach Oświecim, wo er die Funktionen eines Professors in der dortigen Salesianeranstalt inne hatte. Die Kaplanweihe erhielt er im Jahre 1905 vom Bischof Nowak aus Przemyśl. Im Jahre 1907 war er Verwalter der Lubomirski-Anstalt in Krakau, im darauffolgenden Jahre wurde er Direktor der neuen Salesianeranstalt in Przemyśl, wo er zehn Jahre hindurch arbeitete. Die polnische Kolonie in Wien brachte ihm großes Vertrauen entgegen. Nach der Uebernahme Ostoberschlesiens durch Polen wurde er zum päpstlichen Verweser in Polnisch-Schlesien ernannt. Dann wurde er erster schlesischer Bischof und stand an der Spitze der neugeschaffenen schlesischen Diözese.

Wird Chorzów zurückgegeben?

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ mitteilt, wird die deutsche Reichsregierung bei der polnischen Regierung in Warschau einen Schritt unternehmn, der eine Folge des Urteils des ständigen internationalen Schiedsgerichts im Haag ist.

Das internationale Haager Schiedsgericht hatte die Wegnahme des Stickstoffwerkes Chorzów in Oberschlesien für rechtsungültig erklärt. Die Folge dieses Urteils muß natürlich sein, daß der polnische Staat im Grundbuch als Eigentümer wieder gelöscht wird und die früheren Besitzer als rechtmäßige Eigentümer wieder eingetragen werden. Darüber hinaus werden aber auch zwischen der deutschen und der polnischen Regierung Verhandlungen nötig werden über die Höhe des Schadenersatzes an die rechtmäßigen deutschen Besitzer.

Radio in der 30 Km.-Zone.

Von der deutschen Sejmfraktion wird uns aus Warschau geschrieben:

„Nachdem bei der alten Rgierung alle Interventionen in Sachen der Ablehnungen der Anträge zur Anlage von Radioempfangsstationen ohne Erfolg geblieben waren, hat Herr Abg. Rosumek von der deutschen Fraktion die 160 Fälle von Ablehnungen an Angehörige der deutschen Minderheit dem Herrn Ministerpräsidenten Bartel persönlich vorgetragen. Der Ministerpräsident hat sofort von der General-Postdirektion die Angabe der Ablehnungsgründe verlangt. Nach drei Tagen erhielt Abg. Rosumek von der Postdirektion den Bescheid, daß noch im Laufe dieser Woche die Vertreter der drei in Frage kommenden Ministerien (Kriegs-, Innen- und Handels- und Industrieministerium) zu einer Konferenz in dieser Angelegenheit zusammentreten werden. Es soll dann beschlossen werden, daß die 30 Kilometer-Grenzzone nur im Kriegsfalle als Ablehnungsgrund Geltung haben soll. In spätestens drei Wochen sollen alle unteren Instanzen entsprchende Weisungen erhalten.

Auf diese Weise werden hoffentlich alle bisherigen Ablehnunen rückgängig gemacht werden. Neue Gesuche brauchen nicht eingereicht werden.“

Ein panamerikanischer Völkerbund?

Panama, 26. Juni. (R.) Gestern trat hier der panamerikanische Kongreß zusammen. Es wurde ein Entwurf angenommen, der die Bildung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen befürwortet.

Paris, 26. Juni. (R.) Wie die „Havas“ aus Panama meldet, hat Bolivien als einziger amerikanischer Staat gegen die bereits gemeldete Entschließung des panamerikanischen Kongresses in Panama zur Schaffung eines Völkerbundes der amerikanischen Nationen gestimmt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Brasilien haben sich der Stimme enthalten.

Eine amerikanische Anleihe.

Neuyork, 26. Juni. Heute erfolgt die Auflegung der amerikanischen Tranche der Anleihe für die Vereinigten Stahlwerke (Deutscher Montantrust) im Betrage von 30 Millionen Dollar zum Emissionskurse von 96 Prozent.

Der französische Kabinettsrat.

Paris, 26. Juni. (R.) Finanzminister Caillaux gab im gestrigen Kabinettsrat lediglich ein vollständiges Exposé über die Finanzlage. Da die Regierungsprojekte erst am 6. Juli eingebracht würden, vertrete das Kabinett den Standpunkt, daß die Diskussion der Finanzinterpellation bis zu diesem Zeitpunkt aufgeschoben werden müsse. Wenn die Kammer wünsche, soll jedoch schon vorher eine Debatte über die allgemeine Politik der Regierung und die Zusammensetzung des Kabinetts stattfinden. Aus dem Exposé des Finanzministers Caillaux ergebe sich, daß das Schatzamt über die notwendigen Mittel verfüge, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Die Regierung beabsichtige auch, Maßnahmen zu treffen, um die Stärke der Besatzungstruppen herabzusetzen.

Ein neuer Gouverneur der Bank von Frankreich.

Paris, 26. Juni. (R.) Finanzminister Caillaux wird dem heute vormittag stattfindenden Ministerrat vorschlagen, den bisherigen Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, durch den derzeitigen Direktor der Bank von Algerien in Paris zu ersetzen.

Das Haager Urteil und seine Bedeutung.

Das Urteil des Höchsten Gerichts liegt nunmehr im Wortlaut vor. Es ist veröffentlicht in der „Publication de la cour permanente de justice“ in Nr. 6/7 — 25/26 (Leyden, Sociéte d'éditions A. W. Sijthoff, 1926). Das Urteil des Höchsten Gerichtes ist von ganz außerordentlicher Bedeutung, und zwar nicht nur für Oberschlesien, sondern auch für das ehemals preußische Teilgebiet (Posen und Pommerellen). Wir wollen zunächst einmal die wichtigsten juristischen Formulierungen in wörtlicher Uebersetzung angeben, um in diesen ganzen schwerwiegenden Fragenkomplex einzuführen. Eine Darstellung und ausgiebige Kommentierung dieses Urteils wird noch wiederholt vorgenommen werden müssen. Das ganz umfangreiche Urteil, das in wörtlicher Uebersetzung noch nicht vorliegt, kann zusammenhängend noch nicht gebracht werden, es wird dann, sobald die Arbeiten erledigt sind, nachgeholt werden müssen. Die besonders im hiesigen Gebiet interessierenden Auslegungen bringen wir nachstehend in chronologischer Reihenfolge.

Das Gericht hat das Gesetz vom 14. Juli 1920 geprüft. Es werden zunächst die in Frage kommenden Artikel 1, 2 und 5 des Gesetzes im Wortlaut angeführt. Dann sagt der Schiedsspruch wörtlich S. 24 ff.:

„Es geht aus dem Texte des Artikels 2 selbst hervor, daß Polen als nichtig und nicht existierend die Rechte behandelt, die Privatpersonen durch Veräußerungsakte oder andere in dem Artikel genannte Akte erworben haben, wenn diese Akte nach dem 11. November 1918 getätigt worden sind. Und indem dieser Artikel den polnischen Fiskus autorisiert, die Entfernung aller derjenigen zu fordern, die nach Inkrafttreten dieses Gesetzes auf Grund eines im Art. 5 genannten Vertrages auf den fraglichen Grundstücken verbleiben, erkennt er die Möglichkeit an, daß selbst Privatrechte, die aus vor dem 11. November geschlossenen Verträgen hervorgehen, nicht respektiert werden.

Die Anwendung dieses Artikels findet automatisch Anwendung, ohne irgend welche Prüfung des Eigentumstitels oder der Gültigkeit irgend einer Uebertragung oder eines Vertrages. Jede Uebertragung oder Bildung von realen Rechten vor dem 11. November 1918 ist null und nichtig gemäß Artikel 2 ohne Rücksicht auf die Natur und die Umstände des Geschäftes. Jeder Vertrag mit den im Art. 1 genannten Personen zu irgend welchem Termine, der einer Privatperson ein Recht auf Besitz oder Nutznießung der unbeweglichen Sache gibt, kann durch den alleinigen Willen des polnischen Fiskus gemäß Art. 5 annulliert werden.

Kein gerichtlicher Rechtsweg steht den Beteiligten offen und keine Entschädigung ist durch das Gesetz vorgesehen.

Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß vorbehaltlich der Fragen, die später erörtert werden sollen, die Anwendung der Art. 2 und 5 des Gesetzes vom 14. Juli 1920 in Oberschlesien nicht übereinstimmt mit dem System, das durch den Titel III der Genfer Konvention aufgestellt ist. Einerseits können im Erfolge diese Artikel die Privatrechte treffen und sie dem Protektionsregime entziehen, das aus den Artikeln 6 bis 22 hervorgeht, um sie schärferen Maßregeln zu unterziehen, die durch die Konvention verboten sind. Andererseits unterdrücken sie, indem sie jede Nachforschung betreffs der Gültigkeit des Rechtstitels ignorieren, jede Vorprüfung des individuellen Falles dann, wenn eine solche Prüfung für die gute Anwendung der Konvention notwendig ist.“

Das Gericht untersucht dann die **Wirkung des Waffenstillstandsvertrages** und des **Friedensvertrages im Verhältnis von Polen zu Deutschland.**

Es werden dazu die Bedingungen dieser Verträge über das Verhalten Deutschlands während der Zeit des Vertrages wörtlich angeführt. Dann wird dazu wörtlich folgende Rechtsansicht aufgestellt:

„Der Gerichtshof hat bereits einmal das Problem der Tragweite des Waffenstillstandsvertrages und des Protokolles von Spa in Beziehung auf das polnische Gesetz vor sich gehabt in der Angelegenheit, welche Gegenstand seines Spruches Nr. 6 gewesen ist. In dieser Sache waren aber für den Gerichtshof nur einige Nebengesichtspunkte zu prüfen. Er hatte nicht die Frage anzuschneiden, ob Polen im Recht ist, sich auf diese beiden Instrumente zu berufen. Für die Bedürfnisse der Sache genügte es ihm, zu konstatieren, daß der Waffenstillstandsvertrag nicht die Bedeutung hatte, die Polen ihm beilegen wollte. Aber er hat Sorge getragen, einen ausdrücklichen Vorbehalt betreffs des erwähnten Punktes zu machen.

In der gegenwärtigen Sache aber stellt sich das Problem unter anderen Bedingungen dar. Die Parteien haben gerade über den Punkt betreffs des Rechtes Polens auf die Berufung auf diese Verträge debattiert.

In dieser Beziehung muß zunächst festgestellt werden, **daß nach Ansicht des Gerichtshofes Polen nicht eine vertragschließende Partei ist, weder bei dem Waffenstillstande noch bei dem Protokolle von Spa. Im Augenblick dieser beiden Verträge war Polen nicht als kriegführende Partei durch Deutschland anerkannt. Aber nur auf Grund eines solchen Anerkenntnisses hätte ein solcher Waffenstillstand unter den beiden Mächten geschlossen werden können.**

Die alliierten Großmächte hatten zwar die polnischen bewaffneten Kräfte als eine autonome alliierte und mitkriegführende (oder kriegführende) Armee anerkannt. Diese Armee war unter die politische höchste Autorität des polnischen Nationalkomitees, dessen Sitz in Paris war, gestellt worden. Ohne in eine Prüfung einzutreten, welches in dieser Epoche der politische Einfluß dieses Komitees war, stellt der Gerichtshof fest, **daß diese Tatsachen Deutschland nicht entgegengestellt werden können, welches keinen Teil daran hatte.** Andererseits war das Polen, das sich in den russischen besetzten Gebieten durch die Zentralmächte konstituierte, **ohne Zweifel nicht im Kriegszustande mit Deutschland.** Es ist besonders das Fehlen des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Polen, welches die Tatsache erklärt, daß Polen, welches als alliierte Macht in dem Friedensvertrage erscheint, nicht **zur Wohltat des Artikels 232 des Vertrages zugelassen ist, welcher diesen Mächten ein Recht auf Entschädigungen zuerkennt.**

Diese Tatsache findet sich unter anderem auch bestätigt durch den interalliierten Vertrag von Spa vom 16. Juli 1920, dessen

Dispositionen betreffs Verteilung der durch Deutschland als Entschädigungen gezahlten Summen für nicht anwendbar auf Polen erklärt worden sind. Nach diesem Vertrage bleiben die Rechte auf Entschädigung für Schäden, die Polen als integrierender Bestandteil des alten Kaiserreiches Rußland erlitten hat, gemäß dem Artikel 116 des Versailler Vertrages vorbehalten. Es muß bemerkt werden, daß dieser Vorbehalt nicht in sich schließt, daß Polen im Erfolg Rechte dieser Art auf Grund obigen Artikels besitzt, welcher nur die Rechte Rußlands vorbehält und nicht die Staaten erwähnt, die sich auf einem Teil des alten russischen Gebietes konstituiert haben.

Eine stillschweigende Anheftung (adhesion) oder ein solcher Beitritt von seiten Polens zu dem Waffenstillstandsvertrag und zu dem Protokoll von Spa hat nach Ansicht des Gerichtshofes nicht stattgefunden. Es ist angeführt worden, daß dies stattgefunden habe infolge der Erklärungen der Alliierten und Deutschlands über die de jure-Anerkennung Polens im Laufe der Friedensverhandlungen oder im Friedensvertrage; aber die genannten Akte sehen nicht die Möglichkeit des Beitritts für andere Staaten vor. Eine ähnliche Möglichkeit wird ebensowenig vorausgesetzt in jedem Falle, wenn es sich um ein Instrument von der Natur des Waffenstillstandsvertrages handelt — wie eine Ausdehnung ipso facto von Bestimmungen dieser Akte auf dritte Staaten. **Ein Vertrag schafft Recht nur unter den Staaten, welche Parteien bei ihm sind; im Zweifel fließen daraus keine Rechte zu Gunsten anderer Staaten.**"

Dann folgt die Prüfung, welche Wirkungen der Friedensvertrag und namentlich der Artikel 256 dieses Vertrages über den Uebergang des Staatsgutes in den abgetretenen Gebieten gehabt hat.

„Es erhebt sich **zunächst die Frage, ob die Tatsache,** daß der Friedensvertrag, in Kraft getreten zwischen Deutschland und Polen erst am 10. Januar 1920, seit dem 28. Juni 1919 im Zustande des unterzeichneten Vertrages existiert hat, den Erfolg haben konnte, die Veräußerungen und anderen Geschäfte, die im Artikel 2 des Gesetzes vom 14. Juli 1920 genannt sind, unerlaubt zu machen.

Es muß **hier auf den Artikel 4 der Genfer Konvention** als Sondervertrag in Beziehung auf den Friedensvertrag und späteren Vertrag hingewiesen werden. Dieser Artikel bestimmt, daß es das Datum der Uebertragung der Souveränität über den an Polen abgetretenen Teil Oberschlesiens ist, welches über die Anerkennung der erworbenen Rechte entscheidet. Es ist richtig, daß dieser Artikel einen Vorbehalt für den Art. 256 des Friedensvertrages macht, aber der letztere enthält kein Verbot der Veräußerung und gibt dem Zessionarstaat kein Recht, Veräußerungen des abtretenden Staates, die vor dem Uebergange der Souveränität vorgenommen worden sind, als nichtig und nicht geschehen zu betrachten. Und der Artikel 92 Absatz 3 des Friedensvertrages bestätigt diese Auslegung, soweit es Polen angeht, denn es ist dort die Rede von Gut und Eigentum des Reiches oder der deutschen Staaten, die an Polen übergehen zu gleicher Zeit wie die Gebiete, die ihm übertragen worden sind. Folglich, selbst wenn der im Artikel 4 der Genfener Konvention gemachte Vorbehalt zu Gunsten des Art. 256 des Friedensvertrages eine größere Tragweite hätte als die, an Polen die Rechte des Reiches oder der Bundesstaaten, die im Augenblick der Uebertragung existierten, zu übertragen, so würde er doch in jedem Falle nicht dahin ausgelegt werden können, als ob er eine Veräußerung von öffentlichem Gut annullierte oder annullationsfähig machte.

Die Aufgabe seiner Rechte und Ansprüche durch Deutschland, die im Art. 88 des Friedensvertrages von Versailles verzeichnet ist, bedeutet nichts als den eventuellen Verzicht auf die betr. Gebiete und kann nicht eine Unbeweglichmachung aller unbeweglichen und beweglichen, dem Staate gehörenden Güter während der Zeit zwischen dem Inkrafttreten des Friedensvertrages und dem Augenblick der Uebertragung der Souveränität über Oberschlesien in sich schließen.

Deutschland **hat bis zur effektiven Uebertragung der Souveränität das Recht behalten, über seine Güter zu verfügen, und nur ein Mißbrauch dieses Rechtes oder ein Abweichen von dem Grundsatze des guten Glaubens könnten einer Veräußerung den Charakter einer Verletzung des Friedensvertrages geben.** Ein solcher Mißbrauch wird nicht vorausgesetzt, sondern derjenige, der ihn behauptet, muß den Beweis seiner Behauptung liefern."

Dann wird noch darauf hingewiesen, daß auch der Art. 248 des Friedensvertrages kein Verbot der Veräußerung enthält, wie Polen behauptet.

Betreffs Art. 5 des **Gesetzes vom 14. Juli 1920** wird folgendes ausgeführt:

„Polen behauptet, die im Art. 256 des Friedensvertrages genannten Güter frei von allen Lasten erworben zu haben. Diese Frage ist bereits durch den Gerichtshof in seinem Spruche Nr. 6 geprüft worden. Er hat entschieden, daß der Art. 5 nicht durch den Art. 256 des Friedensvertrages gerechtfertigt wird, denn, wenn auch der Vertrag nicht ausdrücklich das Prinzip ausdrückt, nach welchem im Falle der Aenderung der Souveränität die Privatrechte respektiert werden müssen, so ist dos dies Prinzip durch den Friedensvertrag klar anerkannt worden. In dem gegenwärtigen Verfahren ist nichts behauptet worden, was die Ansicht des Gerichtshofes über diesen Punkt erschüttern könnte."

*

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", Nr. 246 vom 30. Mai 1926, hat sich mit dem Urteil des Höchsten Gerichts bereits ziemlich ausführlich beschäftigt. In einem kurzen Ueberblick weist sie darauf hin, daß der Versailler Vertrag nicht nur den reparationsberechtigten Mächten das Recht gegeben hat, deutsche Güter, Rechte und Interessen zu liquidieren, sondern daß sie auch der polnischen Regierung gestattet habe, in den abgetretenen Gebieten den Besitzstand und damit das Land selbst im Wege der Liquidation zu „entdeutschen". Dabei ist der polnischen Regierung freilich die Pflicht auferlegt worden, die Liquidierten vollständig zu entschädigen. Soweit dieses Recht reicht und soweit die vorgeschriebenen Bedingungen eingehalten werden, muß sich die deutsche Regierung und der davon betroffene Personenkreis diesen bisher im Völkerrecht unbekannten Eingriff in das Privateigentum gefallen lassen. Aber dabei ist es ja nicht geblieben. Bekanntlich hat das Posener Liquidationsamt einen Standpunkt eingenommen, der von diesem Wege in weitester Form abweicht, wie ja auch die verschiedenen Urteile der Warschauer höchsten Instanz bewiesen haben und noch beweisen. Eine volle Entschädigung ist gleichfalls nicht erfolgt, wie erst wieder die letzte Note der deutschen Regierung zeigte.

Damit war es aber nicht getan. Es kommt hinzu die sogenannte versteckte Liquidation. Das gefährlichste Gesetz hierzu war das Annullierungsgesetz vom 14. Juli 1920, indem sich die polnische Regierung selber das Recht gab, alle Rechte, die Privatpersonen nach dem 11. November 1918 vom deutschen oder preußischen Fiskus erworben haben, und außerdem alle Verträge, die eine Privatperson überhaupt mit dem deutschen oder preußischen Fiskus über Staatsgut abgeschlossen hat, zu annullieren — und zwar ohne jede Entschädigung. Mit dieser Waffe in der Hand ist besonders gegen die deutschen Ansiedler und Domänenpächter vorgegangen worden. Der Verlauf dieser Annullation der Ansiedler ist bekannt genug, und er hat allein genügt, um den ganzen Völkerbund und alle seine Instanzen auf die Beine zu bringen. (Ohne daß ein nennenswerter Erfolg praktisch für die Beteiligten herauskommen konnte, — wenn auch der moralische Erfolg außerordentlich nachhaltig wirken mußte.) Das Gesetz stellte nur ein Entdeutschungsgesetz dar, entwurzelte unschuldige Menschen und verdrängte sie, warf sie in Not und Elend hinaus.

Allen diesen Maßnahmen gegenüber waren die Beteiligten machtlos. Ein mangelnder Schiedsvertrag verhinderte eine wirksame Intervention. In Oberschlesien war das anders, weil hier durch die bekannte Genfer Konvention besondere Rechtsgrundlagen geschaffen worden waren. Vor allem war eine Bestimmung von größter Bedeutung, die nämlich, daß alle Streitigkeiten vor den Internationalen Gerichtshof gebracht werden können. Deutschland hat eine Sammelklage eingereicht, und der Entscheid liegt nun vor.

Auf Chorzów wollen wir hier nicht näher eingehen. Sehr mit Recht sagt die „Deutsche Allgemeine Zeitung": „Die polnische Regierung hat im Sommer vorigen Jahres gegenüber der Klage den Kompetenzeinwand erhoben, und die Zuständigkeit des Haager Gerichtes bestritten. Der Gerichtshof hat durch Urteil vom 25. 8. 1925 diesen Einwand als unbegründet abgewiesen und er ist in die Verhandlung der Hauptsachen eingetreten. Nach langen und komplizierten Beratungen hat der Gerichtshof sein Urteil am 25. Mai 1926 gefällt, und als das wichtigste Ergebnis ist hervorzuheben, daß der Gerichtshof das polnische Annullationsgesetz als im Widerspruch mit den Liquidationsbestimmungen des Genfer Abkommens bezeichnet hat. Mit aller Deutlichkeit ist damit der sogenannten „verschleierten Liquidation" ein Riegel vorgeschoben worden. Alle Maßnahmen, die nicht durch einen Titel des allgemeinen Völkerrechts gedeckt sind, sind nach dem Urteil mit dem Liquidationsregime unvereinbar. Es kommt auf die juristische Qualifikation gar nicht an, sondern lediglich darauf, daß die betreffende Maßnahme gegen die Grundsätze verstößt, die das Völkerrecht zum Schutze der Fremden und für die Achtung und Anerkennung erworbener Rechte aufgestellt hat. Besonders bedeutsam hier ist wieder die Betonung der Tatsache, daß der Staat sich nicht damit entschuldigen kann, daß er gegen seine eigenen Bürger die gleichen Grundsätze anwende. Eine dem allgemeinen Völkerrecht widersprechende Maßnahme kann nicht deshalb legitim werden, weil der Staat seine Staatsangehörigen nach den Grundsätzen behandelt, die das internationale Recht zum Schutze der Fremden und ihrer erworbenen Rechte entwickelt hat."

Bei den einzelnen Erörterungen über das Annullationsgesetz weist der Gerichtshof vor allem in eingehenden Ausführungen die polnische Argumentation aus dem Waffenstillstande und dem verhängnisvollen Stichtag des 11. November 1918 mit außerordentlicher Energie zurück. Die polnische Armee und das polnische Nationalkomitee in Paris seien von Deutschland niemals als kriegführend anerkannt worden, darum könne auch Polen aus dem Waffenstillstande keine Rechte gegenüber Deutschland herleiten. Polen sei in Kongreßpolen entstanden (unter Pilsudski), und zwar habe sich Polen damals nicht im Kriegszustand mit Deutschland befunden. Mit dieser Feststellung hat das Haager Höchste Gericht in autoritativer Weise die polnische Geschichtslegende über die Entstehung des polnischen Staates zerstört. Im Anschluß daran hat es festgestellt, daß Polen keinerlei Reparationsansprüche an Deutschland geltend machen kann, auch nicht unter Berufung auf den vielgenannten Artikel 116 des Vertrages von Versailles, der dem Vertrage von Rapallo zugrunde liegt und der für Rußland entsprechende Reparationsleistungen vorbehalten hat. Der Gerichtshof erklärt, daß Polen sich auch hierauf nicht berufen kann, weil dieser Artikel nur Rußland, nicht aber Staaten erwähnt, die sich auf ehemals russischem Gebiete gebildet haben. Mit diesem Ausspruch hat der Höchste Gerichtshof die immer wieder vorgebrachte Reparationsforderung gegen Deutschland aus Artikel 116 für unzulässig erklärt, und damit auch beseitigt. In diesem Zusammenhang untersucht auch der Gerichtshof die Frage, ob Polen sich auf Artikel 248 berufen kann (Generalprivileg der Alliierten auf alle Besitzungen und Hilfsmittel des Deutschen Reiches und der deutschen Einzelstaaten). Hier stellt das Urteil ebenfalls fest, daß das unmöglich sei, da die Rechte aus Art. 248 nur durch Vermittelung der Reparationskommission, nicht aber von jedem einzelnen Staate individuell geltend gemacht werden können, selbst dann, wenn der Staat zu den reparationsbrechtigten Staaten gehört.

Der Besprechung des Urteils in der „D. A. Z. entnehmen wir noch das treffende Schlußwort:

„So kommt der Gerichtshof zu dem Ergebnis, daß die Anwendung des polnischen Annullationsgesetzes vom 14. Juli 1920 mit den Liquidationsbestimmungen des Genfer Abkommens nicht in Einklang steht. Zwar müßte sich der Gerichtshof darauf beschränken, die Verletzung der Genfer Konvention festzustellen, da seine Zuständigkeit auf dieses Abkommen beschränkt ist. Die Entscheidung ist aber trotzdem von einer über dieses Abkommen weit hinausgehenden Bedeutung. Die Liquidationsbestimmungen des Genfer Abkommens ruhen, wie in der Begründung auch ausdrücklich hervorgehoben, auf den entsprechenden Bestimmungen des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge. Auf diese Weise enthält der Haager Spruch zugleich eine indirekte Beurteilung des polnischen Annullationsgesetzes auch in seiner Anwendung auf die ehemaligen Provinzen Posen und Westpreußen und damit der gesamten Entdeutschungspolitik, die die polnische Regierung unter Berufung auf dies Gesetz vorgenommen hat. Der Spruch ergänzt so das Gutachten, das der Haager Gerichtshof bereits im Jahre 1923 dem Völkerbundsrat erstattet und das die Verletzung des Minderheitsabkommens festgestellt hatte.

Damit wird zugleich eine Fülle von weiteren politisch außerordentlich wichtigen Fragen, die zum großen Teil noch aktuell sind, aufgerollt. Schiedssprüche internationaler Gerichte haben vielfach vor allem die Bedeutung, daß sie einen Ausgangspunkt für diplomatische Verhandlungen bilden können und bilden sollen. In diesem Sinne hatte sich die deutsche Regierung bereits in der Einleitung ihrer ersten Denkschrift und in den mündlichen Verhandlungen vor dem Gerichtshof ausgesprochen. Mehr als 5 Jahre hat die deutsche Regierung versucht, die polnische Regierung über den gesamten mit dem polnischen Annullationsgesetz zusammenhängenden Fragenkomplex an den Verhandlungstisch zu bringen, bisher stets vergeblich, da die Ausgangspunkte beider Regierungen so verschieden waren, daß eine gemeinsame Grundlage für Verhandlungen nicht gefunden werden konnte. Diese Grundlage dürfte durch den Haager Spruch nunmehr gefunden sein, und es ist zu hoffen, daß, da diese Grundlage vollständig der deutschen Rechtsauffassung entspricht, die Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnisse führen.

Der vorliegende Rechtsspruch, der mehr als auf 80 Seiten begründet ist, und der wohl zu den juristisch hervorragendsten Leistungen des Völkerbundsgerichtes gehört und darum in der Geschichte des internationalen Rechtes stets eine hervorragende Rolle spielen wird, ist für die deutsche Politik Polen gegenüber und darüber hinaus für die gesamte internationale Stellung Polens von einer besonderen Bedeutung.

Zum dritten Male stellt das Völkerbundsgericht schwere Verletzungen der internationalen Verpflichtungen durch die polnische Regierung fest, und zwar nicht nur in gewissen peripherischen Fragen, sondern es trifft mitten in das Herz der polnischen Entdeutschungspolitik und stellt damit erneut fest, daß der neugeschaffene polnische Staat seine Souveränität mißbraucht.

Praktisch erhebt sich für die deutsche Regierung die Frage, in welcher Weise Polen das von ihm begangene Unrecht gutmachen kann. Das hat nicht nur eine politische, sondern auch eine finanzielle Seite. Denn, wie auch immer die Wiedergutmachung und Wiederherstellung der Gerechtigkeit aussehen mag, Polens Schulden gegen Deutschland sind auf Grund des Haager Spruches und seiner Folgen außerordentlich hoch, und Deutschland ist, bereits bevor kapitalkräftige Großmächte sich bereit finden könnten, die notleidenden Finanzen des neuen Staates zu schützen, Gläubiger Polens mit einem Ausmaße, welches weit alle Forderungen übersteigt, welche Polen eventuell nach einer Kreditgewährung durch kapitalkräftige Mächte diesen schulden könnte.

Die deutsche Regierung hat, um die auf Grund des Annullationsgesetzes verdrängten Personen vorläufig notwendig zu unterstützen, gewaltige Summen ausgelegt, für die sie Gläubiger der polnischen Regierung ist. Aber die weiteren Ausstrahlungen des Haager Prozesses gehen über das Annullationsgesetz weit hinaus, indem nach der Begründung des Schiedsspruches nunmehr jede Art versteckter und indirekter Liquidation als rechtswidrig bezeichnet ist. Im Interesse ihres internationalen Kredits wird die polnische Regierung sich daher einer sehr viel vorsichtigeren und gemäßigteren Politik befleißigen müssen.

Mit Spannung ist das Ergebnis des Haager Verfahrens im ganzen Südosten Europas erwartet worden. Es ist bekannt, daß die tschechisch-slowakische, die rumänische und die jugoslawische Politik sich ähnlicher Methoden wie die polnische bedient hat. Man darf daher mit einer gewissen Sicherheit erwarten, daß der Haager Spruch auch in diesem Teil Europas im Sinne einer Wiederherstellung der Gerechtigkeit wirken wird."

Von Zapfenstreich zu Zapfenstreich.

Hinter und vor den Sejmkulissen. — Die Heuchelei der Hyänen.

Der „Kurjer Poranny" schreibt in Nr. 178 vom 24. Juni: „Die Sejmsitten haben nach dem Maiumsturz nicht den geringsten Wandel erfahren. Die erste Sitzung der Abgeordnetenkammer und die erste Sitzung der Haushaltskommission gaben ein Bild trauriger Humoristik ab, um nicht zu sagen: eines Narrenspiels! Nichts haben sie gelernt und nichts vergessen die Sejmgebieter der Rechten und der äußersten Linken. Die Atmosphäre der „politischen" Handlungsmethoden ist dieselbe wie in den Wochen und Tagen, die dem berühmten Trankopfer in der Schankstube zum Bacchus" in der Nacht des 10. Mai vorausgingen.

Orgien des Gespötts über jeden parlamentarischen Arbeitsernst, einschmeichelnde Heuchelei in der Stellungnahme, Methoden der „Meisterstücke" und ordinären Händel und „Referentenstreik" — das ist das Bild der ersten 24 Stunden in der Sejmarbeit. Man kann sich das alles nur mit der Absicht erklären, den Absolutismus zum Absurd zu bringen — durch Parlamentarier selbst, die unter dem Einfluß eines Kommandos „von außen" handeln, vielleicht nicht nur von außerhalb der Sejmmauern."

*

„Wir wissen, daß 200 Mitglieder des Sejm und Senat mit der Abstimmung für den Grafen Bniński dem Umsturz gegenüber eine oppositionelle Haltung eingenommen haben. Sicher war es das Recht der Parlamentarier. Da sie in der Minderheit blieben, hatten sie die Pflicht, sich zu entscheiden, ob sie den offenen Kampf fortsetzen oder sich der Mehrheit unterordnen sollten. Freilich kündigten sie das Zweite an. Aber sie hörten nicht auf, dem Marschall Polens mit den Fäusten zu drohen und sagten gar: „Wer mit dem Schwerte kämpft, kommt durch das Schwert um!" Doch immer seltener wird in chjenistischen Presseauslassungen von „Herrn Pilsudski" gesprochen und immer häufiger wird in ihnen der Marschall anerkannt.

Gegenüber der vom „Wahlkandidaten" geschaffenen Regierung nahm man einen Standpunkt spöttelnder Ironie an. Nun wurde der Hauptangriff aber kurz vor dem Zusammentritt des Sejm gegen den Marschall Rataj gerichtet, den man als den „Hauptangeklagten" bezeichnete. Man sprach ihm sogar persönliche Ehre ab. Der Anklageakt wurde von allen Chjena-Organen giriert. Er sei schuld gewesen, daß nach der Kapitulation der Wilanow-Flüchtlinge nicht Bniński die Premierschaft und von Raszewski oder Dowbór-Muśnicki der Kriegsministerposten übertragen wurde. Er sei schuld daran, daß die Generale Łados und Kędzierski von Ożarowo nicht mehr nach Warschau ziehen konnten, um „den Banditen zu hängen". Er sei schuld, daß das ganze Heer zum „Rebellenlager" überging, so daß die einzigen Ritter von „Eid und Ehre" neben den Gebrüdern Haller nur die vier Wilnaer Gefangenen blieben, aus denen man vergebens mit aller Macht versucht, Opfer „politischer Rache" zu machen. Er sei endlich schuld daran, daß die Mittelparteien teilweise für den „Aufstandskandidaten" auf der zweiten Nationalversammlung stimmten, und daß der Marschall Pilsudski seine soldatische Meinung über das Benehmen des Teils des Sejm äußerte, der das Bachuskabinett vom 11. Mai gebildet hatte.

Von diesem „Angeklagten" verlangte nun gerade derselbe Teil des Sejm, daß er in einem Brief an den Premier Bartel für das Ansehen des Sejm als „Staatsinstitution eintrete."

*

Der Marschall tat es und meldete am Tage darauf seinen Rücktritt an. Darauf wurde ihm in der Chjena-Presse zu verstehen ggeben, daß man ihn trotz seiner „Belastung" gütig im Amt lassen würde, um die Krise nicht zu erweitern. Wie das Organ des Vizemarschalls Daszyński, der „Robotnik", feststellt, hatten Gruppen der Nationaldemokratie und der Christl. Demo-

kratie vor der Sejmsitzung dem Abgeordneten Dębski versichert, daß sie für die Nichtzurkenntnisnahme des Verzichts stimmen würden.

Als aber der Antrag des Abg. Dębski zur Abstimmung gegeben wurde, **rührte sich die ganze Chjena nicht vom Platz.** Die Mitteilung des Präsidiums, daß der Verzicht nicht zur Kenntnis genommen worden sei, wurde verhöhnt. Man meinte, daß der Marschall Rataj dennoch auf dem Posten bleiben würde. Diese Leute messen alle Leute nach ihrem Format! Nun ergriff der Finanzminister das Wort. Er tat, was er konnte, um Salbe auf das wunde Herz der „Chjena“ zu legen, indem er direkt sagte, daß er eigentlich ein Mann des alten Regimes sei. Niemand wollte ihn hören; man manifestierte, daß es niemanden anginge, was der „Minister der Rebellen“ da plappere. Dann kommt die Diskussion. Głąbiński, der „Führer der Rechtmäßigen“, spricht natürlich von dem „Waffenanschlag“ und sagt, daß er einen Sejmbeschluß zur Verfolgung der Anstifter des Staatsstreichs verlangen werde. Kein Tiger, nur eine Hyäne. **Jedes Wort trieft von Hohn und Heuchelei.** Bis endlich das konkrete Verlangen kommt: **„Wir verlangen, daß die Barabasse freigelassen werden.“** Nach einer ziemlich ledernen Diskussion wurde das Provisorium der Kommission überwiesen, denn die Chjena hatte nicht den Mut, sogleich für den Mißtrauensantrag, der von den Kommunisten gestellt worden war, zu stimmen. Es hieß, daß das Provisorium schon in der Kommission durchfallen würde, aber „Sejmsachverständige“ erklärtn, daß die Chjena mit der Regierung noch einen Tanz aufführen wollte. Der frühere Minister Kiernik soll sich eine Wahlordnung ausgedacht haben, **nach der die Parteien des gegenwärtigen Sejm die Kandidaten zum künftigen Sejm ernennen sollten.** Im Sejm-Dancing müßten die Antragsteller diesen kolossalen Einfall durch das „Saxophon“ verkünden lassen. Die „öffentliche Freude“ wäre um so größer. Und so wird man die Stunden ausfüllen, bis wieder einmal ein „Zapfenstreich“ störend eingreift.“

Aufreizung zum Klassenkampf.

Der Aufständischenverband in Lublinitz hat einen Aufruf veröffentlicht und an mehreren Orten angebracht, welcher folgenden Inhalt hat:

„Im Zusammenhange mit den letzten Ereignissen in Warschau verbreiten irgend welche dunkle Elemente unter der Bevölkerung falsche Nachrichten, daß spätestens im Oktober die Deutschen Schlesien übernehmen werden.

Der Zweck dieser niederträchtigen deutschen Wühlarbeit ist nur zu durchsichtig, denn es ist jetzt die Zeit der Anmeldung von Anträgen in die Minderheitsschule. So haben sich auch unter uns Verräter, Judasse und Renegaten gefunden, welche für deutsche Silberlinge den Deutschen die Seele ihrer Kinder verkaufen. Verflucht sollen sie sein!

Aber nur ein Idiot kann dem deutschen Geschwätz glauben, daß in Polen sich ein Staatsmann finden könnte, der auch nur einen Fußbreit Erde freiwillig den Deutschen abtreten würde. Man sieht, daß wir solcher Idioten unter uns sehr viele haben.

Aber nun genug mit dieser Wühlarbeit!

Mit der Frechheit der deutschen Agitatoren muß man endlich einmal Schluß machen.

Der Verband der schlesischen Aufständischen, welcher immer auf dem rein nationalen Boden gestanden hat und die Wacht zum Schutze unserer westlichen Grenzen darstellen wird, muß den Kampf mit dieser gemeinen und niederträchtigen Deutschenagitation aufnehmen und wie ein Mann zum Schutz der Interessen des Staates auftreten.

Deshalb fordern wir die Bevölkerung auf, daß sie jeden einzelnen Fall der Verbreitung ähnlicher Nachrichten sofort dem unterfertigten Vorstand mitteilt.

Es wird die Zeit kommen, wo wir mit den Verrätern abrechnen werden.

Wir lassen unsere Geduld nicht länger mißbrauchen.

Wir werden endlich nicht erlauben, daß in unserem freien Polen der Kreuzritter uns ins Gesicht spuckt und unsere Kinder germanisiert.

So wahr uns Gott helfe!“

Die Hochwasserkatastrophe an der Elbe.

Weiter steigende Gefahr.

Die Folgen der ungeheuren Regenmassen, die in den letzten Tagen niedergegangen sind, machen sich jetzt erschreckend bemerkbar; aus der Westpriegnitz wird gemeldet, daß die ganze dortige Ebene einer großen Wasserwüste gleicht. Die Fluten umspülen die Dämme, und die Gefahr von Deichbrüchen rückt immer näher. Der ganze Viehbestand ist bereits von der Weide abtransportiert. Gestern setzte durch das aus der Elbe abfließende Hochwasser eine reißende Strömung im Wittenberger Hafen ein. Die Technische Nothilfe ist an den verschiedenen Orten bereits eingesetzt, und Tausende von Nothelfern sind alarmiert. Infolge des Dienstag den ganzen Nachmittag andauernden Regen machte sich bereits in den ersten Abendstunden ein weiteres rapides Ansteigen des Hochwassers bemerkbar. Durch die verheerenden Ueberschwemmungen sind die Elbdörfer in der Lenzener Wische hart betroffen.

Das Hochwasser bei Wittenberge erreichte heute morgen einen Pegelstand von 5,70 Metern. Die Altstadt wird durch einen in fieberhafter Eile errichteten Wall vor dem Einlaufen des Wassers aus dem Hafen geschützt, da der Hafen unter dem Rückstau des Elbestroms leidet. Das Wasser fließt bergauf und drückt durch den Hafen in die Stepenitz, die, von Dämmen ungeschützt, **das Land kilometerweit in die trostloseste Wasserwüste verwandelt.** Nur die Baumkronen ragen aus dem Wasser. Das Getreide ist vollständig überflutet; auch von den Kartoffelstauden ist nichts mehr zu sehen. Die Besitzer der Dörfer Garsedorow, Schadebeuster, Hinzdorf, Losenrade, Steinfeld, Wahrenberg, Großwanzer und Aulose können nur noch in Kähnen miteinander verkehren.

Von dem Vieh, das sich auf Grasinseln gerettet hat, sind die Kleintiere bereits ertrunken. **Die Bevölkerung weiß keine Hilfe und sieht sich hoffnungslos dem steigenden Wasser ausgeliefert.** Einige Besitzer versuchen, bis zum Leib im Wasser stehend, das letzte Gras zu mähen, um es an den hochgelegenen Kirchhöfen zu trocknen; aber sein Wert ist vernichtet. Die Chaussee Mühlenholz—Havelberg ist überflutet. Von Havelberg wird der Verkehr durch Pontons aufrechterhalten.

Todesopfer.

Bei Dargardt ertrank ein Wanderbursche, als er in der Löcknitz badete. Die Löcknitz, sonst ein harmloses Flüßchen, ist zum reißenden Strom geworden. Bei Neudorf ertrank der Besitzer Wendt. Er war zum Melken in der Koppel gewesen und wollte sich nach der Arbeit im Graben die Hände waschen. Dabei stürzte er infolge des in Sumpf aufgelösten Bodens ins Wasser und ertrank.

Weithin sind die überschwemmten Gebiete mit Fischleichen bedeckt, da das nasse Gras das Wasser vergiftete. Die Besitzer von Groß- und Kleinwanzer arbeiten an der Erhöhung ihres Sommerdeichs. Pioniere wurden hierzu aus Magdeburg zugezogen.

Der Damm muß auf 13 Kilometer in zwei Tagen um 75 Zentimeter erhöht werden. Die Brücken des Aland sind teilweise abgebrochen, teils überflutet. Ein Gebiet von 75 000 Morgen soll durch die Erhöhung der Dämme gerettet werden.

Zwischen Schönfeld und Kamern sind 30 Stück Rinder und Pferde vom Hochwasser abgeschlossen. Die Fähre kann nicht mehr verkehren. Uferbefestigungsarbeiten werden an der Einmündung der Jeetzel in die Elbe ausgeführt. 13 Wohnschiffe des Arbeitskommandos der Jeetzelgenossenschaft arbeiten Tag und Nacht, um Holzpfähle und Buschholzbündel zu einem dichten Stackwerk zu verbinden, das dem starken Druck des Wassers widerstehen soll. Auch im Ehledeichverband besteht eine Bruchgefahr an Pilmsiel. Heute morgen zeigten sich so starke Undichten der Sielverschlüsse und Hinterspülungen der Siele, daß der Deichhauptmann neue Sicherungsmaßnahmen ausführen ließ. Als dann noch der Deich und der Parallelweg etwa dreiviertel Meter wegsackten, wurde der Regierungspräsident benachrichtigt, der den Baurat Mierau beauftragte, so schnell wie möglich Hilfe zu bringen.

Das 10 Mann starke Restkommando Pioniere wurde aufgeboten und auf Lastautos, die von der Schutzpolizei gestellt waren, mit Sandsäcken, Pfählen und Brettern unverzüglich nach dem Pilm entsandt. Bald nach Aufnahme der Sicherungsarbeiten **stürzte das Sielgewölbe, das durch Unterspülung des Widerlagers verloren war, ein und mit ihm der äußere halbe Deich.** Mit Hilfe der Feuerwehr gelang es, das Loch zu stopfen, ein Millionenschaden ist abgewendet. Die Technische Nothilfe hält angesichts der kritischen Lage nicht weniger als 3000 Mann zur Verfügung.

*

Berlin, 26. Juni. (R.) Nach den Meldungen der Berliner Blätter von heute früh ist die Hochwassergefahr in Deutschland immer noch groß. Wie das **„Berl. Tagebl.“** meldet, ist der Neckar bei Rottenburg um 70 cm gestiegen. Die Fluten gefährden die ganze Umgebung. — Der Dammbruch der Oder bei Niedersaaden hat nach einer Berliner Meldung einen derartigen Umfang angenommen, das es bisher unmöglich war, die vollkommene Rettung durchzuführen. Die Arbeiten der zur Hilfe geeilten Garnison und der Nothilfe aus Schwedt sind darauf gerichtet, die Bruchkanten zu versteifen, um noch ein weiteres Reißen zu verhindern. Die preußische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um sofort in dringenden Fällen Geldmittel zu überweisen.

Deutsches Reich.

Aus dem besetzten Gebiet.

Koblenz, 26. Juni. (R.) Die in Darmstadt erscheinende „Deutsche Tageszeitung“ wurde vom 8. 7. (!) ab, für die Dauer eines Monats verboten. Die „Hamburger Nachrichten“, die vor längerer Zeit vom Rheinlandkommissar verboten worden waren, sind wieder ab 18. 7. 26 freigegeben worden.

Ein schrecklicher Unglücksfall.

Berlin, 26. Juni. (R.) Gestern abend geriet in der A. E. G., Brunnenstraße 107, ein 54 Jahre alter Hilfsarbeiter, anscheinend infolge eigener Unachtsamkeit in das Horizontaldrehwerk, wobei ihm der Leib aufgerissen wurde. Der Tod trat augenblicklich ein. Erst nach längerer Zeit wurde das schreckliche Unglück von seinen Mitarbeitern entdeckt.

Caillaux und seine Aufgaben.

Am heutigen Samstag findet der erste Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit der finanziellen Lage und den Plänen Caillaux' beschäftigen wird. Am Dienstag vormittag wird dann ein zweiter Ministerrat stattfinden, in dem die Regierungserklärung festgelegt werden wird. Diese wird am Dienstag nachmittag der bis dahin vertagten Kammer vorgetragen werden. Im Anschluß daran wird eine lebhafte Debatte über die allgemeine Politik stattfinden. Bisher sind drei radikalsoziale Interpellationen angekündigt, ferner eine kommunistische und schließlich eine sozialistische, die in einer heute vormittag stattgehabten Beratung der Gruppe formuliert wurde und folgende Punkte umfaßt: 1. Die Verwendung des Morganfonds, 2. die Bedingungen für die Währungsstabilisation, 3. die Inflation, die die Gruppe scharf zu bekämpfen beabsichtigt, 4. die eventuellen auswärtigen Kredite, 5. das Abkommen von Washington, welches die Gruppe nur mit der schon erwähnten Transferklausel annehmen will.

Caillaux ist heute morgen im Finanzministerium erschienen und hat die Geschäfte übernommen. Seine erste Amtshandlung bestand darin, eine alte Verfügung, die Personaleinschränkungen für den persönlichen Gebrauch der Minister vorsieht, wieder ins Gedächtnis zu rufen und im Verwaltungsbetriebe Pünktlichkeit und Sparsamkeit anzuordnen. Er hat sich mit seinen beiden Unterstaatssekretären Pietri und Duboin sogleich an die Prüfung der finanziellen Lage begeben. Als die dringlichsten Gegenstände seiner augenblicklichen Arbeit werden bezeichnet: 1. die Lage des Schatzamtes am 30. Juni und die Möglichkeiten, um den gehäuften Zahlungsverpflichtungen des Instituts an diesem Termin nachzukommen, 2. die augenblickliche Lage des Franken und die Notwendigkeit banktechnischer Manipulationen, 3. das französisch-amerikanische Schuldenabkommen, zu dessen Erörterung heute nachmittag eine Unterredung zwischen Caillaux und Béranger, dem französischen Botschafter in Washington, stattfindet, bei der man scharfe Meinungsverschiedenheiten für selbstverständlich hält.

Da für die Tagung der Kammer am Dienstag eine erschöpfende Erklärung der Regierung bei deren Arbeitsplan vorgesehen ist, erübrigt sich eine Schilderung der Mutmaßungen und Kombinationen im Anschluß an die Caillauxschen Besprechungen, wie sie in den Wandelgängen der Kammer und den anderen politischen Milieus angestellt werden. Bemerkenswert ist lediglich, daß die heutigen Besprechungen innerhalb der verschiedenen Parteigruppen im großen und ganzen eine der neuen Regierung günstige Stimmung widerspiegeln. Lediglich die Kommunisten, die Sozialisten und der linke Flügel der Radikalsozialen nehmen schon jetzt eine kühle Haltung ein, während in den anderen Gruppen bis weit in den Nationalen Block hinein eine mit Wohlwollen gemischte Spannung auf die Regierungserklärung herrscht. Man kann also damit rechnen, daß die Regierung eine stattliche Mehrheit erzielen wird, die der letzten Briandschen Mehrheit ähnlich sieht. Von großem Einfluß auf die Haltung des Parlaments wird jedoch Caillaux' Verhältnis zur Bank von Frankreich und zum Sachverständigenausschuß sein. Mit beiden Stellen hat der Finanzminister heute nachmittag Besprechungen gepflogen. Er scheint entschlossen, den Rat beider auch weiterhin anzuhören, die sie in den letzten Wochen der Briandschen Herrschaft anzunehmen im Begriffe waren, erheblich zu beschränken und sich selbst die Initiative in allen Punkten vorzubehalten.

Die französische Presse zum neuen Kabinett.

Paris, 25. Juni. So verschieden auch die Kommentare der heutigen Morgenblätter zu dem neuen Kabinett Briand-Caillaux sind, so stimmen sie doch in zwei Punkten überein. Ohne Unterschied der Parteirichtung weisen die Blätter darauf hin, daß die gestern abend gebildete Regierung durch die Anwesenheit des Herrn Caillaux gekennzeichnet wird. Man könnte sie ebensogut ein „Kabinett Caillaux“ nennen, meint der **„Figaro“**. Die Blätter unterstreichen die Tatsache, daß Caillaux in das neue Ministerium fünf Finanzsachverständige hat aufnehmen lassen, die ihn bei seinen Bemühungen um die Gesundung der französischen Finanzen und Wirtschaft unterstützen sollen. Was aber will Herr Caillaux? so fragt die Presse einstimmig. Ist die Rede, die er letzten Sonntag gehalten hat, ein zukünftiges Regierungsprogramm? Will er also Einschränkungen des Verbrauchs und Disziplinierung der Wirtschaft gleichzeitig mit einer Stabilisierung der Währung? Die Wahl seiner Unterstaatssekretäre ruft Erstaunen hervor. Denn wenn Herr Duboin (Schatzamt) Anhänger einer energischen Stabilisierungspolitik ist, so tritt Herr Piétri (Budget) nicht minder entschieden für die Inflation ein. Wohin wird Herr Caillaux, der in Briand eher einen gefügigen Lehrling als einen Meister finden wird die französischen Finanzen und die Wirtschaft führen. Man weiß es nicht und dennoch ist die Presse geneigt, Herrn Caillaux in dessen Meisterschaft auf dem finanziellen Gebiet man den Glauben nicht verloren hat, Vertrauen und Kredit zu schenken. „Das Land hat Vertrauen in Caillaux, man will die Regierung nach ihren Taten beurteilen“, dies ist der Grundton der heutigen Morgenpresse.

Die Presse der Rechten verbirgt ihre Unzufriedenheit über das Scheitern der Kombination Poincaré nicht. Die Anwesenheit Caillaux' in der Regierung und der starke Einfluß, den er auf die Verwaltung der Regierungsgeschäfte zu nehmen droht, behagt ihr wenig. Man habe dem Lande ein Ministerium der nationalen Einigkeit versprochen, schreibt das **„Echo de Paris“**, und man serviere ihm eine parlamentarische Mischung mit rotem Pfeffer. Aber auch dieses reaktionäre Blatt vermag sich der Autorität Caillaux' nicht zu verschließen. Das Blatt ist geneigt, ihm Kredit zu gewähren. In seiner letzten Sonntagsrede hat Caillaux ganz vernünftige Dinge gesagt, so schreibt das „Echo de Paris“. Die Berufung des Generals Guilleaumat ins Kriegsministerium gefällt ihm übrigens offensichtlich. Der Millerand nahestehende **„Avenir“** ist kritischer. „Briand wollte, koste es, was es wolle, ein Kabinett bilden. Er hat sich mit Poincaré nicht verständigen können, ist aber mit Caillaux einig geworden. Nach der These kam die Antithese, und bei dem gegenwärtigen Gang der Dinge befürchten wir sehr, daß es Cachin sei, der die These herstellt.“

Die Blätter der Linken spenden weder Lob noch Tadel. Aus ihren Kommentaren klingt die Freude heraus, daß Poincaré nicht wieder zur Macht gelangt ist. Vor Caillaux empfinden sie mehr Furcht als Liebe, denn sie wissen nicht, was er will. Das Ausscheiden Painlevés aus dem Kriegsministerium wird von der Linken allgemein bedauert. Der **„Quotidien“** fragt nach der Bedeutung dieses Ausscheidens. Ist es wegen seiner Marokkopolitik erfolgt oder bedeutet es die Aufgabe der Herabsetzung der militärischen Dienstzeit auf ein Jahr? Man weiß es nicht. Das Blatt will auch wissen, wie sich Caillaux zu dem Sachverständigenausschuß stellen wird.

Aus anderen Ländern.

Rätselhafte Krankheit in Württemberg.

Berlin, 26. Juni. (R.) **In Leonbronn in der Nähe von Heilbronn tritt, dem „Berl. Tgbl.“ zufolge, eine rätselhafte Krankheit mit tödlichem Ausgange auf, die bereits zwei Opfer gefordert hat. Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Der Hals entzündet sich ähnlich wie bei Diphtherie. Der Kranke erblindet, das Blut weist Vergiftungserscheinungen auf, so daß schließlich der Tod unter heftigen Krämpfen eintritt. Die Ursache und die näheren Umstände sind noch unbekannt.**

Französischer Kabinettsrat.

Paris, 26. Juni. (R.) Der gestrige Kabinettsrat hat beschlossen, den Kammerpräsidenten zu ersuchen, die Tagesordnung der Kammer für Dienstag festzusetzen. Briand, der neue Ministerpräsident, wies darauf hin, daß es dringend notwendig sei, sofort alle irgendmöglichen Ersparnisse zu erzielen. Die Sparkommission wird in der gegenwärtigen Zusammensetzung beibehalten werden.

Das Hochwasser am Bodensee.

Konstanz, 26. Juni. (R.) Das Hochwasser im Bodensee ist in den letzten 24 Stunden auf 5.51 Meter gestiegen.

Das spanische Königspaar reist nach Paris.

Madrid, 26. Juni. (R.) Wie soeben gemeldet wird, ist der König von Spanien und die Königin nach Paris abgereist.

Cook droht energischer.

London, 26. Juni. (R.) Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Cook sagte gestern in einer Rede, man sei im Begriff, die Förderung von Kohle im Lande vollkommen zu verhindern. Es dürfe **überhaupt keine Kohle mehr gefördert werden.**

Verfolgung des Genfer Attentäters.

Genf, 26. Juni. (R.) Der Bundesrat hat beschlossen, die gerichtliche Verfolgung wegen Beschimpfung und Mißhandlung des Grafen Bethlen, sowie Beschimpfung einer fremden Regierung anzuordnen. Der Prozeß gegen den Bethlenattentäter Julsths wird in allerkürzester Frist stattfinden.

Letzte Meldungen.

Geh. Justizrat Rosenthal gestorben.

Jena, 26. Juni. (R.) Geh. Justizrat Professor Dr. Eduard Rosenthal, Staatsrechtslehrer an der Universität Jena, Schöpfer der Thüringer Verwaltungsakademie, ist gestern abend im 73. Lebensjahre gestorben.

Eröffnung der Zugspitzbahn am 5. Juli.

München, 26. Juni. (R.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden aus Reutte: Die polizeilichen Erprobungen der Zugspitzenbahn wurden heute mit vollem Erfolg beendet. Die Eröffnungsfeier ist im Einvernehmen mit dem Verkehrsministerium auf den 5. Juli festgesetzt.

Die belgischen Staatseisenbahnen sollen in Privathand übergehen.

London, 26. Juni. (R.) Wie den „Times“ aus Brüssel gemeldet wird, hat das belgische Kabinett gestern abend beschlossen, die belgische Staatseisenbahn in Privatbesitz zu verwandeln. Die Rechte des Staates an die Eisenbahn sollen vorbehalten bleiben.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.



ORIGINAL „OMEGA“



Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

Drogerie „Monopol“,
Poznań, ul. Szkolna 6
vis à vis Stadt-Krankenh.
En gros bei
„Naprzód“ Warszawa, Solec 67.
Uebernimmt Vertrieb von Massenartikeln.



Das beste Rad!

Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Schüler od. Schülerinnen
finden
gute Pension
mit Familienanschluß.
Offerten unter **1377** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Johanna Dahm
Richard Meyer
Verlobte
Schöneich — Borowo
27. Juni 1926.

Am Freitag, dem 25. d. Mts., früh um 4 Uhr entschlief sanft meine innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die

verwitwete Frau
Alwine Walleiser,
geb. **Zirke**
im 69. Lebensjahre.

Herrmann Walleiser
und Familie.

Poznań, den 26. Juni 1926.

Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3½ Uhr von der Leichenhalle des Kreuz-Friedhofes (Rittertor) aus statt.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: **ulica Rolna.**
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Für die Badesaison

empfehle ich in großer Auswahl:

Badehandtücher von	1,90 zł	Gummibadekappen von . . .	2,25 zł
Badekostüme von	5,50 „	Badehosen von . . .	2,50 „
Bastbadeschuhe von	2,45 „	Satinbadeschuhe von	4,50 „

Badelaken — Bademäntel — sehr billig.
Neuheit: Badekostüme m. Büstenhalter.

S. Kałamajski
Poznań — Toruń

Am 20. d. Mts. verstarb plötzlich infolge Herzschlages unser hochverehrter früherer Chef

Herr Genossenschaftsdirektor
Albert Doering
aus **Rogoźno.**

Er war uns allezeit ein wohlwollender und gerechter Vorgesetzter, selbst unermüdlich tätig, ein Vorbild treuester Pflichterfüllung.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Die Angestellten der Oborniker Landw. Ein- und Verkaufs-Genossenschaft zu Rogoźno.

Heute, Freitag, den 25. Juni, mittags 12 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter,

Frau Emilie Kunkel, geb. Scholz
im 71. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 25. Juni 1926.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Juni, nachm. 4 Uhr von der Kapelle des neuen St. Paulifriedhofes aus statt.
Kondolenz-Besuche dankend verbeten!



Einkoch-Apparate

Original Weck und andere Systeme.

Einkoch-Gläser
Original Weck und Konserwa.
Gummiringe in allen Grössen
kaufen Sie **preiswert** bei

W. THIEM, Poznań, ul. 27. Grudnia 11.
Telephon 5087.

Dampferausflug „Ella Charlotte“ von Poznań nach Puszczykowo





Achtung!

Jeden Sonn- u. Feiertag finden Ausflüge nach Puszczykowo statt.

Programm.

Abfahrt von Poznań:	Ankunft in Puszczykowo:
um 9 Uhr und 13.30 Uhr.	um 10.30 Uhr und 15 Uhr.
Abfahrt von Puszczykowo:	**Ankunft in Poznań:**
um 11 Uhr und 19.30 Uhr.	um 12.30 Uhr und 21 Uhr

Abfahrtstelle in Poznań an der ulica Woźna.

Preise der Plätze: Für Erwachsene eine Fahrt zł. 1.25, Hin- und Rückfahrt zł. 2,00, für Kinder 50% Ermäßigung.
Vorverkauf der Billetts im Büro der **Żegluga Wielkopolska, ul. Tama Garbarska 26.** Telephon 1058 und vor der Abfahrt auf dem Dampfer.

Żegluga Wielkopolska, Poznań, Tama Garbarska 26. Telephon 1058.

F. Peschke, Poznań
Gegr. 1886 — **św. Marcin 21** — Fernruf 3156
Original Weck- u. Schillergläser
Einkochapparate Weck u. Erika 4,8 kg. schwer
Fruchtkessel, Fruchtpressen, Eisschränke Eismaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln. Bettstellen und Matratzen messing. Portierenstangen usw.
Haus- und Küchengeräte.
Kristall, Porzellan, Eisenwaren Werkzeuge, Stahlwaren.
Angelgeräte in großer Auswahl!

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister Poznań, ul. Nowa 1, I. Etage

Anfertigung vornehmster Herren- u. Damen-Moden

Anfertigung in dringenden Fällen innerhalb 24 Stunden.

Lager in prima **in- und ausländischen Stoffen.**

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklass. Verarbeitung angenommen.

Teatr Pałacowy, plac Wolności 6.

Am Sonntag zum letzten Male **„Die Königin von Saba“.**

Auf allgemeinen Wunsch des geehrten Publikums wird von Montag, 28. 6., nur kurze Zeit der herrlichste Film der Welt, der **Gesellschaft Fox Film.**

„Das vierte Gebot“ (Mutter)

vorgeführt.

Die Geschichte einer sich für ihre Kinder aufopfernden Mutter, deren hingebungsvolle Liebe alle Hindernisse und Widerwärtigkeiten des Lebens überwindet. Kein Dichter hat soviel Gefühl und Seelentiefe in der Lyrik oder im Drama zum Ausdruck gebracht, wie sie im Film „Das vierte Gebot“ (Mutter) enthalten sind.

Die Kinderliebe zu den Eltern ist der Anfang und die Grundlage der Moral! Eltern, geht mit Euren Kindern zur Vorführung des Films „Das vierte Gebot“ (Mutter)! Fragt diejenigen, die diesen Film bereits gesehen haben.

Beginn der Vorstellungen: 5, 7, 9 Uhr.

Wo gehen wir heute hin?

Zu Schrell in Poznańs schönsten Familiengarten ul. Grunwaldzka 31.
Freikonzert. — 2 Kegelbahnen.

Bankbeamter, 27 Jahre alt, in leitender Stellung, sympath. Erscheinung, wünscht auf diesem Wege junge Dame aus gebild. Familie (evtl. aus landw. Kreisen), die Sinn für ein trautes Familienleben besitzt, zwecks **späterer Heirat** kennen zu lernen. Vermögen erwünscht. Diskretion Ehrensache. Gefl. Off. unt. **B. 1368** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Malerarbeiten
übernimmt deutscher Kriegsbeschädigter **J. Pausch** b. Herrn **Fiebig, Poznań,** ul. Wodna 21, Hof, 1 Etage.

Industriebeamter
in leitend. Stellung, Oberschlesier, 49 Jahr alt, evgl., Witw. ohne Anhang, große stattl. Ersch. wünscht sich wieder zu **verheiraten.** Ernstgem. Angeb. m. Bild, auch von Damen vom Lande, unter **1380** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Industriebeamter,
40 Jahre alt, kath., stattl. Figur gut situiert u. mit eig. angenehm. Heim, wünscht Damenbekanntschaft aus gut. bürg. Kreisen, **zwecks baldiger Heirat.** Damen, evtl. auch v. Lande, belieben ihre Zuschr. mögl. mit Bild unter **1381** an die Geschäftsst. d. Blattes zu senden.

Zuschneiderkursus
und Nähen auf Damensachen System Mauer, Berlin, erteilt **Mączyński, Poznań,** ul. Matejki 66 II.

Kostüme, u. Mäntel nach **Maß,** tadelloser Sitz und gute Verarbeitung (früh. Berlin jetzt Posen), fertigt an **Mączyński, Poznań, ulica Matejki 66 II.**

Gute Pension
finden Schülerinnen, evtl. auch kleinere Schüler b. **G. Schultze Patr. Jackowskiego 19 I** (fr. Nollendorfstr.) **Poznań.**

Handschuhe
Herrenartikel
H. Seeliger,
Poznań, św. Marcin 43.
Handschuhwäsche und Reparaturen.

Echtes vegetabilisches
Pergamentpapier
(in Rollen und Bogen)
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Française,
26 ans, instruite, cultivée, désire place pour l'été.
Ecr. **Gryf, Pawłowice**
poczta Żerków.

Parkettreinigung
Jalousien
aller Art führe ich auf Bestellung aus, nehme auch Reparaturen an
Franciszek Kempa
(fr. Otto Fränkel)
Gegr. 1910 Poznań Gegr. 1910
al. Bóżnicza 16 und Małe Garbary
Telephon 5116.



Das ideale Hautpflegemittel.

Der blaue Fjord.

Von **Svend Fleuron.**

Weit draußen, wo das Meer einschneidet und die dänische Küste in Stücke und Stückchen zerhackt, da liegt hinter einem Horn der blaue Fjord.

Ich kam mit dem Käsemann hin, zufällig hatte ich sein Automobil mit den weißen Fässern getroffen und durfte mitfahren.

An mehreren Stellen sollte am Wege gehandelt werden; aber der Käsefahrer kannte seine Pappenheimer.

Der Bauer kommt gerade aus seinem Gehöft, in Hemdärmeln, loser Weste, schloternder Schnalle — mit breiten Lenden. Murmelnd geht er zu dem ambulanten Laden.

Herrliche erstarrte Vollmilchblöcke werden hervorgezogen, „Schleifsteine" aus Magermilch, die der langnäsige Fahrer billig verkaufen will, wenn „Vatter" den ganzen Käse nimmt.

„Uh, ein ganzer Käse . . ."

Ein umfangreiches Geschöpf mit größerem Unter- als Oberteil watschelt herbei, die Madam vom Hof:

„Uh, durch einen ganzen Käse kommt man nie durch."

„Nee, der letzte, der kaute sich wie Gummi."

Der Handelsmann: „Sie sollten den Käse nehmen, er ist gut!" Er wiegt ihn resolut.

Es wird geschwatzt und gequalmt, während der Bismer baumelt . . . Auf dem weißgestrichenen Wagenkasten rechnet der Händler aus: 11,90 Kronen.

„Gibst Du glatt 12, so trag' ich ihn Dir hinein!"

„In diesen Zeiten! Nee, ich bezahl' keine Leute dafür, daß sie mir Käse reinbringen . . . ."

Da gibt der Händler 10 Oere heraus.

*

Du blauer Fjord, dir sei ein Loblied gesungen! Du Tröster, Linderer, Erneuerer! Wie die Boten der Freude bilden die Kiebitze einen Kreis um mich, lärmend grüßen sie den erdgebundenen Grübler. Die jagenden Vogelschatten stricheln das Land mit den Hügelchen, Daunen gucken auf, Schilfbündel wirken mit ihrem Braun wie Blumen.

Und das Fernglas sucht übers Wasser hin, über die gekräuselten Wellchen, es hält an bei zwei Rotnäsigen auf einem grünen Stein. Unter dem schneeweißen Bauch glänzt neues Rot. Die Beine der Austernfischer sind ebenso frisch wie der Schnabel.

Sie legen sich auf das Steinkissen und schlafen ein . . .

Das Fernglas sucht weiter. Ein kleiner Tanghaufen, eine Insel im seichten Wasser.

Lange hat man von draußen her eifriges Locken gehört, rufende, ermunternde, zufriedene Töne. Ein Seeschwalbenpaar bewohnt die Insel, die nur so groß ist, daß die Vögel gerade Platz haben, zu treten.

Ein herzensfrohes Vogelgelächter. Wieder und wieder fällt es mir ins Ohr . . ., der suchende Feldstecher macht halt.

Ich habe sie!

Weiß mit schwarzem Barett und langem Schwalbenschwanzschlitz. Das Weibchen trippelt auf der Insel umher, während das Männchen in einem fort herbei- und davonfliegt, der Geliebten seine Liebesgaben überbringend.

Schwipp, wipp, in der Luft herum, über den Wasserspiegel hin und nun empor; ein plötzliches Halt; auf wippenden Flügeln hält er sich im Sturmwind über derselben Stelle, hinabspähend, den Schnabel bereit. Dann stürzt er und taucht mit einem Plumps, fängt einen winzigen Fisch — je kleiner, desto leckerer — und nun hin zur Gefährtin.

Sie sieht, wie er sich ihr nähert; er hat den kleinen zappelnden Fisch quer im Schnabel. O, welche Galanterien! Und dann jubelt sie ihm entgegen; ein aufreizendes, zwitscherndes, liebliches Lachen.

Elegant geht der kleine Freiersmann aus der Luft aufs Land, die niedrigen Beine setzen sich anmutig auf der Insel nieder, und während das Weibchen sich wiegt und nickt und sich niedlich macht, steckt er in stolzer Haltung, mit gesträubten Nackenfedern, die Leckerbissen in ihren Schnabel.

Das Lüftchen verebbt, die gekräuselten Wellen glätten sich, und der Fjord ist sofort der schönste Sommerspiegel. Für Gans und Gänserich, die graue Wildente, die Möwe, den Säbler, das Rotbein mit seinem scheckigen Bauch, den Austernfischer mit seiner Harlekinstracht. Alle irdische Schönheit geht da unten um — und doch bekommt der Himmel, was sein ist.

Wild und seltsam klingt das Bellen der Möwe. Meer und Welle tönt daraus, Frische, Stärke, ewige Jugend. Die weiße Möwe mit dem blauen Flügel, auf den öden Landzungen, Fjordinseln und Vogelholmen erzwingt sie sich Platz zwischen struppigem Ried und krausem Wermut. Sie formt ihr Nest und legt Eier in grünschaliger, schwarz verschnörkelter Dreizahl, die auf einen flüchtigen Blick sehr leicht im Tang verschwinden.

Die Lebensfreude tönt dem Vogel in gellenden Disharmonien aus dem Halse. Ha! Ha! jubelt er kreisend. Wie eine große verspätete Schneeflocke stiebt er über den Rücken des Schauers hin oder wird, wenn das Wetter danach ist, vom weißen Glast des warmen Blaus aufgenommen.

Ein Boot nähert sich dem Brutholm draußen, ein Mann watet vom festen Lande zur Insel — und Möwe nach Möwe geht auf. In Bündeln ziehen die Vögel dem ungeladenen Gast entgegen. In der Nacht ist der Fuchs der Feind; er riskiert seinen Pelz, um sich einen Eierkuchen zu holen. In der Morgendämmerung ist es die Krähe, die gleichfalls frech genug ist. Aber jetzt mitten am Tage, wo die liebliche Maisonne alle Sinne weckt, ist es der hochbeinige Zweifüßer mit dem Korb auf dem Arm.

Da gebiert die Luft Stimmen wie aus anderen Welten . . . der Fenriswolf heult oben in den Wolken.

Er raubt ihr Brautglück, zerreißt Hoffnungen, schöpft aus ihrem Kraftüberschuß und ihrer Glut . . . Das, weswegen sie dem Druck des Winters getrotzt, das, worum sie den Sommer angefleht, das stiebitzt er ihnen.

Die lebende Möwenwolke schäumt durch die Luft, es schneit vor meinen Augen, aber die Hand da draußen sammelt unangefochten weiter, und das Bodengras kitzelt urzeitwild den Fuß des Mannes, der die Eier aufnimmt.

Dann watet er zurück, die Beine hochhebend, um sich nicht zu schneiden.

Noch mehrere Tage lang sitzen die Möwen hinter den Hügelchen und zwischen Steinen, zusammengekrümmt, verzagt, unendlich gleichgültig und matt. Die Sonne brät sie, reizt sie, der Regen und die Keimkraft spornen sie an. In der Luft liegt es, im Brausen der Wermutblätter, daß nun die Stunde des Lebens gekommen ist.

Da ist der Zweifüßer mit der eiersuchenden Hand vergessen, Frühlingsträume, sommerlicher Reichtum umgeben die Vögel, und in der Wellenfrische paaren sie sich von neuem.

*

Spät kam ich vom Fjord zurück. Der Abendschein nach dem Sonnenuntergang schwand, das Perlgrau verschluckte die Farben, und gelb leuchtete die Mondsichel von Pfützen und Gräben her. Und rings im Schlamm setzte der Froschchor ein: harte Töne, wie ein Gurgeln, und der Abendwind trug das Quaken auf seinen Flügeln in die Weite.

Vom Rasen, der von der Dämmerung verschleiert war, stieg gespensterhaft, farblos ein Vogel auf, der wie auf großen Menschenohren dahinfolg. Dann stieß er einen pfeifenden Schrei aus — und wurde zum Kiebitz.

Die Möwe folgte ihm, eingehüllt in die Nacht, mit spähendem Schnabel. Stumm — aber leicht zu erkennen.

Weiter trotten die langen Stiefel. Ein Licht blitzt vorn aus dem Winde auf, flammend und leuchtend.

Finsternis . . . Finsternis . . . Finsternis . . .

Mehrere Lichter glühen rings im Dunkel auf: Augen in Hügeln, Waldrändern und Landfirsten.

Ein Rauschen draußen in der Nacht . . . zwei Halsstriche . . .

„R—a—p—p! R—a—p—p!"

Hinter den Enten schimmert ein Stern . . .

Aus dem Dänischen von Hermann Kiy.

Eine polnische Tanzschule in Paris.

Im „Kurjer Poranny" lesen wir in Nr. 175 vom 25. Juni: „Das Pariser Wochenblatt „Quandite" bringt am 17. Juni einen Bericht über den Versuch in der polnischen Botschaft, in Paris eine Tanzschule zu bilden. Der Zufall wollte es, daß das Blatt auf derselben Seite, der Leitseite, eine Uebersetzung einer der tragischsten Novellen Zeromskis aus dem Zyklus „Die Krähen werden uns die Augen aushacken" bringt. Ist es wirklich ein Zufall, oder soll es ein Kommentar sein? Der Artikel des Blattes „Quandite" lautet: „In der polnischen Botschaft ist eine Festlichkeit veranstaltet worden, deren Einnahme für drei verschiedene Zwecke bestimmt war. Man gab eine Vorstellung, die im übrigen gut organisiert war, und in deren Verlauf die Tänzerin Argentina ungewöhnliche Begeisterung entfachte. Man befürchtete, daß irgend ein Protest gegen Pilsudski stattfinden könnte, und deshalb hatte man an den Türen eine imposante Wache aufgestellt. Während einer erschütternden mimischen Szene hörte man plötzlich in der Mitte des Saales ein Geräusch. Man erhob sich von den Plätzen, um alsdann in ein Gelächter auszubrechen. Ursache des Geräusches war kein anderer, als der Polizeihund Cäsar, der sich mit den friedlichsten Absichten zwischen die Zuschauer schlängelte. In der Hälfte der Vorstellung neues Geräusch. Ben Chabrit betrat in Begleitung des Thronfolgers, Sohn des Sultans von Marokko, den Saal. Frau Bois de Jouvenel erhob sich zu ihrer Begrüßung. Sie äußerten lebhafte Bewunderung für die Vorstellung, begaben sich dann zum Büfett, wo sie gemächlich Eis aßen. Dann kam das dritte Geräusch: das Eintreten von Fräulein Josefine Baker. Mit pechschwarzem Haar, angetan mit einem Samtkleid. Sie kam, um sich zu entschuldigen, daß sie nicht tanzen könnte, wie sie es versprochen hätte. Man drängte sich um sie, während sie verzweifelt immer wiederholte: „I am sorry. Oh! I am so sorry; but I cant, you see . . .?" Vergeblich bat Baron Lehmann. Sie ging nur darauf ein, mit dem jungen Mann zu tanzen, der mit ihr gekommen war. Nach der Vorstellung fand eine Mannequinausstellung der Firma Nicole Groult statt. Die jungen Damen wechselten die Kleider hinter einem Vorhang, der etwas zurückgedrängt war, so daß man Waden, Knie und anderes sehen konnte, übrigens alles reizvoll, von einer jungen Person, die auf diese Weise ungefähr 50 Zuschauer naiv beglückte." Für eine Anstalt, die ihre Laufbahn beginnt, ein durchaus nicht garstiges Programm. Und wie „pariserisch" dabei. Schade nur, daß wir dafür zumindest mit der Lächerlichmachung Polens in Paris zahlen . . ."

Republik Polen.

Der neue Außenminister.

Warschau, 25. Juni. Der Herr Staatspräsident hat heute den Staatssekretär Herrn August Zaleski, den gegenwärtigen Leiter des Außenministeriums, zum Außenminister ernannt, und die Ernennungsurkunde unterzeichnet.

Vom politischen Schauplatz.

Warschau, 25. Juni. Der Herr Ministerpräsident empfing gestern vormittag die Vertreter der Christlichen Demokratie, und zwar die Herren Chaciński, Holeksa und Korfanty. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Es wurde in der Hauptsache die Verfassungsänderung besprochen. Die Abgeordneten waren von der Regierungsvorlage wenig befriedigt, da die Vorlage die Immunität der Abgeordneten antaste, während die Vorlage zur Abänderung des Wahlgesetzes näherer Vorschläge entbehre. Die Abgeordneten wiesen darauf hin, daß die Möglichkeit eines anderen Systems in Erwägung zu ziehen sei. In der Besprechung wurde auch auf die unerhörte Propaganda der radikalen Sejmparteien hingewiesen.

Zusammenkunft der Hallerleute.

In den Tagen vom 27. bis 29. Juni 1926 findet in Posen die vierte Zusammenkunft der Hallerleute statt. Die Zusammenkunft war zunächst am 23. Mai geplant, sie mußte jedoch wegen der Warschauer Vorgänge vertagt werden. Die Tagung beginnt mit einem Zusammentritt auf den Wildaer Spielplätzen. Von hier findet der Abmarsch nach der Pfarrkirche zum Gottesdienst statt. Während der Messe wird eine Delegation sich auf den Gurtschiner Friedhof begeben, um am Grabe der im Aufstand Gefallenen einen Kranz niederzulegen. Am Nachmittag findet ein Umzug durch die Stadt, ferner eine Parade und eine Feier in der Aula der Universität statt. General Haller wird verdiente Personen mit dem „Haller-Schwert" auszeichnen. Die Hauptversammlung im Zoologischen Garten wird die Großpolnische Hallerfahne, die zum fünfjährigen Jubiläum vorangetragen werden wird, besonders feierlich einweihen. Die Festrede hält der Präses des Hallerverbandes, Herr Sierociński. Als Vertreter der großpolnischen Fahnenverbände spricht danach Herr Rost. Am Nachmittag wird ein Fußballkampf ausgefochten. Im Teatr Wielki findet am Abend eine Festvorstellung statt. Der zweite Tag wird Verbandsfragen gewidmet sein. Es findet gleichfalls ein Schützenschießen um die Meisterschaft des Verbandes statt. Zum Abschluß des Tages wird im Zoo ein Tee mit Tanz und Ueberraschungen stattfinden.

Noch immer Sturmszenen im Prager Parlament.

Im Prager Senat ist es bei der Beratung der Agrarzollvorlage zu stürmischen Krawallen gekommen. Die Beratung der Abänderungsanträge und der Resolutionen hatte bis über 12 Uhr nachts gedauert. Als dann der Berichterstatter, Senator Sablik, das Schlußreferat halten wollte, haben die kommunistischen Senatoren in der üblichen Weise mit stürmischem Lärm eingesetzt. Durch Pfeifen, Schlagen auf Pulte und mit verschiednen Wurfgeschossen versuchten sie, die Sitzung unmöglich zu machen. Der Senator Sochor ergriff die Aktentasche eines Ministers und wollte sie gegen die Ministertribüne schleudern. Parlamentsbeamte mußten ihn daran hindern. Die Lärmszenen der Kommunisten dauerten während der ganzen Sitzung an. Die Minister Pacak, Dr. Perucka und Dr. Slawik verblieben trotz der Lärmszenen

Szymanowskis neue Oper.

„König Roger". Uraufführung im Großen Theater von Warschau.

Die letzten Jahre sind arm gewesen an aufregenden Erscheinungen im musikalischen Theaterleben Polens. Meist war es nur Różycki, der von Zeit zu Zeit das Publikum der Großstadt mit einem neuen Werk entzückte. Und dann waren es stets Anklänge an das Polentum selbst, die die Herzen höher schlagen machten. Entweder aus der Sagengeschichte des Landes, wie sein „Pan Twardowski", oder doch, wie sein „Casanova", ein Stück aus dem glänzendsten Leben der Vergangenheit Polens selbst. Und nun wagt es ein feinsinniger und verträumter Poet unter den Musikern, wagt es Szymanowski, mit einem Werke hervorzutreten, das sich weder an den Patriotismus anklammert, noch die Schaulust reizt, die nach bewegter Handlung verlangt. Ein großer Teil der polnischen Presse weiß deshalb nicht recht, was sie mit diesem sonderbaren Stück anfangen soll, das sich zudem noch als ganz moderne Musik erweist, die unter den Einflüssen der jüngsten musikalischen Schöpfer Frankreichs und Deutschlands geboren worden ist. Man schüttelt die Köpfe und nennt das mit Bedauern „Elitekunst", die niemals in Polen ein großes Publikum finden werde. Der Dichter ist es sicher nicht, den hier dieser Tadel treffen kann. Im Gegenteil!

„König Roger" spielt im Sizilien des 12. Jahrhunderts. In die Kultur- und Anschauungssphäre des strengen mittelalterlichen Christentums mischen sich noch die Bildungsklänge der Mauren, die erst zwei Generationen zuvor von den Normannen verjagt worden sind. Und überall auf diesem reichgesegneten Boden leben in Tempeln und Palastruinen noch die Erinnerungen an die alte griechische Vergangenheit, die in Tausenden von Legenden auch heute noch in den Köpfen wühlt. Und diese drei Kulturen scheinen im Herzen des jungen dritten Normannenkönigs ihren Kampf zu führen, dessen Weib, die Königin Roxane, nichts anderes scheint als der Teil der Seele des nordischen Mannes, der nie die Sehnsucht nach dem sonnigen Freisein einer von klarblauem Himmel überspannten Natur vergessen kann. König Roger ist meinem Empfinden nach niemand anders als der Dichterkomponist Szymanowski selbst, und in seinen jubelnden und trauernden Tönen weint und jauchzt er die Stimmungen aus, die sein eigenes Herz durchstürmen. So entsteht eine Oper voller geheimer Gegensätze. Gegensätze in den Personen, die sich treffen, Gegensätze im Gefüge seiner erhabenen Musik. Ich kann es nicht anders sagen: Ein edles Werk ist auf diese Weise entstanden, ein Werk, das an verborgene Türen der Seele pocht und das auf jeden grob sichtbaren Effekt verzichtet.

Im ersten Akte stehen sich diese Gegensätze noch unnahbar und feindlich ringend gegenüber. Volk, Priester und Nonnen versammeln sich in der byzantinischen Kathedrale, und in feierlicher Schwermut durchschwebt ihr Sang die Kirchenhalle. Dann naht der Hirt, und wie Sonne bricht sein goldener Tenor in die aufbrausenden Rufe der Chöre, die die Verurteilung des Hirten fordern. Er hat eine Religion gepredigt von einem Gotte, der schön und freudetrunken ist, wie er selbst. Ein Gott, der die Sonne liebt und die Fluren und die Wälder, einen wonnespendenden Gott. Der König lädt ihn zu Gericht im Palast. Roxane aber zieht es hin, geheimnisvoll und unabweisbar, zu dieser strahlenden Gestalt des Hirten und seinen wonnekündenden heidnischen Lehren. Ist nicht Roxane wirklich ein Symbol verborgener Sehnsüchte und Träume im Herzen des Königs?

Dann, im zweiten Akt, als der Hirte erscheint und seine fremdartigen Musikanten mit seltsamen Weisen locken, dringen aus allen Gemächern des Schlosses die Frauen, und Roxanes schmiegsam verlangende Stimme mischt sich von ihrer Kemenate aus in den Sang. Immer verführerischer kreist der Sang. Wild reißt er alle in seinen Wirbel, und als der König befiehlt, den heidnischen Zauberer in Ketten zu legen, zerbricht er sie wie dünne Seidenfäden. Ist es nicht so, daß dieses wilde Stürmen des Unbekannten und Sehnsuchtsdrängenden im Herzen mit pochender Kraft durchbricht? Und als der Hirte ins Freie drängt, dem unbekannten, lange vergessenen Wunderlande zu, folgt ihm Roxane und der Strom der Frauen. König Roger, der einsam Gewordene, wirft Schwert und Königsmantel von sich. Ein einsamer Wanderer, nur gefolgt von seinem maurischen Weisen, zieht er in die Nacht hinaus, um einen verlorenen Traum zu suchen.

Im verfallenen Gemäuer eines alten griechischen Theaters, fahl umglänzt von den Strahlen des sommernächtlichen Mondes, bricht aus des Königs Herz der Ruf nach der verschwundenen Roxane. Sie ist schon ganz Sagenfigur geworden, und als sie vor ihm steht, jauchzend in frohlockender Freude, ist sie selbst eine der Mänaden aus der Gefolgschaft des Hirten geworden, des Hirten, der niemand anders ist als die aus den vergangenen Jahrhunderten aufgewachte und doch in jedem Herzen verborgene Sehnsuchtsgestalt der Freude, als Dyonis. In Wahrheit: Ein Traum hat sich aus des Königs Herzen losgelöst. Aus den Trümmern der Gesteine erstehen die Fabelgestalten der Göttinnen der Freude, die Nymphen und Dryaden aus dem Zuge des Dyonis, und der Lichtglanz, der vom plötzlich aus dem Dunkel erschienenen Gotte ausgeht, verklärt sie alle. Und doch zerflattert ihr liebliches Singen in der vergehenden Nacht. Roxane. der Gott, die Nymphen — ein Traum verfliegt, und der Normannenkönig aus dem Norden bleibt nun zum zweiten Male und nun für immer allein mit seinem Grübeln. Das in der Religion gefangene Herz aus dem Norden scheidet das stürmische Verlangen nach der Rückkehr der sonnigen Freudensage des Südens von sich aus. Und doch. Die wahre Sonne, die ewig gütige, bleibt, und als ihre ersten Strahlen den jungen Tag umleuchten und zitternd den König treffen, da breitet er weit seine Arme und weiht der nie Versagenden sein junges stürmendes Herz.

So der von süßer Poesie umwobene Text dieser neuartig schönen Oper, die Szymanowski selbst gemeinsam mit dem talentierten Iwaskiewicz gedichtet hat. Sie ist nicht dramatisch genug diese Oper, so schreiben vor allem jene Musikverständigen, für die Wagner die äußerste und schon gewagte Grenze ist. Nun wohl, das Geschehen liegt nicht offen in knalligen Effekten zutage. Es ist ein Seelengeschehen, das hier in Dichtung und Tönen zart und edel hingemalt wird.

Diese seltsame Oper wurde vom Direktor der Warschauer Oper, Herrn Młynarski, mit außergewöhnlich feinem Takt und dem zarten Einfühlen herausgebracht, ohne das dieses Werk unbedingt zum Untergang verurteilt worden wäre. Vor allem im Zusammenklang der Chöre mit dem Orchester erreichte Młynarski Szenen von glücklichster Schönheit. Als Königin figurierte die Schwester Szymanowskis, die ganz in die Geheimnisse der nachdenklichen Träumerei ihres musikalischen Bruders eingeweiht, ein Verstehen entwickeln konnte, das die Seelen gefangen nahm. Den Hirten Dyonisos sang als Tenor Herr Dobosz mit glockenklarer hinreißender Stimme, ganz Gott des Traumes und der Wonne. Und als König Roger trat ein ganz junger und leidenschaftlicher Künstler, Herr Mossakowski auf, edel in der Haltung und berauschend in seinem Singen.

Vertrag.

In der Pariser Wochenschrift „Candide" wird folgende unterhaltsame Geschichte erzählt: „Abraham war ein armer Fischhändler von Amsterdam. Nach einiger Zeit gelang es ihm, seine Fische vor einem großen Bankhause zu verkaufen. Er hatte seinen Stand an den Stufen, die zu einer Bank führten. Von dem Augenblicke an lächelte ihm die Glücksgöttin freundlich zu. Die Beamten der Bank kauften seine Räucherfische zum Frühstück, und Abraham machte ausgezeichnete Geschäfte. Sein Freund, Jakob genannt, war aber immer noch in großer Not. Eines Tages kam er zu Abraham und es entspann sich folgendes Gespräch:

„Sag' Abraham, biste zufrieden?"

„Sehr zufrieden, lieber Jakob, sehr zufrieden!"

„Verdienst Du viel Geld?"

„Ja, Jokoblein! Viel, sehr viel Geld!"

„Könntest Du mir nicht fünfzig Gulden borgen?"

„Das ist unmöglich, lieber Jakob, ganz unmöglich . . ."

„Aber warum denn, wenn Du so viel Geld verdienst?"

„Ich habe der Bank mein Ehrenwort gegeben!"

„Der Bank?"

„Freilich! Wir haben uns gegenseitig versprochen, unsere Geschäfte gegenseitig zu respektieren und einander nicht zu schädigen. Ich habe der Bank versprochen, kein Geld zu verleihen, sie hat mir versprochen, keine Räucherfische zu verkaufen."

auf ihren Plätzen bis zum Schlusse der Sitzung. Erst um 12,35 konnte der Präsident zur Vornahme der Abstimmung über die Abänderungsanträge übergehen.

Nachdem die Kommunisten versichert hatten, daß sie die Sitzung nicht stören würden, konnte nun die Abstimmung beginnen, die bis 2 Uhr morgens dauerte und in voller Ruhe vor sich ging.

Die Zollvorlage wurde in erster und zweiter Lesung mit 74 Stimmen der Zollkoalition, darunter der drei deutschen Parteien (Christlichsoziale, Agrar- und Gewerbepartei), gegen 55 Stimmen der Zollopposition, bestehend aus den tschechischen Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Deutschnationalen, angenommen, in dem gleichen Stimmenverhältnis wurden die übrigen Abänderungsanträge abgelehnt.

Jugendwoche in Dornfeld.

Die Dornfelder Volkshochschule rüstet wieder zur Jugendwoche, welche in der Zeit vom 5.—11. Juli d. J. abgehalten werden soll. Die diesjährigen Vorträge sollen wichtige Gegenwartsfragen über religiöse Entwicklung, geschichtliche Auswirkungen und literarische Bewegungen entrollen und klarlegen. Alles Uebrige wird sich im Rahmen der letztjährigen Jugendwochen abspielen. — Anschließend ist eine Jugendführertagung für den 12. Juli geplant, in welcher pädagogische Erzieherfragen im Vordergrunde stehen. Außerdem ist eine Gebirgstour durch die Karpathen in Aussicht genommen, die vom Tuchla-Paß über die Kämme der mittleren Karpathen zum Uzoker-Paß nach den Quellen von San und Dniestr führen soll. Wer also eine schöne Sommerreise unternehmen möchte, sei herzlichst zur Teilnahme dieser Veranstaltungen eingeladen.

Die Teilnehmer an unserer Jugendwoche erhalten ⅔ des Rückfahrpreises auf den Staatsbahnen ermäßigt, sofern die Reise über 30 Kilometer beträgt. An Teilnehmergebühr für die Jugendwoche werden 2,50 zł und für die Verköstigung während dieser Woche 10,50 zł pro Teilnehmer erhoben. Die Unterbringung erfolgt in Massenquartier, wozu jeder selbst für Decken zu sorgen hat. Auch Eßgeschirr ist für jeden Teilnehmer selbst mitzubringen. Dornfeld ist ein deutsches Dorf, 6 Kilometer östlich der Bahnstation Szczerzec—miasto, welche wiederum 28 Kilometer südlich Lemberg, an der Bahnstrecke Lemberg—Stryj, liegt.

Etwaige Anfragen werden durch die Volkshochschulleitung in Dornfeld, p. Szczerzec, pow. Lwów, beantwortet.

Es wird besonders darauf hingewiesen, möglichst Musikinstrumente für die Wanderungen und Spiele und Reigen mitzubringen, denn wir haben eine rechte Jugendwoche. Da auch täglich geturnt werden soll, ist auch das Mitbringen von Turnanzügen erwünscht.

Lebendige deutsche Jugend und Jugendfreunde, Ihr seid herzlich willkommen, und darum Heil zum Wiedersehen auf der Dornfelder Jugendwoche!

Die Volkshochschulleitung.

Persiens Königskrönung.

(Von unserem Mitarbeiter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

He. Teheran, Ende April 1926.

Die Vorbereitungen zur persischen Königskrönung haben hier seit Wochen die Gemüter beschäftigt. Was alles an Gerüchten und fantastischen Schilderungen über die zu erwartende Pracht dabei auftauchte, das läßt sich kaum beschreiben, besonders weil die vom Parlament bewilligte Summe von 100 000 Toman — etwa einer halben Million Mark — für persische Verhältnisse ganz außerordentlich viel Geld, jedenfalls mehr als in Europa darstellt. Der verhältnismäßig einfache Verlauf der Krönungsfeier hat daher allzu hoffnungsvolle Gemüter enttäuscht, obgleich kein objektiver Beurteiler der Dinge bestreiten wird, daß so viel Farbenpracht und so viel Sinn für traditionelle Zeremonien niemand erwartete. Man stellte sich das Ganze eben langatmiger, mit größeren Pausen vor und nahm nicht an, daß alles so haargenau nach Programm verlaufen würde. Denn der Ablauf der Dinge vollzog sich mit solcher Geschwindigkeit, daß man gar nicht Zeit hatte, sich des ganzen Drum und Dran der Geschehnisse so recht bewußt zu werden.

Um einhalb vier Uhr nachmittags des 23. April war alles, was zur eigentlichen Krönungsfeier geladen war, im Hofe des berühmten Museumspalastes, wo sich der berühmte Pfauenthron befindet, versammelt und harrte in gedämpfter Unterhaltung der kommenden Ereignisse. Infolge der Enge des Raumes waren nur eine beschränkte Anzahl von Personen geladen. Trotzdem war eigentlich „alles“ vertreten. Die hohe Geistlichkeit stand zur Rechten des Thrones, zur Linken die ausländische Diplomatie, teils in merkwürdigen antiquierten Uniformen, teils im Frack, mit ihren Damen — den einzigen des Festes —, ringsum die Vertreter der Stämme, der Städte und Handwerkergilden, — alle in Gewändern, deren Verschiedenheit und Farbenpracht einfach nicht zu schildern ist, sowie persische Würdenträger.

Die Feierlichkeit begann pünktlich mit dem Einzug des Kronprinzen und der Prozession der Kroninsignien. Der Kronprinz, ein gutgewachsener, intelligent aussehender Knabe von neun Jahren, trat in seiner roten und blauen Uniform, voller Würde, wenn auch freundlich und sympathisch lächelnd, nach allen Seiten hin grüßend ein und begab sich schnell auf seinen Platz zur Rechten des Thrones. Ihm unmittelbar auf dem Fuße folgten die Minister mit den märchenhaften Schätzen der persischen Könige, die hier zu beschreiben leider nicht der Platz ist. Für Neugierige seien aber die wichtigsten aufgezählt: Die Krone der alten Könige; die neue, in Teheran aus Rubinen und Brillanten gearbeitete Krone des jetzigen Herrschergeschlechts; das brillantenbesetzte Schwert Nadir Schahs; die Perlenkrone; das von der Provinz Aserbeidschan Reza Schah gestiftete, überaus kostbare Krönungszepter, und endlich der persische Krönungsdiamant, das „Meer des Lichtes“. Jedes Stück wurde von einem amtierenden Minister getragen und lag auf herrlichem, in der Sonne purpurn leuchtenden rotsamtenen Kissen. Auch die bekannten merkwürdigen Symbole bestimmter Königstugenden, wie der Bogen Nadir Schahs, das Schwert Ismails u. a. wurden herbeigeführt.

Erst nach dieser Prozession kam Reza Schah in höchsteigener Person, umbraust vom Jubelruf seines Volkes, das ihn bis an die Schwelle des Krönungshofes begleitet hatte. Vor ihm her schritten die beiden Zeremonienmeister und sechs Pagen. Reza Schah selbst war in militärischer Galauniform, trug an seiner Mütze die berühmte Brillantagraffe, die in der Sonne die Augen buchstäblich blendet, und den goldverbrämten und mit Perlen besetzten Krönungsmantel. Mit raschen und schnellen Schritten ging auch er auf den Thron zu, dabei leicht lächelnd und ohne jede Spur von Befangenheit. Sein Gefolge bildeten, was sehr bemerkt wurde, ausschließlich seine Generale und militärischen Freunde, mit denen er früher manche bittere Stunde geteilt haben mag. Der General Mortoza Chan, sein persönlicher Freund, trug die Königsstandarte.

Reza Schah nahm Platz, die Generale vor ihm, die Minister hinter ihm im Halbkreis — und der eigentliche Krönungsakt nahm seinen Anfang. Der Oberste der Mullahs — wieder ein sehr bezeichnender Zug — trat vor und verlas eine feierliche Ansprache, in der er den Segen der Göttlichkeit für den neuen König herbeiflehte, und sodann sprach der Premierminister einige wenige Worte. Erst dann trat der Meister des Zeremoniells mit der Krone Pählawis und der Kriegsminister mit dem Säbel Nadir Schahs hervor. Das Aufsetzen der Krone und das Anhängen des Säbels durch die beiden Staatsbeamten bedeutete den eigentlichen Krönungsakt und geschah unter dem Donner von 21 Kanonenschüssen, während die vorangegangenen Zeremonien nur unter der Begleitung von Gewehrsalven erfolgt waren. Hiernach ergriff Reza Schah persönlich das Zepter und hielt stehend seine erste Thronrede, in der er versprach, die Prinzipien der Religion zu befolgen, weil ohne dies die nationale Einigkeit Persiens nicht bewahrt werden könne, er verlas sein Reformprogramm und ermahnte zum Schluß all Beamten, Beispiele an Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit zu sein. Nach weiteren kurzen Ansprachen der Kabinettsminister und der Führer der Delegationen aus den Provinzen war die Feier nach Verlauf von nur anderthalb Stunden beendet.

Reza Schah erhob sich wieder und verließ unter den Klängen der Nationalhymne, die Krone des Pählawis auf dem Kopf, das Palais und begab sich im Wagen in das Palais der Brillanten, wo im engen Zirkel Gratulationscour abgehalten und Auszeichnungen an verdiente Beamte ausgeteilt wurden. Erst dann bekam ihn das Volk zu sehen. Die Umfahrt durch die Stadt erfolgte in der goldenen Staatskarosse und unter Begleitung durch den Kronprinzen und das ganze übrige Gefolge des Königs. Die Straßen waren mit Teppichen bedeckt, von den Häusern wehten Fahnen, und Triumphbogen standen an jeder Straßenecke. Das Volk jubelte und bewunderte vor allem die Abordnungen aus den Provinzen in ihren farbigen und ungewohnten Trachten, die das sichtbarste Zeichen für die Wiedervereinigung Persiens waren. Belutschen, Hesarehs, Turkmenen von der afghanisch-russischen Grenze, Kurden, Luren und Kaschgais aus den zentralen Hochländern und Schahsewennen aus dem wilden Norden erinnerten an die militärischen Siege des neuen Königs.

Am nächsten Tage war großer Empfang des diplomatischen Korps, wobei jeder Diplomat im Auftrage seines Landes dem König Geschenke übersandte. Als erster gratulierte — welche Ironie! — Jurenew, der Sowjetgesandte, der dem König als Geschenk der pazifistischen Bauern- und Arbeiterregierung ein brillantenbesetztes Schwert übergab! Auch die anderen Reiche ließen sich nicht lumpen. König Georg von England schenkte zwei massive Goldvasen, Coolidge sein Porträt mit Namenszug im goldenen Rahmen, der Scheich von Mohammerah einen Ehrendegen. Nachmittags war dann große Krönungsparade, bei der man den vorzüglichen Drill der persischen Truppen und ihre neuen Fahnen bewundern konnte, und spät am Abend erfolgte die Eröffnung der neuen Radiostation Pählawi, die sofort den direkten Verkehr mit Moskau, Berlin und Paris aufnahm. Natürlich ließ es sich auch hier Moskau nicht nehmen, als erstes durch Tschitscherin und Kamenew dem neuen König zu gratulieren. Pferderennen, Volksbelustigungen, Armenspeisungen, Diners der auswärtigen Vertretungen folgten dann aufeinander — kurz, fast drei Tage lang war ganz Teheran aus dem Häuschen. —

Wenn man nun als unbeteiligter Zuschauer das Fazit dieser Festtage zieht, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in der Tat eine erhebende Feier vor sich gegangen ist. Die Ruhe und Ordnung, mit der alles ablief, die Begeisterung und Freude der Menge, die ganz famose und sympathische Haltung des Königs — nichts machte den Anschein des Gekünstelten oder Gequälten. Man kann nicht einmal sagen, daß das Ganze als Formalität wirkte. Im Gegenteil, diese Königskrönung war ein wirkliches Nationalfest, das als Symbol kommender besserer Zeiten gelten muß, obgleich, oder vielleicht gerade weil Reza Schah nur in nüchternster Art von der Arbeit gesprochen hat, die noch notwendig ist, um das Land wieder ganz aufzubauen. Reza Schah ist eben mehr als ein bloßer Emporkömmling. Er ist einer jener begnadeten Charaktere, denen das Schicksal nicht nur das Amt, sondern auch die Würde gibt, die ihm entsprechen — er ist wirklich ein König! Und dieses Bewußtsein tröstet darüber hinweg, daß nun, wo der Alltag mit seiner politischen Kleinarbeit wieder in sein Recht tritt, diese ganze Krönungsfeier wie ein ferner, unwahrscheinlicher Traum aus Tausend und einer Nacht anmutet. Denn beschreiben läßt sich der Glanz des Festes mit wenigen Zeilen nicht . . .

Die Naturkatastrophen in den Sowjetländern und ihre Folgen.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Ueberschwemmungen, Stürme und lang anhaltenden Regengüsse, von denen das europäische Rußland und die angrezenden russisch-asiatischen Gebiete in diesem Frühjahr heimgesucht worden sind, hinsichtlich ihrer langen Dauer und Schwere des angerichteten Schadens die gleichartigen Erscheinungen in den letzten vorausgegangenen Jahren bei weitem übertreffen. Ganz besonders haben die Wolga und ihre großen Nebenflüsse die an den Ufern wohnende Bevölkerung schwer geschädigt. Zurzeit ist es vor allem die Deutsche Wolgarepublik, die besonders zu leiden hat. Die gesamte Bevölkerung dieser Sowjetrepublik ist zur Bekämpfung der Hochwasserschäden mobil gemacht worden, und es ist zu diesem Zweck eine Art von Dienstpflicht eingeführt worden. Aus Pokrowsk hat ein großer Teil der Einwohnerschaft ausziehen müssen. In Marxstadt steht das Wasser in einigen Stadtteilen meterhoch. Da man befürchtet, daß Pokrowsk in einigen Tagen vollständig überschwemmt werden könnte, hat die Regierung die gesamte Einwohnerschaft aufgefordert, sich für den Fall einer schleunigen Flucht bereitzumachen. Auch die Dörfer an den Ufern der Kama kommen nicht zur Ruhe. Nachdem das Wasser bereits angefangen hatte zu sinken, steigt es jetzt wieder, und man rechnet mit einer neuen Katastrophe. Bei Astrachan an der Wolgamündung steigt das Wasser schnell, ein Teil der Obstgärten in den Vororten ist bereits überflutet. Man rechnet mit einem weiteren Steigen des Wassers und befürchtet für Anfang Juni schwere Schäden für die Stadt.

Gleichzeitig sind mehrere kaukasische Gebiete infolge von anhaltendem wolkenbruchartigen Regen überschwemmt, da das Wasser sich in den engen Tälern ansammelt. An vielen Orten sind die auf den Abhängen der Berge weidenden Schafherden von den Wasserfluten fortgerissen worden, was für die hauptsächlich von der Schafzucht lebenden Bergvölker einen außerordentlichen Schaden bedeutet. Gemeldet wird bereits der Verlust von 5000 Schafen und 400 Pferden und Eseln.

Aus den Konzertsälen.

Vortragsabend des Staatskonservatoriums.

Der das Studienjahr abschließende öffentliche Vortragsabend des hiesigen staatlichen Konservatoriums für Musik bot wieder des Hörenswerten viel, zu viel, denn ein Programm, welches sich auf die Zeit von ½9 Uhr abends bis gegen 12 Uhr nachts verteilt, überschätzt die Aufnahmefähigkeit der Mehrzahl der Zuhörer und tut der Popularität solcher Veranstaltungen entschieden Abbruch. Auch weniger hätte genügt, die Ueberzeugung zu kräftigen, daß an dieser Posener musikalischen Bildungsstätte berufene Lehrpersonen eine auf wirklicher Kunst basierende ersprießliche Tätigkeit ausüben, die zur erfreulichen Folge hat, daß eine ganze Reihe ihrer Schüler und Schülerinnen mit Recht sich als Musikbeflissene bezeichnen dürfen. Zu ihnen zählt das Gros derer, die am 21. d. Mts. in der Universitätsaula Gelegenheit gaben, den Höhengrad ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit kennenzulernen. Die Bachsche Toccata und Fuge in D-moll für Orgel gab den Auftakt. Auffassung und Durchführung des Werkes schufen ein mit gesundem Geist durchtränktes musikalisches Ereignis, das für die Vortragende, Fräulein W. Palczyńska, und ihren Lehrer, Prof. Nowowiejski, zu gleichen Teilen höchst ehrenvoll war. Griegs Klavierkonzert beschloß aufs glänzendste den Abend. Die Wiedergabe durch Fräulein J. Warbacka, von Fräulein Konatkowska geschult, zeichnete sich durch Großartigkeit des Gestaltens aus. Namentlich im Schlußsatz entströmte dem Spiel echtpulsierendes Leben, was erkennen ließ, daß die Pianisten in der Arena des Virtuosentums Eingang gefunden hat. Von sonstigen schätzenswerten Eigenschaften wäre ein nüancenreicher Anschlag hervorzuheben. Aufrichtige Freude bereitete die Offenheit, mit der Fräulein Alice Makkus ihr Talent zum Leuchten brachte. Die mannigfachen, geistreichen Gedankengänge des B-moll Scherzos von Chopin waren tiefgründig erfaßt und ausgelegt, ein Beweis für die Güte der Fingerzeige ihres Lehrmeisters Prof. Brzastowski, der selbst sein Können in Leipzig und bei Gudowsky in Wien gestählt hat, und der eigentlich verdiente, im Posener Musikleben eine sichtbarere Rolle zu spielen. Nicht minder Anerkennung verdiente die Interpretation eines Nokturne von Paderewski, wo Fräulein Makkus neben technischer Sauberkeit eine Vornehmheit der Formgebung bekundete. Alles Eigenschaften, die unserer deutschen Künstlerin von größtem Nutzen sein werden. In gehobener Aufmachung bewegte sich Fräulein Z. Minczykowska (Klasse Skrzydlewski), die Wagners „Feuerzauber“ in der bekannten Uebertragung von Braschin mit der benötigten Effektentfaltung zum Entflammen brachte. Einige Male zeigte sich allerdings das Gedächtnis geschwächt. Die 10. Rhapsodie von Liszt wurde hinsichtlich ihrer Klangfiguren ansprechend aufgerollt, aber es gab doch Stellen, wo sich etwas Salonton mehr als erwünscht vordrängte. Einen ähnlichen Eindruck mußte man bei den Stücken gewinnen, die Fräulein Z. Łasińska (Klasse Wierzbicka) vortrug. Kompositionen von Granados, Poulenc und Debussy mit ihrer durch Klassik nicht getrübten Maniertheit eignen sich schlecht als Beweismittel vorhandener Begabung. Die Dame war nicht gut beraten, als sie diese Wahl traf. Daß sie mit einer gewissen Geschmeidigkeit die Tasten behandelte, soll nicht abgestritten werden. Aus derselben Klasse stellte sich Herr Higersberger vor, der den ersten Satz des D-moll Konzerts von Mozart recht anschaulich herausarbeitete und hinsichtlich der Phrasierung ein gesundes Empfinden durchblicken ließ. Herr J. Stefan spielte das immer unverblaßte Violinkonzert G-moll von Bruch. Der Solist vermittelte viel Geigenlyrik. Wenn auch das Wachstum mancher Töne eine stärkere Entwicklung gut vertragen würde, so blieb doch der Ausdruck im Vortrag ein vorherrschend warmblütiger, ohne hyperpathetische Seitenwege einzuschlagen. Der ausgleichende Einfluß des Lehrers Prof. Jahnke war zu hören. Die reifsten Früchte enthielt das poesiehaltige Adagio, dem an sich abfallenden Finale gebrach es dagegen an Schwung. Eine zufriedenstellende Leistung vermittelte der Violoncellist T. Łukasiewicz (Klasse Butkiewicz) mit einem Adagio von Bargiel; voller Ton und Reinheit der Melodieführung waren die vorteilhaftesten Züge seines Musizierens. Von gesanglichen Darbietungen ragten diejenigen von Fräulein J. Wojciechowska (Klasse Gayczakówna) besonders hervor. Ein Lied von Liszt erfreute sich in ausgezeichnetem Maße der Beseelung. Die Art der Stimmgestaltung fesselt durch ihre künstlerische Gediegenheit. In deren Nähe bewegte sich das, was Fräulein Szulczewska vorsang. Der genossene Unterricht bei Frau Mira Zielińska-Łabendzińska war auf fruchtbaren Boden gefallen und setzt den Mezzosopran der Dame in den Stand, neben Wohlklang mit gesteigerter Ausdrucksfähigkeit zu imponieren. Einen geringeren Anreiz zur Begeisterung boten Helene Kachlicka, deren Arien zu akademisch gehalten waren, und Hanna Opieńska, deren dramatisches Gestalten weniger spröde werden muß. Aber beiden Damen sei bescheinigt, daß ihre Stimmen gut kultiviert sind. Dasselbe trifft für Herrn G. Nowak zu, der einen tragfähigen Baß besitzt, mit welchem sich bei fortgesetzter Pflege künstlerische Gewinne werden erzielen lassen. Zusammengefaßt sei gesagt, daß die gute Meinung, die das Posener staatliche Konservatorium in weitesten Kreisen genießt, durch diesen Vortragsabend eine neuerliche, verdiente Kräftigung erfahren hat.

Alfred Loake.

*

Der Wanderer und die Räuber.

Eine Parabel.

Von Hans v. Wolzogen.

Ein Wandersmann geht durch den Wald,
Den vollen Rucksack aufgeschnallt.
Da kommen aus den Büschen her
Ihm sieben Räuber in die Quer.

Ob er sich noch so wacker wehrt,
Er wird verbläut, der Sack entleert.
Was tut er da, der arme Tor?
Zum Himmel blickt er mild empor:

„Dank Gott. Nun ist in Deiner Welt
Der Friede wieder hergestellt!“ —
Die Bande lacht den Wand'rer aus;
Er geht beglückt ins Armenhaus. — —

Neuerschienene Bücher.*)

Waldkirch, Das Völkerrecht in seinen Grundzügen dargestellt. Goldmark 13,—. — Block, Die Marxsche Geldtheorie. 6,—. — Hold-Ferneck, Der Staat als Uebermensch. 3,—. — Riedrich, Rechtsauskunft für Laien. 0,40. — Die Bauerninternationale. 2,50. — Witte, Amerikanische Verkaufsorganisation. 2,50. — Rieppel, Ford-Betriebe und Ford-Methoden. 4,50. — Albrecht, Die sozialen Klassen. 1,80. — Hilzheimer, Die Stammesgeschichte des Menschen. 1,80. — France, Harmonie in der Natur. 1,50. — Lipschütz, Warum wir sterben. 1,50. — Stehli, Ungeziefer in Haus und Hof, Lebensweise und Bekämpfung. 2,—. — Fußballsport. 0,90. — Leichtathletik. 0,90. — Wassersport. 0,90. — Wandersport. 0,90. — Wießner, Schwimmen. 1,50. — Breuer, Die Welt als Schöpfung und Natur. 2,50. — Sperlin, Hygienische Morgentoilette. 3,—. — Rost, Hautkrankheiten. 30,—. — Cassirer, Krankheiten des Rückenmarks und der periphischen Nerven. 7,50. — Rohrbacher, Persönlichkeit und Schicksal. 3,70. — Dinand, Handbuch der Heilpflanzenkunde. 12,50. — Hoffschildt-Drechsler, Der junge Drogist. 13,20. — Salomon, Einführung in die Volkswirtschaftslehre. 3,20. — Kreyenbühl, Geheime Mächte in der Weltpolitik. 2,80. — Fleischer, Vier Jahre Fremdenlegionär. 0,60. — Leßner, Was müssen wir von unseren Kolonien wissen? 0,50. — Schoenaich, Lebende Bilder aus Sowjetrußland. 2,75. — Ehlers, Der Hasbruch, Geschichte eines deutschen Waldes. 5,50. — Birt, Von Homer bis Sokrates. 12,—. — Volz, Friedrich der Große und Trenck. 7,50. — Ruff, Anleitung zum chemischen Praktikum. 3,60. — Kries, Wer ist musikalisch? 5,70. — Gabschuß, Vom Spazierengehen. 2,—. — Klages, Die Grundlagen der Charakterkunde. 8,—. — Hentschel, Zu neuem Leben. 0,70. — Breuer, Der Zupfgeigenhansl. 1,80. — Beerenweinbereitung im Haushalt. 1,75. — Bauer-Halberstadt, Gewerbliche Buchführung. 0,75. — Mayer, Geschichten vom Auto. 3,50. — Herm. Löns-Kassette. 42,— — Heyck, Die Halbgöttin und die Andere, Roman. 5,—. — Havemann, Pilger durch die Nacht, Roman. 8,50. — Rudolf Hans Bartsch, Histörchen. 4,—. — Ginzkey, Der Weg zu Oswalda. 3,—. — London, Lockruf des Goldes, Roman. 4,—. — Schrott-Promber, Der Stern der Resi Wildt, Roman. 3,—. — Schrott-Fiechtl, Die Herzensflickerin, Roman. 3,—. — Kuny, Gottes Mühlen, kulturgeschichtlicher Roman aus Deutschlands schwerster Zeit 1915—1925. 6,50. — Klein, Die tolle Herzogin, Roman. 3,—. — Muschler, Der Weg ohne Ziel, Roman. 6,50. — Kraze, Die Frauen von Volderviek, Roman. 4,—. — Boie, Moiken Peter Ohm, Roman. 6,—. — Landsberger, Der Roman eines Hochstaplers. 5,—. — Boy Ed, Ein königlicher Kaufmann, Hanseat. Roman. 4,50. — Deetjen, Schloß Belvedere. 3,—. — Flade, Der Orgelbauer Gottfried Silbermann. 8,—. — Schütze, Mamsell. 3,20.

*) Die Preise sind in Goldmark bezeichnet und zahlbar in Złoty nach der Schlüsselzahl. — Für Sendungen nach auswärts tritt das Porto hinzu. Bestellungen nimmt die Buchhandlung der Drukarnia Concordia, Poznań, Zwierzyniecka 6, entgegen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. Juni.

Schnell essen.

(Nachdruck untersagt.)

In Europa haben wir hier und da die automatischen Restaurants, doch geht es hier noch mit Schneckenschnelligkeit gegenüber einem Neuyorker Automat, wo man automatisch warmes Essen erhält.

In der amerikanischen „Cafeteria" erhält man am Eingang eine Karte, ähnlich einer Wochenkarte bei der Straßenbahn, und je nach dem, was man ißt, wird der Preis abgeknipst. Beim Essen sitzt man auf Stühlen, die wie in einem Theater reihenweise stehen. Jeder Stuhl hat zwei Lehnen, die als Tisch dienen. Wenn man mit dem Essen fertig ist, geht man zur Kasse und bezahlt, was abgeknipst ist.

In den Childs-Restaurants kann man zugleich sehen, ob man genügend Calorien und Vitamin genießt. Bei jedem Gericht ist der Calorien- und Vitamingehalt angegeben.

Nun hat man in Neuyork noch das „Ehren-System". Ein großer Saal, in dem auf den Büfetts die herrlichsten kalten und warmen Speisen stehen. Man nimmt, was man will, merkt sich den Preis und bezahlt später an der Kasse, was man glaubt, bezahlen zu müssen. Der Besitzer rechnet auf die Ehre und Gewissenhaftigkeit des Zahlenden. Der Wirt des Ehren-Restaurants wird reich. Und das Essen selbst geht auf diese ehrliche Weise am schnellsten.

Die Sache erinnert übrigens sehr lebhaft an eine vor vier Jahrzehnten in Göttingen spielende Geschichte. Dort hatte ein Deutschamerikaner H. das sehr idyllisch belegene Restaurant Weendespring übernommen und verwaltete es in deutsch-amerikanischem Geiste. Die Musensöhne hatten nun nicht mehr nötig, ihre Zeche an den Kellner zu entrichten, sondern sie wurden beim Verlassen der trauten Stätte von dem Wirte daraufhin „taxiert", was sie wohl gegessen oder vielmehr getrunken haben konnten. Diese Taxe fiel so sehr zu Ungunsten des Wirtes aus, daß er schon nach vier Wochen von der Anwendung der eigenartigen Zahlungsmethode wieder absah!

Zurückzahlung.

Für Maschinen und Apparate, die auf Grund der Verordnungen vom 4. März und 26. April d. J. einem Vergünstigungszoll unterliegen (Dziennik Ustaw" 1926 Nr. 23 und 39), kann der Finanzminister, falls solche Maschinen nach Inkrafttreten der obigen Verordnungen mit dem Normalzoll verzollt wurden, die Rückerstattung der Differenzen zwischen dem Normal- und dem Vergünstigungszoll anordnen, sofern die Identität der Maschinen bei der Verzollung festgestellt worden ist. („Dz. Ust." 1926, Nr. 59.)

× **Kirchennachricht.** Der in den gestrigen Kirchen-Nachrichten angesagte Gottesdienst in Kliny am Dienstag, dem 29. d. Mts., findet nicht statt.

× **Die Beisetzung** des in Rom verstorbenen Fürsten Ferdynand Radziwill hat am Donnerstag unter großer Teilnahme in der Familiengruft in Antonin stattgefunden.

× **Der Senat der Universität Posen hat beschlossen,** in den Hörsälen Kruzifixe aufzuhängen.

× **3 Millionen zł Erbschaftssteuer.** Die Herrschaft Pythin im Kreise Samter des verstorbenen von Gąsiorowski ging durch Erbschaft auf von Niegolewski in Niegolewo über. Der Wert des Objekts ist auf 9 Millionen zł veranschlagt worden. Dafür muß, wie der „Dziennik" schreibt, der Erbe ein Drittel, d. h. 3 Millionen zł, Erbschaftssteuer zahlen.

× **Die Freibadestelle in der Cybina,** gegenüber Zawade, ist eröffnet worden. Dienstags und Donnerstags ist sie nur Frauen, an den anderen Tagen nur Männern zugänglich.

× **Die erste Nummer einer polnischen Wochenschrift „Prawda Odrodzona"** ist erschienen. Redakteur ist der bisherige Redakteur der „Prawda", Grabowski, und ihr Gründer der Sejmabgeordnete Antoni Ciszak. Die Wochenschrift ist eine Gegnerin der „Prawda".

× **Als irrtümlich stellt sich die Auffassung in unserer Sonnabend-Ausgabe heraus,** als ob die dumpfen „Kanonenschläge", die man dieser Tage wiederholt hier hören konnte, von Artillerieübungen auf dem Truppenübungsplatz Biedrusko stammten. Nach unseren Feststellungen rühren diese Schläge vielmehr von Sprengungen her, die an der Chaussee nach Urbanowo an der alten Kloakenanstalt zur Einebung des Geländes vorgenommen werden.

× **Wieder einmal die Schußwaffe!** Ein Kasimir Ulbrich aus der Grabenstraße 20 und ein Przełowski, die beide zusammen nach Frankreich reisen wollten, um dort Arbeit zu suchen, befanden sich gestern vormittag 11 Uhr in der Wohnung des letzteren, St. Martinstraße 32. Przełowski nahm aus dem Spinde einen, wie er wohl nicht wußte, geladenen Revolver und legte im Scherz auf Ulbrich an. Ein Schuß krachte, und Ulbrich brach, am Kopf durch den Schuß schwer verletzt, zusammen, so daß seine Ueberführung in das Stadtkrankenhaus erfolgen mußte. Przełowski wurde in Haft genommen.

× **Diebstahl.** Gestohlen wurde in Tarnowo, Kreis Posen, dem Ansiedler Gustav Bryker ein Wagen mit zwei Pferden im Werte von 1300 zł.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei etwas Regen 12 Grad Wärme.

× **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh +2,14 Meter, gegen +2,10 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 27. 6:	Radfahrerverein Poznań. Vorm. 8 Uhr. Ausfahrt nach Wierzonka.
Sonntag,	den 27. 6:	Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein. Ausflug in das Welnatal bei Parkowo.
Dienstag,	den 29. 6:	Radfahrerverein Poznań. Vorm. 8 Uhr. Ausfahrt nach Seeheim.
Dienstag,	den 29. 6:	Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein. Wanderung von Schokken nach Rogasen.
Donnerstag,	den 1. 7:	Radfahrerverein Poznań. Abends 8 Uhr. Vereinssitzung im Bristol.

Der polnische Mieterverband hält für seine Mitglieder des Wildaer Stadtteils am Montag abends 7 Uhr im Kubickischen Saale, Dolna Wilda 71, eine Versammlung ab.

---

* **Bentschen,** 23. Juni. Mehrere schwere Gewitter entludn sich in den gestrigen Nachmittagsstunden über unserem Ort. Die wiederholten starken Blitzschläge blieben jedoch unschädlich. Unübersehbaren Schaden brachte aber der wolkenbruchartige Regen, der die Ländereien zum Teil unter Wasser setzte und bis zu den Abendstunden mit wechselnder Stärke anhielt. Infolge der starken Niederschläge führt die Obra Hochwasser und hat die angrenzenden Wiesen überflutet. Die in den letzten Tagen begonnene Heuernte ist deswegen ins Stocken geraten. Die Wege sind zum Teil unpassierbar, da sie, um für die ungeheuren Wassermengen Abfluß zu bekommen, durchbrochen werden mußten. Schon seit mehreren Jahrzehnten ist in hiesiger Gegend eine derartige Wasserflut nicht nachweisbar.

* **Czarnikau,** 25. Juni. Am 13. Juli d. Js. findet hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt.

□ **Filehne,** 25. Juni. Eigenartige Zustände herrschen auf der hiesigen Brückenzollstelle. Der Polizeiposten läßt nämlich den Filehner Bürgern bis heute noch nicht die reichsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften durch, obwohl der Ausnahmezustand, auf den sich diese Maßnahme stützt, bereits seit Wochen aufgehoben ist. Anscheinend hat die zuständige Behörde es unterlassen, dem Polizeiposten hiervon Kenntnis zu geben.

* **Kolmar,** 25. Juni. Am Sonntag fiel das dreijährige Töchterchen eines Gefangenwärters in einen mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Am nächsten Tage erlag das Kind den erlittenen Brandwunden.

S. **Kolmar,** 24. Juni. Unter starker Beteiligung veranstaltete am Sonntag der Landwirtschaftliche Verein seine Felderschau. Nachdem sich die Wagen in Podanin gesammelt hatten, fuhren sie von dort um 2¼ Uhr ab über Ostrowki, Prossen nach Wischin-Neudorf, wo Kaffeetafel stattfand, ein langer Zug von 52 Wagen mit über 200 Personen. Die Weiterfahrt erfolgte über Wischin nach Kirchdorf, wo man sich bei Draeger wieder sammelte und beim Tanz noch lange zusammenblieb. — Sonntag fuhr der Fleischermeister Wollherr, mit einem Bekannten hinter sich auf dem Sitz, mit dem Motorrad auf der Chaussee Kolmar—Wischin. In der Nähe des Zigeunerwäldchens begegnete er einem Wolfshund, der neben dem Wagen seines Herrn, des Oberbeamten von Wischin, auf der Chaussee lief. Der Hund geriet unter das Motorrad und wurde sofort getötet, das Rad stürzte und Wollherr sowie der Mitfahrer trugen verschiedene nicht gefährliche Verletzungen davon.

* **Lissa,** 25. Juni. Am Mittwoch, dem 23., und Donnerstag, dem 24. Juni, unterzogen sich elf Schüler der ersten Klasse des deutschen Gymnasiums in Lissa der Reifeprüfung vor einer staatlichen Prüfungskommission am Paderewski-Gymnasium in Posen. Sämtliche 11 Abiturienten haben die Prüfung bestanden. Es sind dies: Joseph Bünger aus Konitz, Günter Conrad aus Lissa, Horst Droese aus Rogasen, Gert Flosky aus Görchen, Gerd von Gersdorff aus Parsko, Hermann Kühn aus Lissa, Karl Lode aus Roznowo, Wolf Lubelski aus Rawitsch, Kurt Martin aus Bojanowo, Horst Sager aus Rogasen, Paul-Gerhard Wandel aus Triebusch.

S. **Rogasen,** 24. Juni. Dienstag vormittag fand bei Droese eine sehr gut besuchte außerordentliche Generalversammlung der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt, geleitet von Rittergutsbesitzer Dietsch-Chrustowo und in Anwesenheit des Verbandsdirektors Dr. Swart. Besprochen wurde besonders die wertbeständige Rechnung. Als Endergebnis kann angesehen werden, daß ausnahmslos alles von der Notwendigkeit der wertbeständigen Rechnung überzeugt war.

* **Turzany, Kr. Inowrocław,** 24. Juni. Am Sonntag fand hier ein Vergnügen statt, zu dem auch der Arbeiter Jan Wieczorek und dessen Freund Jan Waszak aus Marcinkowo erschienen waren. Zwischen Wieczorek und Waszak einerseits und den Gästen Rolirada, Miotla und Berkowski aus Turzany andererseits entstand binnen kurzem ein Streit, der bald darauf in eine Schlägerei ausartete, die jedoch von den anderen Gästen fast noch im Entstehen beendet wurde. Schon spät in der Nacht provozierte Wieczorek nun abermals einen Streit und eine Schlägerei mit den Gästen, an der sich diesmal auch ein gewisser Stanisław Wański aus Turzany beteiligte. Diese Schlägerei sollte jedoch für Wieczorek verhängnisvoll enden, denn dieser brach plötzlich, durch einen Messerstich verletzt, bewußtlos zusammen, so daß er sofort nach dem Kreiskrankenhause in Inowrocław gebracht werden mußte, jedoch noch auf dem Wege starb. Unter dem Verdacht, dem W. den tödlichen Messerstich beigebracht zu haben, wurde vorläufig Stanisław Wański verhaftet, der aber seine Schuld leugnet. Die Schuld an dem Vorfall trägt aber einzig und allein der Ermordete selbst, der nur deshalb das Vergnügen aufsuchte, um dieses zu stören und Händel zu suchen, zu welchem Zwecke er auch einen Hammer zum Zuschlagen auf seine Widersacher mitgenommen hatte, den er aber, plötzlich von dem Messerstich getroffen, nicht mehr gebrauchen konnte. Den Hammer hatte W. im Stiefelschaft stecken.

Aus Polnisch-Oberschlesien.

* **Myslowitz,** 20. Juni. Ein Landesmissionsfest soll am 29. Juni hier unter Mitwirkung der Pastoren Oberpfarrer Student-Rawitsch und Pastor Toepper-Sicienko in Posen, früheren Missionar in China, abgehalten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei Todesurteile.

* **Danzig,** 25. Juni. Wegen Raubmordes zum Tode verurteilt wurden am Donnerstag vom Schwurgericht der im 20. Lebensjahre stehende Fürsorgezögling Heinrich Karsten sowie der 18 Jahre alte Fürsorgezögling Heinrich Nowakowski, beide aus Weßlinken, Kreis Danziger Niederung. Sie hatten gemeinsam am 30. April d. Js. den 17 Jahre alten Sämereihändler Kurt Tolkemitt aus Ohra nach einem Aufenthalt in einem Gasthause in Weßlinken in einen vom Dorfe abgelegenen Ort gelockt, Tolkemitt erschlagen, seine Leiche in die Weichsel geworfen und darauf den Koffer erbrochen und daraus 30 Gulden geraubt und die Barschaft unter sich geteilt. Der mit ihnen angeklagte 19 Jahre alte Fürsorgezögling Walter Kamin wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, weil er beim Wissen um das geplante Verbrechen es unterlassen hatte, Anzeige bei der Behörde zu erstatten.

---

* **Posen,** 24. Juni. Den vorbestraften Kazimierz Scigocik, der noch eine fünfjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat, verurteilte gestern die 5. Strafkammer wegen eines im Februar 1923 bei Ignatz Wróblewski verübten schweren Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wegen Beihilfe erhielt Józef Pałka 2 Monate Gefängnis.

* **Posen,** 21. Juni. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, verübt an einer Helene P. in Pudewitz, verurteilte die 3. Strafkammer die beiden Burschen Antoni M. und Stanisław P., beide aus Pudewitz, zu je 2 Monaten Gefängnis. Beide sind noch nicht 16 Jahre alt, daher die niedrige Strafe. — Wegen räuberischen Ueberfalles verurteilte die 5. Strafkammer gestern den 22jährigen Schuhmachergesellen Antoni Silski und den gleichaltrigen Arbeiter Franciszek Kryg, beide aus Posen, zu je 1½ Jahren Zuchthaus, 5jährigem Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Beide hatten im April 1924 einen Stanisław Kaźmierczak überfallen und ihm 410 Millionen Mark geraubt. Beide wurden sofort verhaftet. — Wegen Verkaufs von Limonade aus Sirup, in der kurz vorher eine Ratte ertrunken war, wurde Alexander Szymaniak, früher in Posen, jetzt in Kattowitz, zu 300 zł verurteilt. — Die 3. Strafkammer verurteilte den Michał Dzika zu 14 Tagen Gefängnis, weil er die 15jährige Helene C. zur Unzucht verleiten wollte.

* **Thorn,** 20. Juni. Am 12. d. Mts. wurde der Geistliche Zawadzki von der Nationalkirche wieder wegen unerlaubter Abhaltung von Gottesdiensten in seiner Sekte vom Friedensgericht zu 40 zł Geldstrafe verurteilt. Trotz aller gerichtlichen Urteile bemüht sich die Nationalkirche um ihre Legalisierung — und Gottesdienste werden weiterhin abgehalten.

Wettervoransage für Sonntag, 27. Juni.

= **Berlin,** 26. Juni. Abwechselnde Bewölkung, keine Niederschläge, tags etwas wärmer, nachts noch kühl.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend,	den 26. 6.:	abends 8 Uhr: **„Violetta"** (La Traviata) (Gastspiel Jana Romejsi).
Sonntag,	den 26. 6.:	um 8 Uhr abends: **„Straszny Dwór".**
Montag,	den 28. 6.:	um 8 Uhr abends: **„Fledermaus".**

Handelsnachrichten.

Ermäßigung des Diskontsatzes in Polen? Wie die „Danz. Ztg." wissen will, wird die Warschauer Regierung in den nächsten Tagen den Antrag auf Herabsetzung des offiziellen Diskontsatzes von 12 auf 8 Prozent stellen.

Die Lage der verarbeitenden Metallindustrie in Polen (OWN) hat sich im Mai gegenüber den vorhergehenden Monaten, die bekanntlich auch schon eine äußerst ungünstige Entwicklung aufwiesen, noch weiter verschlechtert. Wie aus einem Bericht des Verbandes der polnischen Metallindustriellen hervorgeht, ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter am 1. Januar 1926 bereits um 12 Prozent geringer gewesen als am 1. Januar 1925 und im Laufe d. Js. ist sie immer weiter zurückgegangen, so daß sie gegenwärtig höchstens 40 Prozent der normalen Belegschaft beträgt. Dabei arbeiten viele Fabriken nur noch an einigen Tagen in der Woche, ganz abgesehen von den Betrieben, die schon vor längerer Zeit stillgelegt worden sind. Eine besondere Verschlechterung der Lage ist bei den Lokomotiv- und Waggonbauwerken festzustellen, wo die Aussichten auch für die weitere Zukunft ziemlich trostlos sind. In den Fabriken für elektrische Maschinen reichen zwar die Aufträge noch für einige Monate, aber neue Bestellungen laufen nicht mehr ein. Vor allem fehlt es an Aufträgen in größeren Objekten, weil die Kommunalverbände und die Industrie keine Mittel dafür aufzubringen vermögen. Unverändert schlecht ist auch die Lage der Fabriken geblieben, die Maschinen für die Zuckerindustrie herstellen. Ihre Belegschaft hat sich auf den vierten Teil der Vorkriegsnorm verringert. Wenn die augenblicklich noch in der Ausführung begriffenen Bestellungen der Zuckerindustrie erledigt sein werden, wird man die Zahl der Arbeiter und die Arbeitszeit noch weiter reduzieren müssen. Charakteristisch für den Mangel an Betriebskapital zur Beschaffung von Rohstoffen und anderen Produktionsmitteln ist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von Maschinenbauanstalten für den landwirtschaftlichen Bedarf erst jetzt mit der Produktion für die Sommer- und Herbstsaison begonnen haben, statt, wie sonst, schon im Januar. Dabei hat sich die Nachfrage immerhin etwas belebt. Dieser Industriezweig leidet besonders schwer unter den hohen Eisenpreisen, deren letzte Heraufsetzung in der Kalkulation nicht mehr berücksichtigt werden konnte, so daß die in Auftrag genommenen Maschinen oft unter dem Selbstkostenpreis abgegeben werden müssen. Der Export von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten hat in letzter Zeit ganz aufgehört. Die Warschauer Gießereien können sich wegen der unsicheren Kreditlage meistens nur schwer entschließen, Aufträge entgegenzunehmen. Im allgemeinen ist die Produktion der Gießereien zurückgegangen. Auch im Bezirk Kielce-Radom könnten die Röhrengießereien noch mancherlei Aufträge erlangen, wenn sie über genügende Barmittel oder Kredite verfügten, um ihre Arbeiter entlohnen, die Eisenbahntransporte usw. bezahlen zu können. So aber geht auch hier die Produktion immer weiter zurück. Die Draht- und Nägelfabriken sehen sich einer so geringen Nachfrage gegenüber, daß nicht einmal die wenigen größeren Unternehmen, die den Betrieb noch nicht eingestellt haben, genügende Beschäftigung finden. Ein wenig gebessert hat sich nur die Lage der Werke für Eisenkonstruktionen und Brückenbau infolge einiger staatlicher Bestellungen.

Die Tätigkeit des polnischen Eisenhüttensyndikats (OWN) in der Richtung einer Organisierung des inneren Marktes und der Schaffung von Exportmöglichkeiten für die verarbeitende Metallindustrie hat, wie wir schon vor einigen Wochen berichten konnten, vor allen Dingen den Erfolg zu verbuchen gehabt, daß der Verband der schlesischen Großhändler (Związek Hurtowników Śląskich) gegründet wurde. In allernächster Zeit schon werden auch für das Posener und das Krakauer Gebiet solche Verbände ins Leben treten. Die „Gazeta Handlowa" beklagt auf das Lebhafteste, daß für Warschau eine solche Organisation noch nicht zustande gekommen ist. Die Syndikatspolitik teilt die Eisenkonsumenten in 3 Kategorien ein. Zur ersten gehören die Kommissionäre und Großhändler, zur zweiten die Detaillisten, zur dritten die kleinen Konsumenten. Die Differenz zwischen den Rabatten, die den einzelnen Kategorien gewährt werden, beträgt mehrere Prozent. Der Verband der Metallindustriellen wird beim Einkauf für seine Mitglieder als Kommissionär des Syndikats auftreten und die höchsten Rabattsätze erhalten. Selbst aber wird er Delcredere erteilen. Die Frage der besonderen Ermäßigungen für die verarbeitende Metallindustrie, die für den Export arbeitet, ist im einzelnen noch nicht erörtert worden. — Das Syndikat der Schraubenfabriken, das gleichzeitig mit dem Hüttensyndikat gebildet wurde, hat Material zur Ausführung der von der Staatsbahnverwaltung erteilten Aufträge noch zu den alten Preisen erhalten. Die Errichtung anderer Syndikate der Metallverarbeitung, wie z. B. der Draht- und Nägelfabriken, erscheint nur noch als eine Frage der Zeit. — Der Wirtschaftsausschuß des Ministerrats beabsichtigt, bei der Ausfuhr polnischer Hüttenerzeugnisse eine Zollvergütung zu gewähren unter der Voraussetzung, daß die Ablieferung der Exportvaluten durch Ausfuhrsyndikate garantiert wird und die inländischen Eisenpreise nicht in einer die Entwicklung der verarbeitenden Industrien störenden Weise erhöht werden.

Sport und Spiel.

Automobil- und Motorrad-Rennen finden am Sonntag, dem 27. Juni, auf dem Chausseedreieck am Ende der ul. Grunwaldzka statt. Die Vorbereitungen sind mit großem Kostenaufwand getroffen worden und bieten die Gewähr für eine einwandsfreie Abwicklung der Rennen.

Die **hippischen Wettkämpfe** auf dem Messeplatz wiesen leider nicht solche starke olympische Vertretung auf, wie man sie der Ankündigung gemäß erwarten durfte. Die Form der Pferde und Reiter war überhaupt auch ziemlich schwankend. Darauf weist die Tatsache hin, daß am ersten Tage ohne Strafpunkte kein einziger Teilnehmer die Hindernisbahn bewältigte. An den beiden anderen Tagen war es besser. Am dritten Tage hätten, nach der Form zu urteilen, sehr gute Resultate erzielt werden können, wenn nicht die unbarmherzigen Regenfälle dazwischen gekommen wären. Was die deutsche Vertretung betrifft, so holte sich Baron v. Lüttwitz 2 zweite und einen dritten Preis, und zwar im Trostpreisrennen, in der Hunters Show und im Schulreiten.

Ein Rückblick auf den großen Fußballkampf zwischen Oper und Presse läßt die neue Veranstaltung, von der man noch nicht weiß, ob sie den Weg der Tradition gehen wird, in verschiedenem Lichte erscheinen. Sportlich war das Spiel nicht durchschlägig genug. Zur humoristischen Seite muß gesagt werden, daß nicht alle „Stückchen" rotbäckig waren und auch blasse Wangen zeigten. Organisatorisch wäre vielleicht etwas mehr Zugkraft am Platze gewesen. Der Erstlingscharakter hilft jedoch alle Mängel entschuldigen. Im allgemeinen kann wohl gesagt werden, daß die Aufnahmeprüfung in die Reihen der volkstümlichen Veranstaltungen bestanden worden ist. Die humorfördernden Momente (z. B. die brillante Eröffnungsdefensive der furchtsamen Pressekückhlein, die Erringung glänzender Tore durch „magendienstliche" Spielhinderung der Gegner, die klägliche Torverhängung gegen Invasionsgelüste, der gigantische Endspurt mit anschließendem Indianertanz, die Kostproben der überragenden Fußballweisheit des Schiedsrichters und die durch die Gefechtshitze verzeihliche Rugbyausartung der Torwächtertaktik) ließen sich künftig erweitern. Doch müßte der sogenannte „ernste" Teil eine kleine Erweiterung erfahren und könnte sie auch vertragen.

Sonntag, 27. Juni 1926. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 144.

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Die verräterische Blumenzwiebel.

(z.) **Haarlem.** Ganz Holland lacht über ein Gaunerstückchen, bei dem die liebe Sonne die Vorsehung oder vielmehr den Detektiv gespielt, und alles an den Tag, einen wunderbaren Junitag, gebracht hat. Im niederländischen Blumenparadies spielt die Geschichte, in dem kleinen Städtchen Beverwijk, in dessen ruhiges, patriarchalisches Leben im vorigen Herbst wie ein Blitz die unerhörte Kunde von einem Riesendiebstahl fuhr. Einer der größten Blumenzüchtereien waren im Dunkel der Nacht aus dem Zwiebelschuppen für über 10 000 Gulden wertvolle Tulpenzwiebeln von unbekannten Dieben entfernt worden, ohne daß es den polizeilichen Recherchen gelungen wäre, diesen tatkräftigen Blumenfreunden auf die Spur zu kommen. Das Ansinnen ihrer Freunde, einen gewissen Detektiv aus Amsterdam zu bemühen, lehnte jedoch die bestohlene Firma mit einem geheimnisvollen Schmunzeln ab, — hatte sie doch am Morgen nach der Tat insgeheim feststellen können, daß die Beute der Diebe aus den Zwiebeln einer ganz einzigartigen, auf der ganzen Welt nur von diesem einen Unternehmen gezüchteten Tulpenart bestand. Die Firma vertraute also lediglich dem „alten Verbündeten" dort droben, und nicht vergebens. Die Diebe — angesehene Mitbürger der Bestohlenen übrigens — legten ahnungslos die so unschuldsvoll ausschauenden Zwiebeln in ihren eigenen Blumenäckern aus, und siehe, unter dem belebenden Hauch der lenzlichen Sonne begann es allerorten und allerenden zu grünen und blühen, und auch die durch den unfreiwilligen Besitzwechsel gegangenen Tulpen schossen prächtig und farbenlodernd auf, ein weithin blühendes Corpus delicti, wie es die Jurisprudenz aller Zeiten und Länder wohl noch nicht erlebt hat. Die legale Herkunft der Blumen konnten die genannten Langfinger nicht nachweisen, und es ist ihnen nunmehr Gelegenheit gegeben, ihre unzeitigen Blütenträume in verinnerlichender Einsamkeit zu Ende zu träumen.

Der größte Sieg des Bubikopfes.

(a) **Neuyork.** Der vor einigen Jahren noch vielumstrittene Bubikopf ist längst zur Alltäglichkeit geworden, die Königin von England erklärte ihn bekanntlich auch für „hoffähig".

Der hyperkonservative Direktor des Städtischen Krankenhauses in Calgary (Kanada) wollte sich jedoch auf keinen Fall mit diesem bequemen Auswuchs der Mode befreunden, und als die bei ihm angestellten Pflegerinnen eines schönen Tages vollzählig mit frisch rasiertem Herrenschnitt erschienen, kündigte er kurz entschlossen dem gesamten Kränzchen, obwohl es kaum anzunehmen war, daß die langen Haare der Schwestern die Genesung der Kranken wesentlich beeinflußt hätten.

Nun erschienen Inserate, daß das Krankenhaus per sofort Pflegerinnen sucht. Bedingung: tadellose Zeugnisse und tadelloser Zopf.

Der Herr Direktor erlebte sein blaues Wunder: eine ganze Woche verging, ohne daß sich eine einzige Schwester meldete. Nach weiteren acht Tagen — die Zustände im vollbesetzten Spital waren nicht gerade rosig! — blieb ihm dann nichts anderes übrig, als die „Geächteten" zurückzurufen und wieder anzustellen; schließlich ist eine Krankenschwester mit kurzen Haaren noch immer besser als gar keine.

Damit die auf diese Weise flöten gegangene Autorität wenigstens zum Scheine gerettet wurde, mußte jede Bubikopfbesitzerin nachträglich um Genehmigung des gestrengen Herrn Direktors ersuchen, der dann wohl zähneknirschend, jedoch schleunigst „genehmigte" ...

Was konnte er tun? Außer seiner eigenen Frau und Tochter ist im ganzen Städtchen keine einzige Frau (im Alter von 17 bis 35 Jahren) aufzufinden, die noch lange Haare trägt. Auf diesen imposanten „Lokalsieg" können die Bubikopf-Anhänger wahrhaftig stolz sein; daß dem Direktor seine beiden Damen das Leben zu Hause zur Hölle machen, kann man sich lebhaft vorstellen ...

Madrider Delikatessen.

(u.) **Madrid.** In einem Madrider Polizei-Bezirksbüro saß jüngst eines Vormittags der Herr Kommissar am Schreibtisch vor dem Fenster und war, da sonst nichts zu tun war, mit der angenehmen Arbeit des Frühstücks beschäftigt. Sein Brot war von der Gattin, der teuren, die seinen Geschmack im Laufe einer dauerhaften Ehe kennen gelernt hatte, mit Schinken belegt, einem zarten Schinken, einem äußerst delikaten Schinken, ja, man kann ruhig behaupten, mit dem herrlichsten Schinken aller Schinken. Er zerschmolz auf der Zunge, er zerging wie feinste Butter. Diese angenehme Beschäftigung aber sollte in der raschesten Weise gestört werden, denn plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und drei Jünger des in Spanien ja beheimateten heiligen Hermandad schoben drei Männer und eine Frau vor sich her in das Zimmer ihres Vorgesetzten, der in einem von ihnen mit einem leisen, unerklärlichen Gruselgefühl den — Schinkenlieferanten seines Haushaltes erkannte. Und was er nun hörte, ließ sein Herz vollends zu Eis erstarren: Man hatte die Gesellschaft dabei ertappt, wie sie gerade einen einem angesehenen Einwohner des Bezirkes gehörenden Neufundländer weidgerecht abschlachtete, — ohne ihn natürlich überhaupt gekauft zu haben, — und, in die Enge getrieben, hatte die Bande eingestanden, schon seit einem Vierteljahr Madrid mit zartem, delikatem — Hundeschinken versorgt zu haben. Die „Strecke" eines Monats betrug nach ihrer Aussage durchschnittlich 80—100 gestohlene Hunde. Der Herr Kommissar soll sich auf der Stelle krank gemeldet und die Untersuchung der Angelegenheit einem Kollegen übergeben haben. ...

Die verbotene „Jeritza".

(a.) **Neuyork.** Natürlich wurde nicht etwa die berühmte Sängerin „verboten", sondern nur ...

Die amüsante Begebenheit ist typisch amerikanisch. Maria Jeritza hat anläßlich ihres letzten, äußerst erfolgreichen Gastspiels in der Gesellschaft einen jungen Zigarrenfabrikanten kennen gelernt, der sie gelegentlich um ein Photo mit ihrem Namenszug bat. Die Sängerin tat, was Künstlerinnen in derartigen Fällen stets zu tun pflegen: sie überreichte dem begeisterten Musikliebhaber mit verbindlichem Lächeln ihre neueste Aufnahme und setzte ihren Namen darunter. So etwas passiert ja alle Tage, und sie hatte den sympathischen jungen Verehrer ihrer Kunst wohl schon längst vergessen, als sie nach einigen Wochen verdutzt vor einer Litfaßsäule stehen bleiben mußte: ihr holdes Bildnis in Lebensgröße mit der Unterschrift lächelte ihr da entgegen, ergänzt durch die vier vielsagenden Worte: „Raucht nur Jeritza-Zigarren!" Die Künstlerin war bestürzt und lief sogleich in den nächsten Tabakladen: sie behielt mit ihrer Vermutung recht und konnte eine dicke Zigarre mit einer noch dickeren goldenen Schleife, auf der ebenfalls ihr Bild und Autogramm prangte, für den Spottpreis von 10 Cents erwerben. Eine waschechte Jeritza für 42 Pfennige — diese Beleidigung konnte sich die prominente Diva nicht gefallen lassen, sie hat also den schlauen „Musikliebhaber" wegen „Mißbrauch ihrer Persönlichkeit" verklagt. Der argumentierte zunächst damit, daß er die Photographie bedingungslos geschenkt bekam, folglich für persönliche Zwecke verwenden durfte. Als dies nichts nützte, wollte er der Künstlerin eine nicht unbedeutende „Abfindung" anbieten, die sie jedoch nicht angenommen hatte. Nun wurden die „Jeritza-Zigaren" behördlich verboten und die Bestände konfisziert. Und jetzt, wo nur noch wenige Exemplare auf Schleichwegen aufzutreiben sind, reißen sich in der Tat Kuriositäten-Sammler nach der nicht einmal schmackhaften 10-Cents-Zigarre. Die Hausse in „Jeritza" nimmt kein Ende, die letzte inoffizielle Notierung war 20 Dollar. Diesen Handel kann leider kein Gesetz verbieten, und wieviel Kisten der anscheinend nicht einmal ganz hereingefallene Fabrikant für „persönliche Zwecke" versteckt hat, geht auch niemanden etwas an. ...

Der Hund des Herrn Briand.

(—) **Paris.** Herr Briand pflegt die wenigen Mußestunden, die ihm die vertrackte Politik gönnt, auf seinem Landgut Cocherel zu verbringen, das in seiner Abwesenheit von nur zwei lebenden Wesen betreut wird: einer alten Haushälterin, die wegen der ausgeprägten Proportionen ihres Riechorgans seit Menschengedenken den Beinamen „Graf Cyrano" trägt, und einen treuen Thras, der im Hof an der Kette vor seiner Hütte liegt. Als Herr Briand auch neulich wieder für wenige Tage den zermürbenden Geschäften der Staatsmaschinerie in die ländliche Einsamkeit entfloh, berichtete ihm gleich bei der Ankunft ziemlich aufgeregt „Graf Cyrano", daß seit einiger Zeit der Teufel seine Wohnung im Leibe des Hofhundes aufgeschlagen haben müsse. Regelmäßig abends um 11 Uhr, wenn alles sich zum Schlafen bereit mache, beginne der brave Thras ein markerschütterndes, durchdringendes Geheul, das ohne Unterbrechung bis etwa 4 Uhr des Morgens andauere. Trotz der peinlichen Untersuchungen, bei denen ihr freundliche Nachbarn beigestandn hätten, trotz der liebreichsten Beruhigungsversuche und trotz der energischsten Zurechtweisungen habe man weder den Grund dieses herzzerreißenden, ruhestörenden Konzerts aufdecken, noch Thras von seiner Fortsetzung abhalten können. Skepsis ziert den Staatsmann, und Herr Briand tat diese merkwürdige Eröffnung seiner alten Beschließerin lächelnd mit einem Achselzucken. Sehr zu seinem Schaden, denn als auch er an diesem Abend bereits sanft entschlummert war, schreckte er — es war minutiös genau 11 Uhr — durch ein vom Hofe kommendes Geheul auf, in dem sich aller Schmerz und alles Weh einer gemarterten Hundeseele schrecklich tönend verdichteten. Herr Briand ist tapfer, wenn man ihm in der Kammer manchmal auch das Gegenteil anzudichten bestrebt ist; er sprang mit beiden Beinen gleichzeitig aus dem Bett, schlüpfte in die Unaussprechlichen und dann hinunter auf den Hof, wo Thras an langgezogener Kette laut aufheulend und am ganzen Körper zitternd so weit von seiner Hütte abstand, wie es ihm die Kette nur ermöglichte. Herr Briand begriff sofort, daß in der Hütte etwas nicht ganz in Ordnung sein müsse, und griff beherzt durch die Tür hinein. Aber nur, um mit einem kaum unterdrückten Wehruf zurückzufahren. Seine Hand blutete an mehreren Stellen. Und das Ergebnis seiner eingehenden Untersuchung war: seit einigen Nächten schon hatte ein schlauer — Igel von dem angenehm angewärmten Nachtlager des treuen Hofwächters Besitz ergriffen und zu einer stachligen Kugel zusammengerollt dort den Schlummer des Gerechten genossen, ohne sich durch das Protestgeheul des in der ersten Nacht schon blutend abgewiesenen Thras stören zu lassen. — Herr Briand, als Staatsmann und denkender Politiker, der im Geiste immer Parallelen mit der Staatskunst zieht, soll ein sehr, sehr nachdenkliches Gesicht gemacht haben.

Der „zärtliche" Bruder.

(a.) **Warschau.** Die Tochter des stadtbekannten Lemberger Uhrmachers Acht war vor einigen Jahren die Braut eines polnischen Generalstabsoffiziers, der sie dann eines schönen Tages ohne Sang und Klang im Stich gelassen hat. Die etwas schwermütige junge Dame nahm sich diesen an sich gar nicht so außergewöhnlichen Fall sehr zu Herzen, benahm sich vorerst etwas eigenartig und zeigte dann immer deutlichere Spuren von Geistesgestörtheit. Vor einem Jahr mußte sie in einer Privatheilanstalt untergebracht werden. Ihr Zustand hatte sich da scheinbar gebessert, so daß man sie vor kurzem wieder in das Elternhaus bringen konnte. Alles ging ganz gut, bis sie bei einem Spaziergang plötzlich dem ungetreuen Mann gegenüberstand. Seit dem Tage verschlechterte sich ihr Zustand zusehends, und die Befürchtung ihrer Angehörigen, sie endgültig für gemeingefährlich erklären zu müssen, war nicht unbegründet. Ihr Bruder, der an der Hochschule in Warschau Medizin studierte, kam zu Pfingsten nach Hause, untersuchte die Schwester und konstatierte, daß die Krankheit nach menschlichem Ermessen unheilbar sei. Der junge Student, der seine Schwester über alles liebte, faßte nun den Entschluß, ihren Qualen ein radikales Ende zu machen und tötete sie mit einer Revolverkugel.

Bei seinem Verhör betonte er seine rein menschlichen Absichten und erklärte, die Schwester nur aus Liebe erschossen zu haben. Es sei nach seiner Auffassung barbarisch, unheilbar kranke Menschen jahrein jahraus leiden zu lassen, wo doch die einzige Erleichterung für sie der Tod wäre. Die psychologisch zu verstehende Auffassung des „zarten" Bruders dürfte ihn allerdings kaum vor dem Kerker bewahren. ...

Das rote Gemach.

Roman von E. Kießling-Valentin.

(15. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Daniel Reymann stand plötzlich vor Beneke.

Die Männer maßen sich mit einem merkwürdigen, Paleske unerklärlichen Blick.

Reymann gab dem Doktor im Vorübergehen einen Zettel, auf dem in altdeutschen Schriftzeichen niedergeschrieben war, daß der Starost Beneke die Hausherrin zu Tisch führen möge. Tisch und Zimmer waren eingezeichnet.

„Nun können Sie doch unmöglich weggehen?" flüsterte Paleske.

„Allerdings —" sagte Beneke etwas verärgert. „Uebrigens was ist das: die Bierglocke?"

„Ein kleiner Scherz von Daniel. Am Artushof gab die Bierglocke früher das Zeichen, daß die Bürger sich zum Trunk und zur geselligen Vereinigung einfinden durften.

Die gleiche Glocke läutete auch zur Heimkehr. Nur die Aelterleute und diejenigen, denen diese wieder besondere Erlaubnis erteilten, durften länger bleiben."

Der Doktor begab sich auf den Weg, um seine Dame zu suchen. Auch Paleske entfernte sich.

Als Beneke unter den neugierigen und interessierten Blicken der Gäste — er war der einzige Fremde in diesem Kreise und hatte sich noch niemandem vorstellen lassen — dem Zimmer zuschritt, in dem er Konstantia verlassen hatte, kam sie ihm bereits am Arme des Dominikaners entgegen.

Schweigend bot er ihr den Arm. Während sie ihren Platz suchten, sprachen sie beide kein Wort.

In dem großen und kleinen Speisesaal, die nebeneinander lagen, waren zwei lange Tafeln aufgestellt, deren schneeweißes, mit Klöppeleinsätzen vielfach durchbrochenes Damastleinen den unermeßlichen Reichtum des Reymannschen Tafelgeschirrs und Silberschatzes trug.

„Mein Mann hat die runden Tische heute verbannt, an denen wir sonst essen," sagte Konstantia Reymann, als Doktor Beneke ihr den Stuhl anschob, auf dem sie sich niederließ. „Die Tische der damaligen Zeit mußten auch diese gleiche Breite haben. „So breit, daß eine ganze Hochzeitsgesellschaft darauf tanzen konnte," steht in den Chroniken. Diese großen Tafeln sind vielleicht stilvoller, aber nicht so gemütlich wie die kleineren Tische."

„Ihr Herr Gemahl scheint in seiner Art ein Künstler zu sein. Es ist auffallend, wie er bis in die kleinsten Einzelheiten den Charakter jener Zeit, die Ihr heutiger Abend widerspiegeln soll, zu wahren und auszuarbeiten versteht."

Konstantia schaute ihn an. Es schien, als wollten ihre schwarzen Augen prüfen, ob er im Ernst oder im Spott spräche.

„Ein Künstler?" wiederholte sie und zog die Brauen zusammen.

Aber sie ging nicht weiter auf seine Ansicht ein und schob ihm die auf altem Büttenpapier geschriebene Speisekarte hin.

Da gab es Pastete mit „Brachvogel"-Füllung — einem Rebhuhnragout —, zu dem ein Alikante in schöngeschliffenen Gläsern schon vor jedem Gedeck bereit stand. Zum „Langöhr"-Braten, der den Hasen erraten ließ, wurde litauischer Met versprochen, und süße Leckereien, wie Mandeltorte, Hohlkuchen, Limonen-Creme und Thorner Pfefferkuchen beschlossen die gaumenreizende Tabelle.

„Es läuft einem tatsächlich das Wasser im Munde zusammen —" meinte Beneke.

„Das Menü ist eine kleine Mogelei," erklärte Konstantia lächelnd. „Der Text ist alten Speisezetteln entnommen. Aber Sie können unbesorgt sein, wir werden Sie nicht mit der Hälfte der Gerichte belästigen."

Nach ihrem Gefühl war manches an der Aufmachung dieser Feste, die ihr Mann gab, voll zu starker Renommisterei mit der uralten Tradition, deren Wert für sie geade darin lag, daß man nicht zu viel von ihr sprach, sondern mehr stillschweigend nach ihr lebte.

Deshalb hatte es sie gewundert, daß der Doktor ihren Mann als Künstler bezeichnen mochte. Allerdings wußte sie, daß er ein „Blender" war und eine bestimmte Mischung in seinem Wesen sehr leicht zu Trugschlüssen verleiten konnte.

Beneke reichte die Karte seiner linken Nachbarin weiter.

„Ja, es gab eine Zeit, die das Verlangen nach Lebensgenuß infolge des immer mehr anwachsenden Reichtums in Danzig auch im körperlichen Wohlleben kundgab," sagte er nachdenkend. „Im Essen und im Trinken liebte man es, weit über das Maß hinaus zu gehen. Das war so um das 16. Jahrhundert herum, glaube ich. Die Zubereitung der Speisen hätte wohl nicht unserem Geschmack entsprochen. Man soll die Braten mit Ingwerpuder bestreut, Pfeffer, Senf, Muskat, Safran, Gewürznelken, Kapern und dergleichen reichlich verwendet haben. Ich weiß, daß mir schon als Knabe ein Schauer den Rücken herunterlief, wenn ich von diesen wichtigen Zutaten, die aus Zibeben, Anis, Kanarienzucker und lauter derartigen Seltsamkeiten bestanden, las."

„Wie kommt es, Herr Doktor — wir lassen ja wohl während der Tischzeit unsere Rollen fallen, nicht wahr? —, daß Sie in der Geschichte Danzigs so beschlagen sind?"

„Viele meiner Vorfahren sind hier geboren, gnädige Frau. Ich selbst kam in Lübeck zur Welt. Da ich eine politische Abhandlung in einer Zeitschrift herausgeben will — Danzig steht ja sehr im Mittelpunkt des deutschen Interesses —, mußte ich mich einmal wieder hier umsehen und verschiedene verblaßte Erinnerungen auffrischen ..."

Er sprach etwas kurz angebunden, fast unfreundlich zu ihr ...

Aber Konstantia glaubte den Ton zu verstehen. Entsprach er doch einer ihr verwandten Regung, die auch sie oft bis zur Schroffheit und Ablehnung trieb. Dieses aufdringliche Forschen der Mitmenschen, dieses Nachspüren hinter allem, was man tat und unternahm, dieses unaufhörliche „Warum" und „Weshalb" war ihr selbst in den Tod verhaßt. Die ganze philisterhafte Neugierde, die dem Handeln des lieben Nächsten nachgeht, hatte sie hier — besonders durch die so weitläufige Verwandtschaft — zur Genüge am eigenen Leibe erfahren.

Und nun stand sie selbst im Begriff, zudringlich zu werden! Aber der Mann hier an ihrer Seite schien in seiner Haltung eher noch ablehnender gegen sie geworden zu sein, als er es beim ersten Male schon gewesen war. Es dünkte ihr ziemlich sicher, daß er sich nach Tisch vielleicht gar nicht mehr um sie kümmern würde. Also hieß es, die karge Zeit ausnutzen, mochte er über sie denken, wie er wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 26. Juni.

Ferien!

Am heutigen Sonnabend haben an unseren Schulen die Sommerferien begonnen, und erst nach 9½ Wochen, d. h. am 1. September, werden die Stätten der Weisheit der lernbegierigen Jugend ihre Pforten wieder öffnen. Vor dieser Jugend liegt heut die schier unermeßlich lange Reihe von märchenhaften Ferientagen, wie wir Alten sie in dieser Ausdehnung nicht kannten. Damals 4, allerhöchstens 5 Wochen, und heut noch einmal so viel! Glückliche Jugend, die von heut; ob auch beneidenswert vor derjenigen der früheren Zeit?? Früher schwebte noch nicht zwischen dem Lande der Ferienfreiheit und dem Schulschluß im Sommer das grausame Gespenst der Versetzung, bei dem zwischen den Gerechten und Ungerechten streng geschieden wird, man will sogar behaupten, heut noch strenger als in der Väter Tagen (wenigstens so behaupten es alle Nichtversetzten). Die goldene Ferienfreiheit brauchte damals nicht erst durch das Sichbeugen unter das kaudinische Joch des Urteilsspruchs: „Versetzt" — „Nicht versetzt" errungen zu werden. Und dann noch eins! Die unermeßlich lange Reihe der Ferientage ist bei weitem nicht nach jedes Pädagogen Geschmack; man behauptet, daß das Erlernte von einer Woche zur anderen im Quadrat der Entfernung dem Gedächtnis der Jugend entschwindet. Mag das nun zwar nicht mit mathematischer Genauigkeit nachzuprüfen sein, eins ist gewiß: der Lehrerschaft harrt mit dem Ablauf der heutigen Sommerferien eine wahre Sisyphusarbeit, um das von der Jugend Vergessene wieder aufzufrischen. Kein Wunder ist, wenn sie angesichts dieser Aufgabe sich mit dem heutigen Feriensystem nicht recht befreunden will, geradeso wie die vielgeprüfte Mutter, die in den letzten Ferienwochen oftmals ganz verzweifelt ist, weil sie nicht mehr weiß, wie sie ihre rein aus Rand und Band geratenen Kinder zügeln soll. „Wenn doch erst diese Ferien vorüber wären" — das ist ein in den Augusttagen sehr oft aus dem Munde von Müttern gehörter Ausruf.

Freilich noch in einer Beziehung hatten wir Alten es besser, als unsere heutige Schuljugend! Damals hinderte noch keine chinesische Mauer in Gestalt unerschwinglicher Paßgebühren die Reisepläne ins Gebirge oder an die See auch in noch so weiter Ferne! So ein Tag des Beginns der Sommerferien war an den Bahnhöfen ein Tag des Riesenandrangs zu den Feriensonderzügen mit ihren lächerlich niedrigen Preisen. „Feriensonderzüge" — wer weiß heut noch von solchen, wie ein Märchen klingt das Wort und erinnert uns an die glücklichen Tage der Menschheit vor dem Weltkriege. Heut kennt man diesen „Luxus" nicht mehr, und man muß sich friedlich bescheiden, mit dem, was uns geblieben ist. Die Wenigsten sind heut in der Lage, selbst innerhalb der engen Grenzen der Heimat eine bescheidene Reise zu unternehmen. Die Blicke in die Reize der Natur auf schwindelnder Bergeshöhe oder auf die Meereswogen der Nord- und Ostsee bleiben ihnen verschlossen; die Schuljugend ist heut im Verhältnis zu dem „aufgewerteten", richtiger „entwerteten" Vermögen der Eltern arm, ganz arm geworden. Verschleiert wie das Bild zu Sais liegt vor ihr die Schönheit des großen Naturgartens: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt" — das kennt die Jugend in ihrer ganzen Fülle nur vom Hörensagen aus dem Munde des Vaters und der Mutter, die noch am Busen der Natur sich satt trinken durften und heut noch davon schwärmen.

Der Jugend, die heut die Schulen sei es mit reinen oder auch mit gemischten Gefühlen, die so eine Nichtversetzung mit sich bringt, verlassen, wünschen wir von ganzem Herzen ein etwas weniger regenreiches, dafür beständiges sonniges Wetter, damit ihr Körper und Geist sich erholen und stärken kann für die neue Pflichterfüllung, die nach der Durchmessung der langen Sommerferien ihrer harrt! hb.

Die Gepäckbeförderung auf den Eisenbahnen.

Die Gebühren für die Gepäckbeförderung werden

1. nach Zonen zu 10 Km. und nach Einheitsgebühren zu 10 Kg. berechnet, wobei jede begonnenen 10 Kg. für eine volle Zone und jede angefangenen 10 Kg. für 10 Kg. berechnet werden.

2. Die Gebühren von 10 Kg. auf die betr. Entfernung werden immer bis zu dem nächsten vollen Groschen nach oben abgerundet.

3. Der niedrigste Betrag für die Gepäckbeförderung beträgt 30 gr.

4. Die Gebühren für die Beförderung ohne Rücksicht auf die Art des Zuges werden von jeden 10 Kg. und jeder Zone berechnet (Transportsätze). Für die Km. von 201 bis 400 5,4 gr, der zu dem Beförderungssatz von 1,20 zł, die auf die ersten 200 Km. entfällt, zugezählt werden. Für die Km. von 401 bis 600 zu 4,8 gr, die zu dem Beförderungssatz von 2,28 zł, der auf die ersten 400 Km. entfällt, zugerechnet werden.

5. Für die Km. über 600 zu 4,2 gr, die zu dem Beförderungssatz von 5,24 zł, der auf die ersten 600 Km. entfällt, zugezählt werden. Für die Versicherung der Schäden, die infolge der verspäteten Zustellung des Gepäcks entstehen können, wird von jedem angefangenen Złoty der deklarierten Summe und von jeden angefangenen 10 Km. der Beförderungsentfernung 0,2 gr erhoben. Der auf diese Weise zu zahlende Betrag wird bis zum vollen Groschen nach oben abgerundet.

6. Für Gepäck, das vom Abnehmer im Laufe von 24 Stunden vom Zeitpunkt der Ankunft des betr. Zuges nicht abgenommen wird, erhebt die Bahn eine Gebühr für die Aufbewahrung von 20 gr das Stück für jeden begonnenen Tag.

7. Für das Wiegen des Gepäcks bei der Verausfolgung auf Verlangen des Abnehmers erhebt die Bahn eine Gebühr in der Höhe von 20 gr das Stück.

Das neue polnische Urheberrecht.

Am 13. d. Mts. ist für das ganze Staatsgebiet ein neues Urheberschutzgesetz in Kraft getreten, das die bisher in unserem Teilgebiet geltende bezügliche deutsche Gesetzgebung aufhebt. Das neue Gesetz enthält sieben Abschnitte, die wieder in 77 Artikel zerfallen. Gegenstand des Autorenrechts ist vom Moment der Feststellung in irgend welcher Gestalt (in lebendem Wort, Schrift, Druck, Zeichnung, Farbe, Körper, Ton, Mimik, Rhythmik) jede Phase der Geistestätigkeit, die das Merkmal der persönlichen Schöpfung trägt. Hierzu gehören insbesondere:

Werke, die in lebendem Wort, in Schrift und Druck ausgedrückt werden; Reden, Referate, Vorlesungen, Predigten, Improvisationen (Stegreifreden), Briefe, Memoiren; alle herausgegebenen und nicht herausgegebenen Bücher, Broschüren, Artikel, sowie die für dieselben vorbereiteten Entwürfe, Pläne, Konzepte und Skizzen; das ganze Gebiet der literarischen, wissenschaftlichen sowie praktischen Produktion, die letztere dann, wenn sie Zeichen der individuellen Erfassung des Inhalts aufweisen.

Musik-Kompositionen jeglicher Art.

Werke aus dem Bereiche aller graphischen und plastischen Künste: Werke der Zeichen-, Mal-, Radier-, Lithographie-, Schnitzer-, Graveur- und architektonischen Kunst, bei Handwerken und der Industrie ohne Rücksicht auf die Art, den Umfang und Wert des Materials; Photographieaufnahmen, wissenschaftliche Illustrationen, Karten, Pläne, Skizzen, wissenschaftliche Modelle jeglicher Art.

Schöpfungen mimischer (Pantomime), rhythmischer (Choreographie) Kunst, die sich auf kein bestehendes Werk stützen; kinematographische Produktionen und andere in stummer Aktion ausgedrückte Werke, die in Szenarien festgehalten sind;

Umarbeitungen fremder Schöpfungen, wie Uebersetzungen, Anwendungen, musikalischer Aufbau, Uebertragung auf den Film, auf musikalische mechanische Instrumente usw. sind gleichfalls Gegenstand des Autorenrechtes.

Photographien. Das Autorenrecht auf photographische Schöpfungen oder auf der Photographie ähnliche Weise erhaltene, besteht unter der Bedingung, daß ein deutlicher Vorbehalt auf den Kopien sichtbar ist. Auf photographischen Kopien oder Reproduktionen, die auf der Photographie ähnliche Weise erhalten wurden, auf Filmen, auch Noten für Mechanismen, auf photographischen Walzen und ähnlichen Apparaten, welche die Schöpfungen auf mechanische Weise wiedergeben, muß das Jahr der Aufnahme oder der Uebertragung sichtbar sein.

Dem Autorrecht unterliegen nicht Gesetze, Verordnungen, Gerichtsaussprüche, amtliche Schreiben und Formulare, die von den Behörden zur allgemeinen Kenntnis bestimmt sind, sowie einfache Zeitungsinformationen.

Das Autorenrecht steht im Grunde dem Schöpfer des Werkes zu, der über sein Werk verfügt und bestimmt, ob es herausgegeben werden soll und auf welche Weise es verbreitet werden kann.

Was die wichtigeren Beschränkungen des Autorenrechtes anbelangt, so ist es jedermann gestattet, die Zeitungsartikel in anderen Zeitungen abzudrucken, die ohne Vorbehalt, mit Ausnahme von Artikeln wissenschaftlichen Inhalts, veröffentlicht sind, weiter in Zeitschriften oder Werken, sowie die in Versammlungen, Abhandlungen und Debatten gehaltenen Reden öffentlichen Charakters abzudrucken.

Das Autorenrecht erlischt in 50 Jahren (bisher in 30 Jahren) nach dem Tode des Schöpfers; das Autorenrecht zu photographischen Werken erlischt in 10 Jahren nach der Photographieaufnahme, zu kinematographischen Schöpfungen in zwanzig Jahren nach der Filmherstellung. Das Jahr wird vom 1. Januar an gerechnet.

Das Autorenrecht kann auf andere Personen durch rechtliche Abmachung übertragen werden; beim Fehlen eines Testaments geht es an die gesetzlichen Erben über.

Durch den Vertrag über den Verlag erringt der Verleger das ausschließliche Recht zur Herausgabe des Werkes und die Vergütung ist bei der Abgabe des Werkes dem Verleger zu zahlen. Fehlt ein Vertrag über die Anzahl der Ausgaben und Exemplare, so hat der Verleger das Recht zur einmaligen Herausgabe von höchstens 2000 Exemplaren und von 1000 Exemplaren, wenn es sich um die Herausgabe von Noten handelt.

Der Schöpfer kann von dem ungesetzlich in seine Rechte Eingreifenden verlangen, die Nutznießung aus seiner Schöpfung zu unterlassen, die erzielten Gewinne zurückzuzahlen und Schäden gutzumachen. Der Strafbeschluß sieht eine Geldstrafe bis 10 000 zł oder Arrest bis zu 6 Monaten vor. Das Klagerecht erlischt nach 3 bzw. 5 Jahren.

Hindernisse für die Mildtätigkeit.

Ein paar Schnitten Brot, trocken zwar, aber frisch abgeschnitten, lagen gestern im Flur eines Hauses. Die Hausfrau kommt hinzu, findet sie — und gibt sie den Hunden im Nachbarhause. Doch was denkt sie sich dabei? An ihre Tür klopfen täglich Arme, Alte und Kinder und bitten um eine milde Gabe. Und sie gibt, gibt immer wieder, wenn auch im Hause selbst kein Ueberfluß. Wieviel Brot mag sie schon bei dem Elend, das wirklich heute um ein Almosen heischen muß, verabreicht haben, und wieviel davon mag auf den Kehricht gewandert sein! Wieviel Groschen- und Fünfgroschen-Stücke mag sie aber auch schon bedürftig aussehenden Personen gespendet haben — kann man's den Bettlern, Weibern, Kindern an der Nase absehen, wozu sie die Zehrpfennige verwenden? Ob sie das Geld nicht in Schnaps oder Näschereien anlegen? — Ja, es ist schwer, heute mildtätig zu sein. Brot wird verachtet und weggeworfen, und Geld wird vertrunken! Muß so ein Stück mißachtetes Brot, so leichthin vertrunkenes und vernaschtes Bettelgeld ein mildtätiges Frauenherz nicht verhärten? — Nein, das wird es nicht tun, aber es wird die Geberin doppelt vorsichtig machen. Denn das Elend ist groß, aber Verstellung und Verworfenheit, sie sind noch größer. Leider!

Wie groß die Not und Bedürftigkeit heut ist, davon kann man oftmals jetzt in der Zeit der Arbeitslosigkeit erschütternde Tatsachen erleben. Dieser Tage wanderten zwei besser gekleidete junge Leute von Hof zu Hof, der eine spielte leidlich die Violine, und der zweite begleitete auf der Zupfgeige. Die verhältnismäßig gute Kleidung der beiden hielt wohl manch einen von dem Spenden milder Gaben ab. An ihrer Wiege aber wird es den beiden Musikanten sicherlich nicht gesungen worden sein, daß sie einmal, um ihr Leben zu fristen, musizierend von Hof zu Hof ziehen müßten.

✕ **Siebenschläfertag** ist am morgigen Sonntage. Bekanntlich gilt von ihm in weiten, besonders in ländlichen Kreisen die unumstößliche Ansicht, daß, wenn es an ihm regnet, der Himmel 7 Wochen lang seine Schleusen offen hält. Da wir uns nun ja in einer offenbaren Regenperiode befinden, so dürfte auch am morgigen Sonntag der Regen kaum fehlen, und wir hätten dann den Kladderadatsch. Doch gemach, recht oft schon haben die Anhänger der Siebenschläfertheorie eine abweichende Erfahrung gemacht. Hoffen wir, daß es auch diesmal der Fall sei, denn nach der andauernden Nässe kann die Landwirtschaft und auch die übrige Menschheit Sonnenschein und Trockenheit gebrauchen.

✕ **Der Wojewode Graf Bniński** ist gestern abend dienstlich nach Warschau gereist; es vertritt ihn der Vizewojewode Nikodemowicz.

✕ **Akademische Personalnachrichten.** Den Doktortitel wirtschaftlich-politischer Wissenschaften erhielt an der hiesigen Universität Redakteur Marjan Chełmikowski von hier. Das philosophische Diplom erwarben die Damen Marja Grzelak aus Ociąż, Lucja Janasiak aus Beuthen, Katarzyna Nowacka aus Posen, Józefa Poprawiak aus Posen.

✕ **Silbernes Jubiläum.** Am 21. d. Mts. waren 25 Jahre verflossen, daß der Generaldirektor der ehemaligen Landschaftlichen Bank, heutigen Bank Ziemiaństwa Kredytowego, Sylwester Urbański, als Lehrling in die Bank eintrat. Unter den Direktoren Schwidtal, Streim, Borowicz und Dr. Metzner bildete er sich aus. Wegen seiner Liebenswürdigkeit erwarb er sich schon zu deutschen Zeiten bei dem großen Kundenkreise der Bank große Sympathien. Nach der politischen Umwälzung wurde er zum Chefdirektor der Bank ernannt. Nebenbei ist er Vorsitzender und Kurator des Zoologischen Gartens, dem er seine ganze freie Zeit widmet und den er auch materiell erheblich unterstützt. Als Beweis seiner großen Bescheidenheit kann dienen, daß er sich allen Ovationen anläßlich seines Jubiläums durch eine Reise entzogen hat.

---

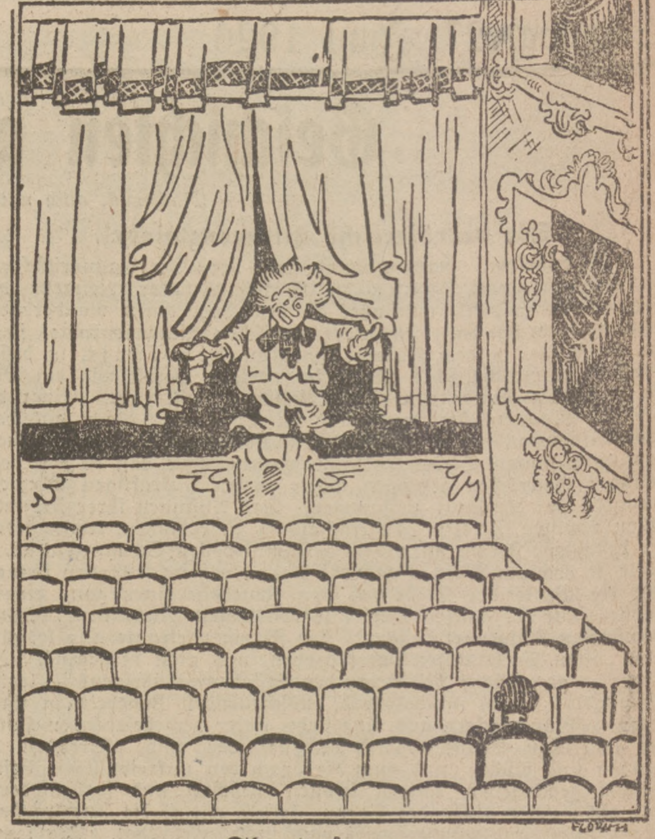
* **Bromberg**, 25. Juni. Ein Ausstand ist in einigen hiesigen Fabriken ausgebrochen. Am Dienstag war vom Arbeitsinspektorat in Thorn eine Versammlung der Arbeitgeber und -nehmer einberufen worden. Die Arbeitgeber vertrat der Abg. Bobowski, der jedoch erklärte, daß er keinerlei Zugeständnisse machen könne, da der Arbeitgeberverband keinerlei Beschlüsse gefaßt habe, was erst am 28. d. Mts. in einer Sitzung in Graudenz geschehen soll. Auf diese Erklärung des Abg. Bobowski wurde durch das Arbeitsinspektorat eine neue Sitzung nach Thorn für den 30. Juni einberufen. Trotzdem beschloß eine Arbeiterversammlung am Mittwoch in Bromberg in den Streik einzutreten. Am Streik beteiligen sich etwa 1000 Arbeiter. Im Interesse der stark erschütterten Bromberger Wirtschaft und im Interesse der Allgemeinheit, nicht zuletzt der Arbeiter selbst, wäre eine baldige Liquidierung des Streiks zu wünschen.

* **Dirschau**, 24. Juni. In einem Anfalle von Wahnsinn ihren 10jährigen Sohn nahezu erstochen hat, wie das „Pomm. Tagebl." schreibt, die Eisenbahnerfrau Klonowska, Danzigerstraße Nr. 19 wohnhaft. Die Frau soll bereits seit mehreren Jahren an Geistesstörung gelitten haben. In den gestrigen Morgenstunden gegen 3 Uhr vollführte sie die Tat, als ihr Mann sich im Dienst befand, und brachte ihrem Söhnchen 9 Stiche am Kopfe bei, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die 6jährige Tochter mußte diesem gräßlichen Geschehen zusehen. Aus Furcht verhielt sie sich ganz still. Nach der Tat begab sich die Unglückliche auf die Straße, wo sie später von der Polizei aufgegriffen und in Polizeischutzhaft genommen wurde. Sie wird wahrscheinlich in eine Irrenanstalt übergeführt.

* **Görchen**, 25. Juni. Zum Bürgermeister unserer Stadt ist von 27 Bewerbern Jan Ziamka aus Nakel gewählt worden.

* **Lindensee, Kr. Lissa**, 24. Juni. Am Sonntag, dem 27. Juni, feiert das Karl Röslersche Ehepaar das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Schroda**, 25. Juni. Der erst seit einigen Tagen verkehrende Luxuszug Warschau—Paris fuhr heut nachmittag gegen 4 Uhr zwischen Schroda—Pierzchno in eine Viehherde. Vier Stück Vieh wurden getötet. Sonstiger Schaden ist nicht entstanden. Der Hirt hatte versucht, das Vieh über den Fahrdamm zu treiben und eigenmächtig die Schranken geöffnet, ohne zu sehen, daß der Zug schon nahe war.



Theatersommer.

„Hätten Sie Lust, Herr Publikum, als Statist im Stück mitzuwirken?"

„Warum?"

„Dann brauchten wir nicht zu spielen!"

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

R. K. Br. 1. Für die 7-Zimmerwohnung sind für das zweite Vierteljahr 1926 64 Prozent der Friedensmiete, d. h. 165,28 zł, für das 3. Vierteljahr 70 Prozent, d. h. 182,97 zł, zu bezahlen. 2. Die 2-Zimmerwohnung bringt für das 3. Vierteljahr 1926 an Miete 40,59 zł. 3. Die Mitnahme des Klaviers ist ausgeschlossen; die Möbel ja, aber nur gegen Verzollung.

F. A. in Gn. Die 2000 Mark haben einen Wert von 2460 zł. Da es sich um eine Schuldscheinforderung zu handeln scheint, ist diese mit 10 Prozent Aufwertung, d. h. mit 246 zł, zurückzuzahlen. An Zinsen sind die nicht verjährten der letzten 4 Jahre zu bezahlen.

A. Mayer. Kindergelder können bis zum vollen Betrage aufgewertet werden, je nach dem Ermessen des zu diesem Zwecke anzurufenden Gerichts. Den Złotywert der 20 000 Mk. können wir Ihnen nicht eher angeben, als bis Sie uns mitgeteilt haben, in welchem Monate des Jahres 1920 das Geld eingetragen worden ist.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 27. Juni.

Berlin, 504 Meter. Morgens 9 Uhr: Morgenfeier. Mittags 11.30—12.50 Uhr: Konzert des Wiener Schrammel-Quartetts. Leitung Leo Wolfsecker. Nachm. 3.30 Uhr: Der Funkheinzelmann erzählt: „Das Hochzeitskleid der Elfenkönigin". Abends 8.30 Uhr: Konzert des Berliner Funkorchesters. 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen, 1300 Meter. Vorm. 11.30—12.50 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Abends 8.30—12 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Breslau, 418 Meter. Vorm. 11 Uhr: Katholische Morgenfeier. Abends 8.25 Uhr: Arien- und Duettenabend.

Stockholm, 430 Meter. Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst. Uebertr. aus der Engelbrecht-Kirche. Abends 7½ Uhr: Orchester- und Vokalkonzert. Abends 9¾ Uhr: Tanzmusik.

Moskau, 1450 Meter. Abends 7 Uhr: Konzert. Nekrasow in der Musik. Abends 10.55 Uhr: Zeitzeichen vom Spaski-Turm des Kreml.

Rundfunkprogramm für Montag, 28. Juni.

Berlin, 504 Meter. Abends 8.20 Uhr: Hans Reimann spricht Rezitationen von Alfred Polgar. Abends 8.50 Uhr: Kammermusik von Haydn bis Schoenberg. Letzter Abend. Abends 10—11 Uhr: Konzert des Berliner Funkorchesters.

Kiel, 233 Meter. Abends 8.10 Uhr: Kammermusik von Franz Schubert.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8.10 Uhr: Arien, Lieder, Duette.

Paris, 458 Meter. Abends 8.30 Uhr: Wissenschaftliche Vorträge. Abends 9 Uhr: Konzert. Werke von Mendelssohn, Mozart, Puccini.

Berliner Terminwerte und Einheitsmarkt.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die mit geringen Unterbrechungen anhaltende starke Aktienhausse hat auf manchen Gebieten, und zwar in erster Reihe auf dem der Terminpapiere bereits einen recht erheblichen Materialmangel herbeigeführt. Leider haben wir in Deutschland keine Börsenumsatzstatistik nach Neuyorker Muster, und es fehlt uns daher die Möglichkeit, festzustellen, wieviel Aktien ein- und desselben Unternehmens im Laufe der letzten Wochen und Monate ihren Besitzer gewechselt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden wir bei Bestehen einer solchen Statistik feststellen müssen, daß trotz der immer stärker werdenden Kurssprünge die Umsätze gerade in den Standardpapieren der deutschen Börsen zurückgegangen sind. Die Tatsache, daß beispielsweise die Aktien der J. G. Farbenindustrie, also eines Unternehmens von über 600 Millionen Mark Aktienkapital, an einem einzigen Börsentage um 20%, d. h. selbst auf den Kurs gerechnet, immerhin um 10% ihres Wertes heraufgesetzt werden mußten, bietet einen schlüssigen Beweis dafür, daß die notwendigen Aktienbeträge auf dem Terminmarkt vielfach einfach nicht mehr zur Verfügung stehen. Das Material hat sich besonders angesichts der Auslandskäufe verknappt. So verfehlt es auch sein würde, die Bedeutung dieser ausländischen Käufe, wie es vielfach geschieht, allzu sehr zu überschätzen, so muß man sich doch darüber klar sein, daß in verschiedenen Aktienkategorien ganz gewaltige Posten nach dem Auslande, insbesondere nach Paris, Straßburg, Amsterdam, London und Neuyork gewandert sind. Bei dieser Gelegenheit muß allerdings eingeflochten werden, daß der vielfach vertretene Standpunkt, es hätte sich in Neuyork eine ganz großzügige Spekulation in deutschen Werten etabliert, irrig ist. Nach den vorliegenden Statistiken macht die Summe der Aktienbeträge, die die Amerikaner in Europa aufgekauft haben, nur einen Bruchteil derjenigen Gesamtposten aus, die Amerika ins Ausland verkauft hat. Immerhin fallen die ständigen Käufe gewisser, besonders deutsch-amerikanischer Kreise für die Kursgestaltung an der Berliner Börse immer mehr ins Gewicht, zumal gerade in denjenigen Werten, bei denen mit dem Aufkauf besondere Absichten bezweckt sein dürften, wie beispielsweise gerade bei der J. G. Farbenindustrie, die einmal aus dem Markt genommene Ware vorderhand nicht mehr zurückfließen dürfte. Des weiteren ist das Tempo der Kurssteigerungen am Terminmarkte besonders durch die Transaktionen auch des deutschen Publikums und der eigentlichen Spekulation so stark beschleunigt worden; es zeigt sich jetzt, daß die Maßnahmen des Börsenvorstandes bei der Einführung des Ultimoverkehrs sich als sehr richtig erwiesen haben, denn die Belebung der Börsen in der Art, wie sie sich jetzt zeigt, wäre ohne Einführung des Terminhandels schlechterdings unmöglich gewesen. Unter diesen Verhältnissen hat sich nun aber der Abstand des Kursniveaus der Terminwerte auf der einen und der nur variabel gehandelten und zum Einheitskurse notierten Papiere auf der anderen Seite außerordentlich vergrößert. Erst kürzlich hat die Deutsche Bank in ihrem Bericht auf diesen Kontrast hingewiesen, und auch die Börse selbst scheint sich neuerdings mit den hier liegenden Problemen stark zu beschäftigen. Der heutige Zustand ist kurz etwa so zu charakterisieren, daß die Terminwerte, an der letzten Dividende gemessen, eine Rentabilität von zirka 4—6% gewähren, während eine große Anzahl der bedeutendsten variablen Papiere, die immerhin ebenfalls über einen großen und günstigen Markt verfügen, wenn auch die dort gehandelte Ware immerhin bar oder wenigstens zum Teil bar bezahlt werden muß, heute eine Rentabilität von 8½—10% am Kurse gemessen aufweist. Die Börse vertritt nun vielfach den Standpunkt, daß, abgesehen von der Frage, ob und in welchem Tempo sich die allgemeine Haussebewegung fortsetzen mag, jedenfalls in dem Ankauf solcher variabler Werte zum mindesten ein weit geringeres Risiko als in weiteren Terminengagements liegt. Die Börse selbst hat ja die außerordentlich starke Hausse der letzten Monate für sich selbst am wenigsten ausgenutzt; die ganz großen Gewinne sind vielmehr in erster Reihe dem Auslande zugefallen. Man könnte es also verstehen, wenn man sich jetzt insofern anders einzustellen beginnt, als man es immerhin für nicht risikolos halten würde, bei dem jetzigen Niveau den Kursen nachzujagen, sich vielmehr auf ein Gebiet begibt, auf dem die deutschen Interessenten zumeist über beträchtliche Spezialkenntnisse verfügen, auf dem selbst ein Stillstand der Börsenbewegung, wie er etwa bei einer Stabilisierung des französischen Franken alsbald eintreten müßte, kaum größere Rückwirkungen hervorrufen könnte. Dieses Bestreben der Börse macht sich gerade in der letzten Zeit recht deutlich bemerkbar; in den Vordergrund stellte man hier Werte derjenigen Kategorien, die, wie beispielsweise Elektrizitäts- und Montanpapiere, am Terminmarkt vom Ausland besonders bevorzugt wurden. Tatsächlich ergeben sich hier in vielen Fällen ganz außerordentlich starke Abstände. Noch größer sind sie allerdings bei dem Vergleich der Terminpapiere mit denjenigen des Kassamarktes. Hier aber ist man einstweilen noch zu einer gewissen Vorsicht geneigt, da es unter Umständen zum Einheitskurs recht schwierig ist, nennenswerte Posten zu realisieren. Aber auch für den eigentlichen Einheitsmarkt wird der Zeitpunkt kommen, wo eine neue Entwicklungsperiode einsetzen muß. Gelegentlich lassen sich schon jetzt in diesen Werten, vorläufig naturgemäß nur in denjenigen, die ganz zweifellos als erstklassig angesehen werden, ständige Aufnahmen, wenn auch kleinerer Beträge, von ausländischer Seite feststellen. Allgemein hat man das Gefühl, daß der Kursabstand der verschiedenen Marktgebiete mit der Zeit so groß geworden ist, daß eine Angleichung der beiden Niveaus nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte.

Auf den Nebenmärkten macht sich das Bestreben, Berlin wieder zu einem internationalen Börsenplatz zu machen, weiter deutlich geltend. Man hat sich daran erinnert, daß eine große Anzahl von Papieren, die zur amtlichen Notiz zugelassen worden sind, aber aus irgendwelchen schließlich mit dem Weltkrieg zusammenhängenden Gründen dort nicht mehr notiert werden können, sich noch in der Hand von Banken und Publikum befinden, und daß eine Wiederaufnahme des Handels dem internationalen Charakter der Berliner Börse nur zugute kommen könnte. Es ist interessant, festzustellen, daß in erster Reihe hier die Werte der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie und des europäischen Südostens stehen. So herrscht seit einiger Zeit wieder lebhaftes Geschäft in serbischen Anleihen, die vor Jahren vorübergehend im Interesse des Brüsseler Lebensmittel-Abkommens beschlagnahmt waren, dann aber wieder freigegeben worden sind. Die Frage der Wiederaufnahme der Notiz für diese Werte wird noch zu erörtern sein. Einstweilen finden aber im Freiverkehr lebhafte Umsätze statt, ebenso wie etwa an dem Markte der österreichisch-ungarischen Pfandbriefe, für die sich seit längerer Zeit stärkeres Interesse bemerkbar macht. Eine Begleiterscheinung des Wiederauflebens des Handels in einer größeren Anzahl ausländischer Werte ist vor allem, daß auch die Arbitrage mit den Nachbarbörsen letzhin besonders mit Wien wieder stärker in Gang kommt. Die Belebung des Effektenmarktes zeigt sich mit anderen Worten auf allen Gebieten. Sie ist durchaus nicht mehr, wie dies etwa noch vor zwei Monaten der Fall war, auf den übrigens immer noch viel zu eng umgrenzten Kreis der Terminwerte eingeschränkt, sondern sie springt nach und nach auf nahezu alle Gebiete über. Unter diesen Gesichtspunkten kann die Ausdehnung der Geschäfte an den deutschen Börsen nicht mehr als eine Art Spezialitätenhausse angesehen werden; sie wird nämlich immer mehr zu einer allgemeinen Reaktion auf eine jahrelange Periode wirtschaftlichen Stillstandes und kann schon aus diesem Grunde erhebliche Bedeutung auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus beanspruchen.

Wielkopolska Wytwornia Chemiczna. Am 16. d. Mts fand die ordentliche Generalversammlung unter Leitung des Aufsichtsratsvorsitzenden, Br. Śniegocki, statt. Wie aus dem Bericht hervorgeht, war die Beschäftigung des Unternehmens trotz der ständig wachsenden Konkurrenz, der Wirtschaftskrise und der Valutaschwankungen günstig. Im Laufe der letzten drei Jahre ist die Produktion insgesamt um 80% gestiegen, in der Seifen- und Seifenpulverabteilung um 78%, in der Abteilung der Farben und Lacke um 102%. Das Anwachsen der Produktion erforderte neue Anlagen u. a. eine Vergrößerung der Antriebskräfte, die durch teilweise Umgestaltung in Motorantrieb erzielt wurde. Die Aenderung bewirkte eine beträchtliche Ersparnis an Feuerung und eine Verringerung der Dampfkesselbelastung. Auch die Seifenpulverabteilung wurde umgebaut und verbessert. Der Wassermangel ist durch die Anlage einer Wasserleitung nach der Warthe beseitigt worden. Die Einrichtung von Zweigstellen und Lagerstätten in Czenstochau, Graudenz, Königshütte, Lemberg, Warschau und Wilna hat in erheblichem Maße zur Erweiterung der Absatzmärkte beigetragen. Hervorzuheben ist eine beträchtliche Vermehrung des Absatzes an Farben, Firnissen und Lacken an die Behörden. Auf Ausstellungen in Rumänien und Gnesen hat die Gesellschaft Preise in Gestalt einer goldenen und einer bronzenen Medaille erhalten. Der Reingewinn beträgt 52 650.26 zł. Auf Abschreibungen entfallen 61 304.93 zł. Die Bilanz für den 31. Dezember 1925, die mit einer Summe von 1 485 987.62 zł schließt, wurde einstimmig angenommen. Dem Vorstande und Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Der Reingewinn gelangt in der vorgeschlagenen Form zur Verteilung. Die ausgeschüttete Dividende beträgt 4%. Die ausscheidenden Aufsichtsräte Jozef Czepczyński und W. Wojciechowski wurden wiedergewählt.

Der polnische Zuckerexport. Bis zum 1. 6. 1926 sind aus Polen nachfolgende Zuckermengen ausgeführt worden (in Tonnen):

Bestimmungsland:	Weißzucker	Rohzucker I. Erz.	Rohzucker II. Erz.	zusammen umgerechnet in Weißzucker
England	73 969	48 900	6 769	123 056
Estland	315			315
Finnland	1 100			1 100
Frankreich	2 000	1 500		3 350
Danzig	560	16 240		15 176
Holland	7 500	50 014		52 512
Lettland	2 700			2 700
Deutschland	250	2 500		2 500
Norwegen	10			10
Schweden		2 750		2 475
Zusammen:	84 404	121 904	6 769	203 194

Die Einfuhr von Konsumtabak und -Erzeugnissen nach Polen (OWN) soll, wie der Wirtschaftsausschuß des Ministerrates in Warschau kürzlich beschlossen hat, aus finanziellen und allgemein wirtschaftlichen Gründen verboten werden.

Der rumänische Saatenstand (OWN) ist nach den letzten Berichten, die sich auf Anfang Juni beziehen, uneinheitlich. In der Walachei und in der Dobrudscha war das Wetter fast in allen Bezirken bisher recht günstig, so daß sowohl die Herbst- als auch die Frühjahrssaaten einen befriedigenden Stand aufweisen. Auch die Weinernte verspricht erfolgreich zu werden. In der Moldau und Bukowina stehen die Saaten im allgemeinen gut. Sie haben allerdings durch Unwetter und Hagelschlag in einzelnen Gebieten schweren Schaden erlitten. Die Aussaat von Mais ist beendet. In Bessarabien war das Wetter schwankend. Im Bezirk von Lopusna sind Ende Mai Obstbäume und Weinkulturen durch starke Unwetter heimgesucht worden. Im Bezirk von Cetatea Alba (Akkerman) haben die Weinberge sehr unter Ungeziefer, das in diesem Jahre reichlich vertreten ist, gelitten. In Transsylvanien werden ausreichende Niederschläge gemeldet. Auch hier haben einzelne Bezirke Ende Mai durch Hagelschlag und Orkane bis zu 50% Ernteverluste zu verzeichnen.

Märkte.

Getreide. Warschau, 25. Juni. Richtpreise: Weizen 47—48, Roggen 30—31, Gerste 30—31, Hafer 36—37.

Kattowitz, 25. Juni. Roggen 35, Weizen 53, Braugerste 33, gew. Gerste 29, Hafer 40, Weizenkleie 23, Roggenkleie 23, Roggenmehl 70% 52, 65% 53.50, Weizenmehl 65% 82, Speisekartoffeln 6.50, Vikt.-Erbsen 82, Heu lose 11, Roggenstroh gepreßt 22, blaue Lupine 30, Saatlupine 30, gelb 40, zur Aussaat 41. Tendenz ruhig.

Danzig, 25. Juni. Amtliche Notierungen. Weizen 14, Roggen 9.62½—9.70, Futtergerste 9.25—9.75, gew. Gerste 9.50 bis 10.25, Hafer 9.75—10.25, Vikt.-Erbsen 16—20, Roggenkleie 6 bis 6.25, Weizenkleie 6.25—6.50. Zufuhr: Roggen 470, Gerste 15, Hafer 65, Erbsen 210 Tonnen.

Hamburg, 25. Juni. Notierungen von Auslandrgetreide für 100 kg cif für Juni. Weizen Manitoba I 16.70, II 16.35, III 15.90, Rosafe 73 kg loco 14.55, Barusso 76½ kg 14.95. Im übrigen unverändert. Tendenz fest.

Berlin, 26. Juni. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, pomm. —.—, Juli —.—, September 267.00—268.00, Oktober 268.00—268.50. Roggen: märk. 191—195, pomm. —.—, Juli 207.50—208.00, Sept. 207.25—207.75, Okt. 208. Gerste: Sommergerste 194—205, Futter- und Wintergerste 180—193, Hafer: märk. 196—206, Juni —.—, Juli —.—, Sept. —.—. Mais: Mai —.—, loko Berlin 168—170, Sept. —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 37.75—39.75, Roggenmehl: fr. Berlin 27.75—29.50, Weizenkleie: fr. Berl. 10.00, Roggenkleie: fr. Berlin 11.30—11.40. Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 35.00—46.00, Kleine Speiseerbsen: 30.00—34.00, Futtererbsen: 22.00—27.00, Peluschken: 23.50—28.50, Ackerbohnen: 23.00—25.50, Wicken: 33.00—34.00, Lupinen: blau 15.00—17.00, Lupinen: gelb 21.00—23.00, Seradella: neue —.—, Rapskuchen: 13.70—14.00, Leinkuchen: 18.40—18.60, Trockenschnitzel: 10.00—10.30, Soyaschrot: 19.40 bis 19.80, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 21.20—21.60. — Tendenz für Weizen: schwächer, Roggen: fest, Gerste: still, Hafer: still, Mais: still.

Chikago, 24. Juni. Weizen: Redwinter II loco 140, Hardwinter II loco 150¾, für Juli 137¾—$137\frac{5}{8}$, September $133\frac{7}{8}$—133¾, Dezember 136¼, Roggen II loco 92, für Juli 91¼, September $94\frac{7}{8}$, Dezember $98\frac{3}{8}$, Mais gelb II loco 72, weiß II loco 72, gemischt III loco 69½, für Juli $69\frac{5}{8}$—69¾, September $75\frac{3}{8}$, Dezember $77\frac{3}{8}$, Hafer weiß II loco 40½, für Juli 39¾, September 40¾, Dezember 43, Gerste: Malting: loco 60—70. Frachten nach England (in sh und d pro quoter = 8 bushel) für Weizen und Roggen 1.9, für Hafer 1.6. Frachten nach dem Kontinent (in Dollarcents für 100 1bs) für Weizen und Roggen 13, für Hafer 17.

Baumwolle. Bremen, 25. Juni. Amtliche Notierungen term. in Cts. für 1 1b. 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loco 20.07, September 18, Oktonber 17.62—17.53, Dezember 17.50—17.43, Januar 17.35—17.27, März 17.53—17.48, Mai 17.64 bis 17.54, J7nli 18.70.

Holz. Posen, 24. Juni. Ergebnis des Holzverkaufs durch Versteigerung in der Oberförsterei Kąty am 18. d. Mts. Nutzholz wurde verkauft: Eichenscheite 16.67, Kiefern II. Kl. 25.58, III. Kl. 18.59, IV. Kl. 13.04, Grubenhölzer 10.55, Kiefernstangen I. Kl. 45 Stück zu 1.30, II. Kl. 46 Stück zu 1.12, III. Kl. 10 Stück 0.59, Erlenknüppel 8.62. Brennholz wurde verkauft: Eichenscheite zu 8: Eichenknüppel 7.40, Äste III. Kl. 1.68, Buchenscheite 9, Knüppel 7.64, Äste III. Kl. 1.49, Birkenscheite 7.70, Knüppel 7.20, Äste III. Kl. 2.33, Erlenscheite 7, Äste III. Kl. 0.75, Kiefer 8.26, Knüppel 6.16, Äste III. Kl. 1.13.

Metalle. Warschau, 25. Juni. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise für Halbfabrikate in zł pro kg an: Aluminiumblech 9.60, Zinkblech Grundpreis 2.20, Zinkdraht 5.50, Aluminiumdraht 12.

Berlin, 25. Juni. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132¼, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.17½—1.18½, Standard 1.16—1.16½, Orig.-Hüttenrohzink (fr. Verkehr) 0.67½—0.68, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.58½—0.59½, Orig. Hüttenaluminium 98—99% in Blocks, Barren, gewalzt und gez. 2.35—2.40, in Barren, gewalzt und gez. 2.40—2.45, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon-Regulus 1.10—1.15, Silber 900 f in Barren 90—91, Gold im fr. Verkehr pro Gramm 2.79—2.82, Platin im fr. Verkehr 12½—13.

Posener Börse.

	26. 6.	25. 6.		26. 6.	25. 6.
6 listy zbożowe	8.15	8.15	Cegielski I.-IX.	—	4.00
	8.10	8.10	C. Hartwig I.-VII.	7.50	—
8 dolar. listy	5.95	6.00	Hartw. Kant. I.-II.	2.00	—
	6.05	5.95	Lubań I.-IV.	55.00	—
5 Poż. konwers.	0.325	0.325	Dr. R. May I.-V.	20.00	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Młyn Ziem. I.-II.	0.80	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	2.15	Wytw. Chem. I.-VI.	—	0.3[illegible]

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Effekten:	26. 6.	25. 6.		26. 6.	25. 6.
8% P. P. Konwers.	—	158½	Kop. Węgli (Gold)	39.00	38.00
5% „	—	32.00	Nobel III.—V.	1.50	1.50
6% Poż. Dolar	—	68.00	Lilpop I.—IV.	0.52	0.49
	—	(680.00)	Modrzejow. I.-VII.	—	1.70
10% Poż. Kolej. S. I.	—	154.50	Ostrowieckie I.-VII.	3.30	3.20
Bank Polski (o. Kup.)	49.75	50.75	Starachow. I.-VIII.	0.80	0.79
Bank Dysk. I.—VII.	5.20	—	Zieleniewski I.-V.	9.00	—
B. Handl. W. XI.-XII.	—	—	Zyrardów	6.50	6.50
B. Zachodni I.-VI.	0.80	0.80	Borkowski I.-VIII.	—	0.35
Chodorów I.-VII.	3.50	—	Haberbusch i Sch.	4.90	4.95
W. T. F. Cukru	1.50	1.45	Majewski	—	—

Tendenz: behauptet.

Danziger Börse.

Devisen:	26. 6. Geld	25. 6. Geld		26. 6. Geld	26. 6. Brief	25. 6. Geld	25. 6. Brief
London	25.18	25.18	Berlin	123.046	123.354	—	—
Neuyork	—	5.1815	Warschau	51.69	51.81	51.19	51.31
Noten:							
London	—	—	Berlin	123.146	123.454	123.046	123.354
Neuyork	—	—	Polen	51.94	52.06	51.34	51.46

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	26. 6.	25. 6.	Devisen (Geldk.)	26. 6.	25. 6.
London	20.414	20.413	Kopenhagen	111.26	111.21
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	92.23	92.23
Rio de Janeiro	0.661	0.668	Paris	12.14	12.38
Amsterdam	168.51	168.53	Prag	11.422	11.422
Brüssel	12.06	12.28	Schweiz	81.80	81.80
Danzig	81.05	81.05	Bulgarien	3.022	3.022
Helsingfors	10.53	10.555	Stockholm	112.58	112.66
Italien	15.32	15.48	Budapest	5.865	5.81
Jugoslawien	7.41	7.425	Wien	59.36	59.36

(Anfangskurse).

Effekten:	26. 6.	24. 6.		26. 6.	24. 6.
Harp. Bgb.	$141\frac{7}{8}$	—	Görl. Wagg.	29½	30
Kattw. Bgb.	11¾	12¼	Rheinmet.	26	25¾
Laurahütte	41	39¾	Kahlbaum	140½	133¼
Obschl. Eisenb.	62	—	Schulth. Patzenh.	218	208
Obschl. Ind.	64½	—	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	130	129	Hapag	154	$146\frac{3}{8}$
Farbenindustrie	244½	230¼	Dtsch. Bk.	148½	$141\frac{5}{8}$
A. E. G.	139	—	Disc. Com.	142	135

Tendenz: sehr fest.

Ostdevisen. Berlin, 26. Juni, 1[30] nachm. Auszahlung Warschau 41.59—41.81, Große Polen 41.89—42.11, Kleine Polen 41.69—42.11 (100 Rm. = 239.18—240.44 zł).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 26. Juni, vormittags 11[30] Uhr. (R.) Die Festigkeit der Börse machte heute weitere Fortschritte. Auf fast allen Umsatzgebieten ergaben sich bei angeregter Geschäftstätigkeit neuerliche Kursschwankungen bis 2 Prozent und teilweise darüber. Bevorzugt waren Gelsenkirchener Bergwerke, die um 6½ Prozent und Norddeutsche Wolle, die um 6 Prozent höher waren. Auch Banken und Schiffahrtsaktien fest gehalten.

Die Bank Polski Posen zahlte am 26. Juni, 11 Uhr vormittags, für 1 Dollar (Noten) 9.96, (Devisen) 9.98, für 1 engl. Pfund 48.64, für 100 schw. Franken 193.47, für 100 franz. Franken 29.20, für 100 deutsche Reichsmark 237.75, für 100 Danziger Gulden 193.01.

1 Goldzłoty wurde für den 25. Juni 1926 auf 6.6462 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 142 vom 25. Juni 1926.) **(1 Goldzłoty gleich 1.9295.)**

Der Złoty am 25. Juni. (Überw. Warschau.) **Prag:** 323—329, Noten 318½—321½, **Wien:** 69.55—70.05, Noten 69.30—70.30, **Czernowitz:** 23.50, Bukarest: 23.50, **Zürich:** 46.50, **London:** 51.50, **Neuyork:** 9, **Riga:** 53, **Budapest:** Noten 6975—7275.

Dollarparitäten am 26. Juni in Warschau —.— zł, Danzig 10,— zł, Berlin 10.07 zł.

Die steigende Bedeutung Danzigs für die ostoberschlesische Kohle. Während der Danziger Hafen in der Vorkriegszeit die dritte Stelle einnahm, ist er heute der meistbesuchte Ostseehafen. Die Tonnenzahl der den Hafen anlaufenden Schiffe, die sich seit 1912 auf 970 633 Tonnen belief, hat sich verdoppelt. 1925 betrug sie 1 869 979 Tonnen. Der Kohlenumschlag betrug 1925 rund 618 000 Tonnen und stieg schon im 1. Quartal 1926 auf 503 088 Tonnen. Im Monat April wurden 215 759 Tonnen verladen. Der Getreideumschlag stieg von 187 304 Tonnen im Jahre 1925 auf 70 796 Tonnen im ersten Quartal 1926. Diesen Aufschwung verdankt Danzig vor allem der letzten Anleihe bei den englischen Banken in Höhe von 8 000 000 Danziger Gulden.

Berliner Viehmarkt vom 26. Juni 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2084 Rinder (488 Bullen, 333 Ochsen, 1263 Kühe und Färsen), 1300 Kälber, 10 050 Schafe, 6663 Schweine, 17 Ziegen, — ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 58—63, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 52—56, c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—50, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40—45, B. Bullen a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 54—56, b) vollfleischige jüngere 50—52, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—48. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 54—60, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 42—49, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32—40, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 25—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 21—24. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 37—43.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 67—72, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 58—62, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 50—55, e) minderwertige Säuger 42—47.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—61, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 44—52, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—38. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.— b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 79—80, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 78—79, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 76—77, e) fleischige von mehr als 80 kg 73—75, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen ziemlich glatt.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Am Mittwoch, dem 30. d. Mts. beginnt unsere diesjährige
Weiße Woche
verbunden mit bis jetzt **noch nicht dagewesenem billigen Strumpfangebot.**
Nähere Einzelheiten in der nächsten Ausgabe des „Posener Tageblatts".
Wiza i Górecki T. z o. p. **Poznań, plac Wolności 10** (vis-à-vis des Café Esplanade).



Echte
Nestels-Dauerwellen
Haar- und Augenbrauenfärben
mit Original Henné, elekt. Massagen usw.
empfiehlt
N. Muszyński
Erstkl. Herren- und Damenfrisiersalons.
Poznań, ul. 3 Maja 3,

„Pelze"
Die günstigste Zeit zum Einkauf und Umarbeitung sowie Reparatur von Pelzen Spezielle Damen- u. Herren-Pelz-Abteilung nach Mass. Ausgeführt durch erstklassige Fachleute unter Garantie. Empfehle sämtliche Kürschnerzutaten sowie Watte und Wateline.
J. Jagsz, Pelz-Magazin, Poznań, Al. Marcinkowskiego 21 (vis-à-vis Hotel de France) u. 3a (vis-à-vis dem Gericht).

Große Auswahl!

Vorteilhafteste
Bezugsquelle von Schuhen



R. KOCZORSKI,
Poznań, Stary Rynek 78.

Niedrige Preise!

Zu kaufen gesucht
1 Benzol- oder Gasmotor
3—4 PS., liegendes Modell, möglichst Fabrikat Deutz od. Hille. Angabe des Baujahres und ob noch im oder außer Betrieb. Angeb. nebst Preis u. **A. P. 1372** a. d. Gschst. d. Bl. erb.

VERKAUFE:
Kleedreschmaschine für Dampfbetrieb „Favorite" Fabrikat Zimmermann Halle a./S.
Motordreschmaschine 60", Fabrikat „Standardwerk" Hannover auf Kugellagern.
Beide Maschinen sind gebr., jedoch gründl. ausrepariert
L. Kostrzyński, Żerków (Kreis Jarocin).
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Drainröhren
(4 bis 21 cm **hat abzugeben**
Otto Kropf, Dampfziegelei, Kowalew, b. Pleszew Bahnhof.

Die am 1. Juli 1926 fälligen Kupons der 6% Rentenbriefe des Poznańskie Ziemstwo Kredytowo (Roggenrentenbriefe), sowie der 8% Pfandbriefe des Poznańskie Ziemstwo Kredytowe (Dollarpfandbriefe) werden

vom 1. Juli 1926

ab bei uns eingelöst.

Wir bitten, die Rückseite der Kupons mit dem Vor- und Zunamen, sowie der Adresse des Besitzers der Kupons zu versehen und eine Aufstellung der betreffenden Sorten beizufügen.

Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego
Poznań, Wjazdowa Nr. 11.

Gebrauchtes Motorrad
neueren Typs oder **kleineres Auto** gegen Kasse zu kaufen gesucht. Fabrikat, Stärke und Preis unter **1384** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stroh
in □-Ballen, waggonfrei polnisch-deutscher Landesgrenze, **kauft** jederzeit bei Stellung von Waggonplänen
J. Priwin,
Berlin-Charlottenburg 2,
Göthestr. 1.
Tel.: Berlin, Steinplatz, 8540 und 7786.
Telegr.-Adr.:
Strohpriwin.

Messing
Schrauben, Muttern, Fassonteile Dreharbeiten u. **Elektro-Installationsmaterialien** liefert prompt
W. Zgoła,
Metallschraubenfabrik und Fassondreherei.
Poznań, ul. Grottgera 4.
Telephon 6293.

Rote und schwarze
Johannisbeeren
Himbeeren
Erdbeeren
Aepfel
Sauerkirschen
kaufen während der Saison in grösseren Mengen.
Domagalski i Ska
Fruchtsaftpresserei
Poznań, św. Marcin 34.

Für eine Schneiderin suche ich eine gebrauchte
Nähmaschine,
die in bester Ordnung ist, **zu kaufen** und bitte um Ang.
E. Schmidtke, Swarzędz.

Kleiderstickerei
in Maschinenstickerei usw.
Handarbeiten
Kissen, Decken
aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehl. unser Atelier f. Aufzeichnungen jeder Art
Fa. Geschw. Streich,
En gros En détail
Poznań
ul. Kantaka 4, II. Etage (früher Bismarckstraße).

FILZE
Filzstoffe in weiß, naturfarbig, oliv (Sattlerfilze), sowie alle gewünschten Farben für jeden Zweck von 2 bis 100 mm dick, liefern zu Fabrikpreisen:
R. Kunert i Ska, T. z o. p.,
Poznań I, Plac św. Krzyski 1.
Tel. 29-21 u. priv. 62-36.
Preise u. Muster auf Wunsch.

Personen-Auto
2—4 Sitzer, in gutem Zustande zu **kaufen** oder gegen ein **Lastauto** oder **landw. Maschinen** zu **tauschen gesucht.** Gefl. Offerten unter **1385** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Tausch
Zwei 4stöckige Häuser in Breslau tausche gegen Landwirtschaft oder entsprechende Besitzungen in Polen.
Auskunft erteilt
W. Kossmann, Poznań, ul. Fredry 6 II. Tel. 3213.

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand
beseitigt unter Garantie
Axela-Crème
½ Dose 2,50 Złoty
1/1 „ 4,50 „
Axela-Seife
1 Stück 1,25 Złoty
bei **J. Gadebusch**
Drogenhandlung Parfumerie
Poznań, ul. Nowa 7.

Ernte-Pläne
am billigsten i. d. Großhandlung
Kazimierz Twarowski, Poznań,
Stary Rynek 76, I. Etage (gegenüber der Hauptwache).

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden. —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.



Autopneus
Michelin u. Dunlop
bieten zu abermals ermäßigten Preisen an
„BRZESKIAUTO" T. A.
Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29.
Telephon 6323, 6365, 3417.



Rasierklingen
Original-Gillette,
Mond-Extra, Mond-Gold und Rotbart und Sonderklasse
zu billigsten Tagespreisen stets zu haben bei
A. Pohl,
Erste Posener Schleifanstalt
Poznań, ul. Zamkowa 6,
sowie in der
Filiale Kraszewskiego 15.

Rohr- u. Eisenhändler
20—24 Jahre alt, für kleinere Korrespondenz sowie Führung von Schlußbüchern gesucht. Offerten mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unt. **1374** an die Geschäftsst. d. Bl erb.

Suche bald (bei hohem Gehalt) evgl., gebildeten
jüngeren Beamten,
der unter meiner Leitung meine intensive Rüben- und Zuchtviehwirtschaft führen kann, aber auch imstande ist, allein zu disponieren. Angaben über Lebenslauf, Staatsangehörigkeit, Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften einzusenden an
Dietsch, Dom. Chrustowo, p. Popówko pow. Oborniki.

Wirtschaftsassistent oder Eleve,
evgl., der poln. Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt gesucht
Herrschaft Klęka, p. Nowe Miasto n./W. pow. Jarocin.

Jüdische Gemeinde Szamotuły sucht einen
Kantor und Schauchet.
Meldungen an **Rendant Hammerschmidt.**
Der Vorstand.

Für 1. August, eventuell früher, suche ich für den Unterricht meiner 3 Jungen, 9 bis 6 Jahre alt,
evgl. Erzieher(in)
mit polnischer Lehrberechtigung. Zeugn. u. Gehaltsanspr. an
Frau Ellynor von Langendorff,
Szkudla p. Kucharki, pow. Pleszew.

Forstlehrling,
nicht unter 16 Jahre, wird bei Pensionszahlung von sofort gesucht. **Försterei Stare p. Zelgniewo, powiat Wyrzysk.**

Ehrliche
Verkäuferin,
polnisch sprechend, mit 500 zł Kaution, kann sich melden Poznań, Mickiewicza 5 pt. r.

Aelteres, ganz zuverl.
Mädchen
für Alles, das kochen und 1 Kuh melken kann, vom **1. Juli** od. **spätestens 15. Juli** aufs Land **gesucht.** Off. u. **1382** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Bedienung,
nur sauber u. ehrlich, für ca 2 Stunden täglich gesucht. **Lohmeyer, Gwarna 18,** von 3—4 Uhr.

Stellengesuche.

2 Beamte,
28 und 26 Jahre alt, ledig deutsch-polnisch, 2½ u. 3 jähr. Praxis auf erstkl. Gütern, prima Zeugn., suchen Anstellung.
Gefl. Zuschriften unt. **1361** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Chauffeur, led., 19 J. alt, s. sof. Stell. Gute Zeugn. Off. u. **1387** a. d. Geschst. d. Bl.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre alt, eine **Lehre** als
Zahntechniker
mit Vergütigung. Offert. unter **R. 1337** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tausche oder verkaufe meine
Wirtschaft
i. Kr. Neustadt (Deutsch. O./S.) Haus und Scheune, leb. und totes Inventar, im Werte von **8000 Rentenmark.**
P. Robotta,
Bogutschütz Nord,
Kr. Kattowitz, Wolności 33.

2
unübertroffene Fabrikate:
Nekron gegen Wanzen!
Knaks gegen Franzosen, Schwaben etc.!
Viele Dankschreiben!
Drogerie „Universum"
Poznań, Fr. Ratajczka 38



Sport-Netze
für Damen und Herren
à 150 zł, Badehaub., Schwämme, Lockenwickler, Hygienische Artikel. **St. Wenzlik, Poznań,** Aleje Marcinkowskiego 19.



Einfach möbl. Zimmer mögl. Nähe d. Universität, z. 1. 7. ges. Offerten unter **1383** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Berufstätige junge Dame sucht ein sonniges **Frontzimmer** im Zentrum oder in Jersitz. Offerten unter **1386** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

6 bis 8 Räume,
für Wohn- und Geschäftszwecke geeignet, im Zentrum der Stadt zu mieten gesucht. Offerten u. **Postfach 214** erbeten.